Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 7 — Hamburg, 14. Februar 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Da Deutschland nicht nach Rapallo geht...

Verweigertes Selbstbestimmungsrecht als Zeitzünder

Von Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahm

Das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes oder einer durch Sprache, Kultur, Geschichte usw. geeinten Gruppe hat sich aus dem Freiheitsrecht der Einzelperson entwickelt. Es löst in einem natürlichen Prozeß das monarchistisch-ständische Legalitätsprinzip und das Eroberungsrecht des Siegers ab.

Wilson wollte das barbarische „Recht" des Siegers brechen. Die vierzehn Punkte und unter ihnen das Selbstbestimmungsrecht sollten die neue ideologische und rechtliche Grundlage des bevorstehenden Friedensvertrages werden. Er dachte dabei auch historisch, denn die Vereinigten Staaten hatten sich unter Berufung auf das Freiheits- und Selbstbestimmungsrecht vom Mutterland gelöst.

Die Folgen der Unterlassungen in Versailles

Die Verträge von Versailles, St. Germain, Trianon und Sèvres gewährten allerdings nur in wenigen Fällen (Allenstein, Marienwerder, Oberschlesien und Nordschleswig) die Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes. Dort, wo ihm stattgegeben wurde, entstand auf beiden Seiten Beruhigung. Wo sich aber das alte Eroberungsrecht durchsetzte, wuchsen unlösbare Spannungen, die sogar zu Kriegen führten.

Schon Ende 1919 erhob sich General Kemal gegen die der Türkei auferlegten Verstümmelungen. Nach zweijährigem Krieg, der das Prestige Englands, Frankreichs und Italiens minderte und zu ernsten Differenzen zwischen Paris und London führte, kam es zum Verständigungsfrieden von Lausanne, der von dem Diktat von Sèvres kaum etwas übrig ließ. Kemals Kampf wurde von der Sowjetunion politisch und durch Waffenlieferungen unterstützt.

Triest und Rumpfungarn wurden zu Spannungsfeldern. Triest blieb bis 1955 eruptiv. Das über die Volkstumsgrenzen hinaus amputierte Ungarn bot Hitler und Mussolini den Ansatzpunkt, die Hand auf den ganzen Balkan zu legen.

Deutschlands Weg nach Rapallo

Das nach machtpolitischen Gesichtspunkten behandelte und isolierte Deutschland erlag der Versuchung von Rapallo. Dessen weltgeschichtliche Bedeutung wurde von der Masse des deutschen Volkes bis heute nicht gesehen. Die Sowjets allerdings wußten, warum sie Deutschland aus der Isolierung zu helfen vorgaben und die geheime Ausbildung von Reichswehroffizieren an verbotenen Waffen begannen. Sie wollten uns aus dem Paria von Versailles einen zuverlässigen Gehilfen ihrer auf die Weltrevolution zielenden Politik machen. Die mißtrauischen Versailler Siegermächte rangen sich nicht zu objektiver Betrachtung und entsprechenden Folgerungen durch. Trotz Wirth, Breitscheid, Stresemann und Brüning konnte das entstandene Mißtrauen nicht mehr beseitigt werden. Die deutsche Politik hatte sich zwischen zwei Stühle manövriert. Moskau hatte nämlich andere Pläne als die Stärkung der deutschen Demokratie. Als Rapallo nicht die erwarteten Früchte trug, machte die bolschewistische Zentrale die deutschen Kommunisten zu Handlangern Hitlers, denn Aufstand und Streik gegen die nationalsozialistische Machtergreifung wurden rundweg verboten. In Hitler wuchs ja die beste Voraussetzung für die Zersprengung der Welt und damit für die sowjetische Machtausbreitung. Infolgedessen blieb Moskau sogar bei den gegen sein Schoßkind, die Tschechoslowakei, gerichteten Stößen Hitlers bis auf einen mäßigen Theaterdonner untätig.

Godesberg und München

Akute Kriegsgefahr entstand, als Hitler das den Sudetendeutschen vorenthaltene Selbstbestimmungsrecht zur Begründung seiner auf die Beherrschung des böhmischen Raumes und die Umklammerung Polens ausgehende Offensive hernahm. Ihm kam die — den Makel der Geburt des tschechischen Staates verewigende — Tendenz einer gegen die starke deutsche Minderheit gerichteten Prager Innenpolitik zu Hilfe.

Als England Lord Runciman in den Brandherd und schließlich Chamberlain auf die demütigenden Reisen nach Godesberg und München schickte, wirkten zwei Motive:

Einmal die Erkenntnis der Mitverantwortung an Versailles und die daraus resultierende Pflicht, zur Beseitigung der Fernwirkung des damaligen Fehlers die Hand zu bieten, noch mehr aber die Furcht vor einer akuten Katastrophe. Denn die Lunte war in die Hand eines verwegenen und gewissenlosen Hasardeurs gegeben, der sich bereits der Rückendeckung aus dem Osten sicher fühlte. So war aus einem nichtbeachteten Anspruch auf Selbstbestimmung eine Waffe in der Hand eines Diktators geworden, der die Erpressung nicht scheute. Die Siegermächte von Versailles mußten — und das ist die furchtbare Ironie der damaligen Lage — einem Rechtsbrecher, der nicht daran dachte, seinerseits das Selbstbestimmungsrecht anzuerkennen, jene Rechte einräumen, die sie biederen und gutwilligen deutschen Demokraten verweigert hatten. Zu all dem war das Entgegenkommen vergebens.

Der „attraktivste Anlaß des Zweiten Weltkrieges"

Dann kam Danzig! Es genügt, aus der von Ernst Deuerlein in „Die politische Meinung", Heft 32, gebotenen Darstellung „Vom Schicksal der Freien Städte" folgende Sätze zu zitieren:

„Der polnische Staat entstand durch Verwirklichung des Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Dasselbe Recht wurde den Deutschen in und um Danzig verweigert." . . . „Die Freie Stadt Danzig hatte keine Spannungen beseitigt, sondern durch ihre Existenz neue geschaffen." . . . „Danzig war nicht der einzige, wohl aber der attraktivste Anlaß des Zweiten Weltkrieges." . . . „Die Entscheidungen wuchsen über Danzig hinaus, blieben jedoch an dessen Problemstellung gebunden. Das Pulverfaß Osteuropas löste, als es hoch ging, eine Kettenreaktion von Explosionen aus, die das Antlitz Europas nicht nur veränderten, sondern zerstörten."

Moskau aber reichte bereitwillig seine Hand dazu, das Pulverfaß hochgehen zu lassen. Es beteiligte sich sogar an der Zertrümmerung Polens, das sich ein Jahr vorher um einen Brocken bei der Aufteilung der Tschechoslowakei bemüht hatte.

Für alles, was Spannung und Unruhe schafft

Die Sowjets stützten den von Hitler erhobenen Anspruch auf Danzig und eine vernünftige Lösung der Korridorfrage nicht aus Rechtsgründen, sondern weil sie wußten, daß auf diese Weise der Krieg beginnen kann. Heute dagegen wollen sie über dieses gleiche Danzig, dazu aber noch über Ostpreußen, Pommern,

Fortsetzung nächste Seite



An der „Kleinen Alle" in Guttstadt

Sie ist die junge Schwester der Alle, mit der zusammen sie das schöne Guttstadt wie eine Insel umschließt. Sanfte Wiesenflächen, mit Bäumen und Gärten besetzt, sonnen sich an ihren Ufern. Gemächlich und still zieht sie dahin; sie hat es nicht so eilig wie der große Fluß, sondern läßt sich Zeit, daß mittelalterliche Romantik sich in ihrem Wasser spiegeln kann. Guttstadts mächtiger Dom sieht auf das Flüßchen herab seit dem Tage, an dem es sich an der Steinschleuse von der breiteren Alle trennte. Der stolze dreischiffige Backsteinbau mit dem hochragenden Turm und den klar gegliederten Fensterreihen und Querbändern ist seit über sechshundertsechzig Jahren Wahrzeichen und Mittelpunkt der Stadt, die sich rühmen durfte, lange Sitz des einzigen Kollegialstiftes im Ordensland zu sein. (Die Aufnahme ist dem Band „Das Ermland in 144 Bildern", Verlag Gerhard Rautenberg in Leer, entnommen.)

Ja, — die Ufer der Alle sind historischer Boden in dem Herzstück unserer Heimat Ostpreußen. Den Städten dieses Flusses ist die Bilderseite im Innern dieser Ausgabe gewidmet. Sie mag von den Schönheiten und dem Reichtum unvergessener Landschaften künden.

Familienzusammenführung vor dem Abschluß

Deutsches Rotes Kreuz verhandelt noch mit polnischen Stellen

Seit dem Abschluß der Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Polnischen Roten Kreuz vom Dezember 1955 über die Familienzusammenführung sind über 220 000 Aussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in der Bundesrepublik eingetroffen. In einem Schreiben vom Ende Januar hat das Polnische Rote Kreuz nun mitgeteilt, daß diese Aktion Mitte Februar, also in diesen Tagen, beendet werden soll.

Was wird nun mit den Tausenden von Deutschen, die bereits Anträge auf Familienzusammenführung gestellt haben und die bisher noch nicht die Möglichkeit zur Ausreise erhielten? Das Deutsche Rote Kreuz möchte erreichen, daß auch diese Deutschen noch zu den damals vereinbarten günstigeren Bedingungen die Reise nach dem Westen antreten können. Zur Zeit steht es in schriftlichen Verhandlungen mit den Dienststellen des Polnischen Roten Kreuzes, die bisher noch nicht abgeschlossen worden sind. Das Polnische Rote Kreuz hat lediglich mitgeteilt, daß die Anträge der noch in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Personen, sofern sie den Anforderungen der Familienzusammenführung entsprechen, „auf individuelle Weise" erledigt werden sollen und daß diese Deutschen nach der Bearbeitung ihrer Anträge ebenfalls zu ihren Familien in die Bundesrepublik ausreisen dürfen. Allerdings ist noch nicht klar, ob diese Aussiedler zu den gleichen Bedingungen wie bisher oder nach den ungünstigeren Bedingungen des „normalen Auswanderungsverfahrens" ausreisen werden.

Das Deutsche Rote Kreuz ist bemüht zu erreichen, daß den noch in der Heimat lebenden Deutschen für ihre Ausreise nach dem Westen auch nach Abschluß der offiziellen Aktion noch die jetzt geltenden Vergünstigungen erhalten bleiben.

Warschau verschärft Bewachung der Oder-Neiße-Linie

Wie von unterrichteter Warschauer Seite verlautet, sind Einheiten des polnischen „Grenzschutz-Korps" (WOP) angewiesen worden, bis Ende März 1959 neue „Warnanlagen" im Gebiet entlang der Oder-Neiße-Linie zu installieren und neue „Sperrbezirke", wie sie vor dem Oktober 1956 bestanden, an der Ostseeküste zwischen Stettin und Elbing zu schaffen. Vom Warschauer Innenministerium wird zudem eine erneute Überprüfung der in der „Grenzzone" ansässigen Bevölkerung und eine besondere Kennzeichnung der Personalpapiere dieser Bevölkerungsgruppe vorbereitet.

Die Bewachung der „Grenze" soll angeblich in Zusammenhang mit der sowjetzonalen Grenz-Volkspolizei erfolgen. Wie hierzu aus Warschau verlautet, soll auf einer Konferenz sowjetzonaler und volkspolnischer Grenzschutz-Kommandeure „in voller Übereinstimmung" beschlossen worden sein, „eine Verbesserung der Grenzbewachungssysteme" einzuführen.

Der amerikanische Außenminister Dulles hat sich aus Gesundheitsgründen „für eine kürzere Zeitspanne" von seinem Amt als Außenminister zurückgezogen.

Das Deutschlandtreffen 1959 unserer Landsmannschaft

findet Pfingsten in Berlin statt. — Landsleute, denkt schon jetzt an dieses Treffen!

Höchste Wachsamkeit

Die Westmächte entschlossen, den Zugang nach Berlin zu sichern

kp. Eine Viermächtekonferenz mit dem Themenkreis Deutschlandfrage, Berlin und europäische Sicherheit bieten die westlichen Mächte in ihren Antworten auf die sowjetische Deutschlandnote vom 10. Januar Moskau an. Man rechnet in Washington damit, daß eine solche Konferenz, wenn der Kreml zustimmt, etwa Ende April oder im Mai, also knapp vor Ablauf des sowjetischen Berlin-Ultimatums, Tatsache werden könnte. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, sind die Antwortnoten noch nicht überreicht worden. Man kann aber schon jetzt ohne weiteres sagen, daß sie zum Ausdruck bringen werden, der Westen sei nicht bereit, vor der sowjetischen Drohung seine Truppen aus Berlin abzuziehen und die Vergewaltigung West-Berlins in der mehr als eindeutigen Form einer „Freien Stadt" nach kommunistischem Geschmack und unter völliger Kontrolle des roten Machtblocks hinzunehmen. Man vertritt gemeinsam den Standpunkt, daß das Berlin-Problem nicht getrennt von den größeren Fragen Gesamtdeutschlands und Europas gelöst werden kann. Auch die von Moskau und Pankow immer wieder angepriesene Form einer sogenannten Konföderation zwischen der Bundesrepublik und dem Ost-Berliner Gewaltregime wird im Westen keine Billigung finden.

*

Wer den Lauf der großen Politik in den letzten Wochen verfolgt hat, weiß, daß die Lage gerade für unser Volk sehr ernst ist und daß sie außerordentliche Gefahren in sich birgt. Es ist nach der eben stattgefundenen Begegnung zwischen dem Bundeskanzler und dem amerikanischen Außenminister Dulles das Wort gefallen, man müsse wohl mit der Möglichkeit „kalkulierter Risiken" rechnen, sei aber entschlossen, für den Westen bei aller echten Verhandlungsbereitschaft Konzessionen nur zu machen, wenn ihnen entsprechende Konzessionen von der Moskauer Seite entsprächen. So mancher Deutsche, der vor allem den geradezu ungeheuerlichen sowjetischen „Plan für einen Friedensvertrag mit Deutschland" gründlich studiert hat, wird sich zweifelnd fragen, welche Konzessionen von unserer Seite überhaupt noch einem Verhandlungspartner gemacht werden können, der von vornherein alles verlangt und nichts zu geben bereit ist.

Aus dem Moskauer Parteitag hat Chruschtschew bezeichnenderweise den Westen und die Deutschen noch einmal aufgefordert, Gegenvorschläge in der Deutschlandfrage zu machen. Wer die Taktik des sowjetischen Regierungs- und Parteichefs kennt, weiß, vor welchem Hintergrund eine solche Aufforderung bei ihm gesehen werden muß. Chruschtschew möchte zweifellos schon im voraus von der anderen Seite weitgehende Zugeständnisse und Angebote herauslocken, um dann seine eigenen Forderungen um so nachdrücklicher auf den Verhandlungstisch zu legen. Er gab sich in seiner letzten Rede, die wiederum Drohungen und Lockungen in reicher Fülle enthielt, als ein Mann, mit dem sich schließlich reden lasse. Er spielte auch in den Tagen, da das rote Konzil im Kreml seine Kräfte in vollem Ausmaß in Anspruch nahm, auf allen Klavieren. Urplötzlich und mit nur halbstündiger vorheriger Ankündigung machte er sich für ein längeres Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Moskau frei, das sachlich gewiß nichts Neues brachte, aber doch als solches schon als eine gewisse Drohung an die anderen Westmächte gedacht war: „Seht, wir können ja auch mal mit den Deutschen allein verhandeln!" Chruschtschew hat weiter die schon seit Jahren vorliegende Einladung des britischen Ministerpräsidenten nach Moskau neu aufgefrischt. Macmillan wird Ende Februar zu einem mehrtägigen Besuch als „Kundschafter" und „Beobachter" in der Sowjethauptstadt weilen. Zugleich polternd und schmeichelnd hat der Chef des Kreml dann auch den amerikanischen Präsidenten selbst zu einer großen Reise nach der Sowjetunion eingeladen. Eisenhower hat darauf recht sauer reagiert.

*

Der Westen bleibt fest; er wird — trotz aller Drohungen — nicht auf Berlin verzichten. Zwischen den Westmächten besteht eine allgemeine Übereinstimmung über die Maßnahmen, die der Westen ergreifen wird, falls die Sowjetunion versuchen sollte, den Zugang nach Berlin „mit physischen Mitteln" zu sperren, — der amerikanische Außenminister Dulles teilte dies nach der Rückkehr von seiner Europa-Blitzreise in Washington mit. Die Einigkeit und Festigkeit der westlichen Haltung seien in seinen Besprechungen wieder einmal bestätigt worden. Der Westen werde sich niemals damit einverstanden erklären, daß die Sowjetunion ihre Kontrollfunktion an die Sowjetzonen-Regierung übertrage. Die Westmächte seien entschlossen, ihre Position in der deutschen Hauptstadt zu halten und den Zugang nach Berlin zu sichern.

Dulles beendete seinen Bericht mit den Worten: „Ich kehre zurück, ermutigt von der Einigkeit, dem Verständnis und der Entschlossenheit in den drei Ländern, die ich besuchte."

Die feste Haltung des Westens in der Berlin-Frage wurde gestern auch von einem Sprecher des britischen Außenministeriums erneut unterstrichen. Der Sprecher erklärte, die sowjetische Regierung solle sich in dieser Hinsicht keinen Zweifeln hingeben. Der Westen sei entschlossen, seine Rechte zu wahren. Er gab zu verstehen, daß sich Großbritannien mit der Erklärung von Dulles in Übereinstimmung befinde, daß der Westen der Sowjetunion keine Konzessionen ohne Gegenleistungen machen werde.

*

Für Mitte März ist inzwischen eine Pariser Konferenz der Außenminister Amerikas, der Bundesrepublik, Englands und Frankreichs vereinbart worden. Wir haben damit zu rechnen, daß im Hinblick auf die mögliche Viermächtekonferenz in den nächsten Wochen und Monaten nur wenige Einzelheiten über die Planungen und Gedanken der Regierungen an die Öffentlichkeit dringen werden. Wir dürfen dabei nicht übersehen, daß es sowohl in England wie neuerdings auch in den Vereinigten Staaten politische Kreise gibt, die ungeduldig zu einem Übereinkommen mit den Sowjets und zu weiteren Zugeständnissen drängen. Die Erklärungen eines Kennan und Humphrey zeigen das deutlich. Gedankenreicher und im guten Sinne beweglicher politischer Aktivität gerade bei der großen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion haben auch die deutschen Heimatvertriebenen seit jeher zugestimmt. Sie weisen nur darauf hin, daß echte Verhandlungsbereitschaft auf gesunder Grundlage nichts mit einer Bereitschaft zu tun hat, über jedes für uns erträgliche Maß hinaus etwa den Sowjets Zugeständnisse und Angebote zu machen.

*

Eine Preisgabe der deutschen Freiheit und eine Preisgabe Berlins ist für uns ebenso unerträglich wie ein erpreßter Verzicht auf unser Ostdeutschland. Fast alles, was der sogenannte Sowjet-Friedensplan enthält, kann niemals von uns hingenommen werden. Keine deutsche Regierung ist in der Lage, einer Lösung zuzustimmen, die einen Schlußstrich unter unsere Geschichte überhaupt ziehen und den latenten Kriegszustand in der Welt für alle Zeit verewigen würde.

Da Deutschland nicht nach Rapallo geht . . .

Schluß von Seite 1

Ost-Brandenburg und Schlesien nach Versailler Art ohne Anwendung des Selbstbestimmungsrechts hinweggehen.

Die Inkonsequenz ist nur scheinbar. Das Ziel ist geblieben. Es geht um die Erhaltung der Spannung und das Geschäft aus dem deutsch-polnischen Gegensatz.

Die Methode hat sich allerdings geändert. Weimar-Deutschland war einst nach Rapallo gestolpert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Polen, die Tschechoslowakei und Mitteldeutschland in ein Über-Rapallo genötigt, Westdeutschland aber widerstand. Es ging unter Vermeidung jeder Zweideutigkeit den Weg nach dem Westen. Die Verständigung mit Frankreich und die vorbildliche Lösung der Gebietsstreitigkeiten an der Saar und der deutsch-belgischen Grenze sind den Sowjets ein Dorn im Auge. Die Antwort auf die Treue und die Konsequenz der westdeutschen Politik ist der „Friedensvertragsentwurf" Moskaus, der durch die Verleugnung des Selbstbestimmungsrechts neue Verwicklungen bewußt heraufbeschwören möchte. Da Deutschland nicht nach Rapallo geht, soll es von seinen westlichen Verbündeten getrennt und so gezwungen werden. Dazu aber würden die Westmächte ihre Hand reichen, wenn sie dem sowjetischen Entwurf ihre Unterschrift gäben.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Ein Morgen ostpreußischer Acker für ein Paar Schuhe!

Wie Polen unsere Besitzungen verschleudert

Im polnisch besetzten südlichen Ostpreußen ist der Preis für Ackerland nicht nur gegenüber den Preisen in Zentralpolen allgemein um vierzig Prozent niedriger, sondern er wurde durch eine Verfügung der „Wojewodschaftsverwaltung" Allenstein um weitere zwanzig vom Hundert gesenkt. Damit beträgt der Preis für einen Hektar Ackerland durchschnittlich 2800 Zloty, also etwa ebensoviel wie der Verkaufspreis eines Anzugs, was bedeutet, daß ein Morgen Ackerland für denselben Preis erworben werden kann wie ein Paar Schuhe. Dabei braucht dieser Preis für Ackerland erst in einem Zeitraum von zwanzig Jahren entrichtet zu werden.

Nach einem Dekret des rotpolnischen Ministerrats vom 29. Mai 1958 sind die Volksräte überdies ermächtigt, weitere Preisnachlässe und Abzahlungsfristen bis zu fünfzig Jahren zu gewähren, was allerdings nur in „besonderen Fällen" erfolgen soll.

Polnische Zuwanderer aus Zentralpolen kommen beim „Kauf" von Ackerland und überhaupt von Gehöften in Ostpreußen in den Genuß einer Reihe von Vergünstigungen: Sie werden von der Grunderwerbssteuer gänzlich befreit, von der Grundsteuer auf die Dauer von drei Jahren. Ferner erhalten sie Vorrang bei der Vergabe von Krediten. Die Ablieferungspflicht setzt erst nach zwei Jahren ein.

Besonders bevorzugt werden „Repatrianten" aus der Sowjetunion. Diese erhalten einen zusätzlichen Preisnachlaß in Höhe von zwanzig bis vierzig Prozent und brauchen erst nach fünf Jahren mit den Ratenzahlungen zu beginnen, während ein Zuwanderer aus Zentralpolen nach drei Jahren die erste Rate des „Kaufpreises" entrichten muß. Hierzu erklärte der Vorsitzende des Volksrates der „Wojewodschaft" Allenstein, Zb. Januszko, auf einer Parteikonferenz, es müßten „nichtsdestoweniger noch günstigere Bedingungen für die Ansiedlung in unserer Wojewodschaft geschaffen werden".

80 Prozent Ostdeutschlands als Notstandsgebiet gemeldet

Die Warschauer Regierung hat die polnischen Stadt-, Kreis- und „Wojewodschafts-Nationalräte" angewiesen, innerhalb kurzer Zeit ein neues Verzeichnis sämtlicher in ihren Amtsbereichen existierenden sogenannten „Notstands-Gebiete" zu erstellen und einzureichen. Die rotpolnische Regierung hatte bereits im Vorjahr den örtlichen polnischen Behörden in den Oder-Neiße-Gebieten die Genehmigung erteilt, „besonders rückständige Landesteile" zu sogenannten „Notstandsgebieten" zu erklären. In der Anweisung der Warschauer Regierung an die „Nationalräte" in den Oder-Neiße-Gebieten wird nun darüber Klage geführt, daß nach den in Warschau eingereichten Meldungen rund 80 Prozent des Territoriums der ostdeutschen Gebiete als „Notstandsgebiete" bezeichnet wurden, was „offensichtlich übertrieben" und „unglaubwürdig" sei. Daher solle jetzt unter Beachtung „strengster Maßstäbe" eine neue Aufstellung der „Notstandsgebiete" innerhalb der „westlichen Wojewodschaften" angefertigt werden. In Zweifelsfällen hätten sich die „Nationalräte" untereinander darüber zu einigen, welche Dörfer, Kleinstädte usw. zu „Notstandsgebieten" erklärt werden sollen. Außerdem dürften zunächst nur industrielle Betriebe, Landwirtschaften und „geringe Teile eines Dorfes oder einer Kleinstadt" zu „Notstandsgebieten" erklärt werden.

„Wassermann sah nicht das Pathos"

Mit dem Bericht Charles Wassermanns über die Zustände in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten, der unter dem Titel „Unter polnischer Verwaltung" erschien, beschäftigt sich die Breslauer polnische Zeitschrift „Odra" in einem Interview mit dem bekannten polnischen Schriftsteller Melchior Wankowicz. Wankowicz, der erst kürzlich aus der Emigration nach Polen zurückgekehrt ist, stellte in gewundener Form fest: „In seinem Buche lügt er eigentlich scheinbar nicht, die einzelnen Tatsachen in ihm mögen wahr sein." An dieses Zeugnis für die realistische Berichterstattung Wassermanns schließt Wankowicz den Vorwurf an: „Doch er sieht nicht das Pathos dessen, was wir hier tun." Wankowicz teilte mit, daß er in der Zeitschrift „Polish Perspectives", die der Auslandspropaganda dient, „irgendeine Antwort darauf schreiben" werde.

Roter Sender Königsberg „besiegt Gott"

„Mit Raketen und Sputniks fanden wir keinen Gott"

p. Im Zeichen der verschärften sowjetischen Kampagne gegen alle Religionen hat auch der in Königsberg eingerichtete kommunistische Sender „Radio Kaliningrad" sein Soll an Hetze zu erfüllen. In der Stadt Kants erhielt ein aus der Sowjetunion importierter Genosse namens Chodejew den Auftrag, in einem Vortrag zu „beweisen", daß es keinen Gott gebe und daß alle Vorstellungen der christlichen Religion durch die schneidige Aktivität des Kreml und seiner Funktionäre „restlos überwunden" seien.

Der Genosse Chodejew hat sich die Sache sehr leicht gemacht und aus einem Artikel der sowjetischen Zeitschrift für kommunistische „Forschung" namens „Wissenschaft und Leben" seinen Zwangshörern einen höchst primitiven Aufguß bereitet. Er stellte fest: „Unsere künstlichen Erdtrabanten und Weltraumraketen haben kein Paradies, keinen Gott und keine übernatürlichen Wesen gefunden." Die Moskauer Zeitschrift meinte zum gleichen Thema, es habe bei den roten Weltraumflügen „nirgendwo einen Zusammenstoß mit Gott gegeben". (!)

Mit keinem Wort wird erwähnt, daß im christlichen Glauben der Begriff „Himmel" ja nirgendwo etwa für die außerirdische Weltraumsphäre, sondern für eine höhere von Menschen nur zu ahnende Welt gebraucht wird. Weil die roten Primitiven außerhalb der Luftsphäre „nirgendwo mit Gott zusammenstießen", kann es laut Radio Königsberg auch kein höheres Wesen geben. Natürlich wird hier auch die Himmelfahrt Christi nunmehr als „Legende entlarvt". Man erfüllt ein Soll und Übersoll an Gotteslästerung und glaubt sich damit schon „Sieger gegen Gott". Tiefer geht es wohl nicht mehr.

Von Woche zu Woche

Dem Regierenden Bürgermeister Willy Brandt hat Außenminister Dulles in einer halbstündigen Unterredung versichert, daß die Vereinigten Staaten ihre Rechte in Berlin entschlossen verteidigen werden. Brandt sagte nach der Unterredung: „Ich betrachte dies als eine sehr wichtige neue Versicherung einer festen Haltung der USA in der Berlin-Frage." Vor dem Außenpolitischen Ausschuß des amerikanischen Senats hat Brandt vorgeschlagen, es solle eine Viermächtekommission geschaffen werden, die die sowjetischen Beschwerden über die „Spionage- und Hetzzentrale Berlin" überprüfen solle.

Moskau trägt nach Ansicht der britischen Regierung die Verantwortung dafür, wenn es wegen Berlins zum Krieg kommt. Als der Sprecher des britischen Außenministeriums gebeten wurde, zu der Erklärung von Dulles vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses Stellung zu nehmen, daß die Westmächte für die Verteidigung ihrer Stellung in Berlin auch nicht vor einem Krieg zurückschrecken würden, sagte er: „Ob es wegen Berlins das Risiko eines Krieges zu geben braucht, liegt ausschließlich bei der Sowjetregierung, die keinen Zweifel an der Entschlossenheit der Westmächte hegen sollte, auf ihren dortigen Rechten zu bestehen, wie vorigen Dezember in Paris in dem Vier-Mächte-Kommuniqué und im NATO-Kommuniqué bekanntgegeben wurde."

Die Zahl der Sowjetzonenflüchtlinge ist in der ersten Februarwoche wieder leicht gestiegen. Es beantragten 2633 Deutsche, darunter 350 alleinstehende Jugendliche, die Notaufnahme in Berlin, Gießen und Uelzen.

Die deutsch-sowjetischen Verhandlungen über eine Erweiterung des Warenaustausches verlaufen recht schwierig; sie sind zeitweise unterbrochen worden. Die Sowjets drängen vor allem auf eine Erhöhung ihrer Lieferungen an Kohle und Öl, zu einem Zeitpunkt, wo in Westdeutschland große Bestände an Kohle nicht zu verkaufen sind.

Vorbesprechungen für ein neues deutsch-polnisches Handelsabkommen haben in Warschau am 9. Februar begonnen. Die deutsche Delegation bei den recht schwierigen Verhandlungen führt Ministerialdirektor Stalmann.

Bedenken gegen eine Kandidatur Dr. Heinrich Krones für das Amt des Bundespräsidenten hat die SPD geäußert. Die Parteizeitung „Vorwärts" erklärte, man hoffe in den Kreisen der Opposition, daß die CDU nach einem anderen Kandidaten Ausschau halte. Der Bundespräsident müsse immer ein gewisses Gegengewicht zum Regierungschef darstellen; das sei nach Ansicht der SPD bei Dr. Krone nicht der Fall.

Die Bundeswehr soll bis Jahresende eine Stärke von 240 000 Mann erreichen, wie ein Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums mitteilte. Am 1. April soll die Grenze der 200 000 überschritten werden. Die gegenwärtige Stärke beträgt 185 000 Soldaten.

In eine schwere Krise ist die Bayernpartei geraten. Ihr Vorsitzender, Professor Baumgartner, hat im Zusammenhang mit dem bayerischen Spielbankenskandal seinen Posten niedergelegt. Das Justizministerium beantragte wegen Meineidsverdacht die Aufhebung seiner Immunität im Landtag.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurden vom Bonner Schwurgericht die beiden früheren KZ-Aufseher Schubert und Sorge. Sorge wurde Mord im Konzentrationslager Oranienburg in 67 Fällen und Schubert Mord in 46 Fällen nachgewiesen.

Die Haldenbestände der Kohlengruben an der Ruhr betrugen in der ersten Februarwoche 13,8 Millionen Tonnen. Auf vielen Schächten müssen auch jetzt weiter Feierschichten eingelegt werden, von denen mehr als 50 000 Bergleute betroffen werden.

1,34 Millionen Arbeitslose gab es Ende Januar im Bundesgebiet. Die Zahl der Erwerbslosen stieg im ersten Monat dieses Jahres um über 412 000. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Ziffer der erwerbslosen Männer um über 401 000 stieg, die der Frauen dagegen nur um rund 11 000.

Über 26 Milliarden DM an Währungsreserven in Gold und Devisen verfügt gegenwärtig die Deutsche Bundesbank. Mit dieser Reserve steht die Bundesrepublik in der Welt an zweiter Stelle hinter den Vereinigten Staaten.

Eine neue sowjetische Wirtschaftshilfe für Rotchina ist in Moskau vereinbart worden. Nach dem Vertrag wird die Sowjetunion zusätzliche Lieferungen in Höhe von fünf Milliarden Rubel leisten, und in China zahlreiche Industriewerke bauen.

Die Verhandlungen über eine Entschädigung der in Österreich lebenden Heimatvertriebenen durch die Bundesrepublik sind zunächst ergebnislos abgebrochen worden. Die österreichische Delegation hat die deutschen Vorschläge für die Wiedergutmachung politisch Verfolgter und für eine Beteiligung an der Entschädigung der Heimatvertriebenen abgelehnt.

Die frühere deutsche Kolonie Kamerun soll selbständig werden. Eine Kommission der Vereinten Nationen hat vorgeschlagen, der jetzt unter französischer und britischer Verwaltung stehenden Kolonie Anfang 1960 den Charakter eines freien Staates zu geben.

Gewaltige Opfer hat die Cholera in Asien gefordert. Wie die Weltgesundheitsorganisation feststellt, wütete die Epidemie am stärksten in Indien. In Asien sind 1958 an der Cholera etwa 93 000 Menschen gestorben.

Die Sowjets könnten eine amerikanische Vergeltungsstreitmacht nicht ausschalten, erklärte Präsident Eisenhower in einer Rede. Der Präsident sagte, Amerika besäße heute eine glänzende militärische Streitmacht. Mit einem Überraschungsangriff müsse bei Diktatoren immer gerechnet werden. Aber auch ein solcher Angriff würde die großen Streitkräfte nicht ausschalten können, die dann zur Vergeltung eingesetzt werden würden.

Was ist die Freiheit wert?

Drei Frauen kamen jetzt aus Sibirien

„Ich hatte keine Zeit zum Wachsen, ich mußte doch arbeiten ..."

Fortsetzung unseres Berichtes

Fünf Jahre lang arbeitete Gerda Masuhr unter den härtesten Bedingungen, zusammen mit den anderen Verbannten, unter glühender Sonne und bei barbarischer Kälte in den sibirischen Wäldern. Immer tiefer zogen die Arbeitstrupps in die Wälder hinein, durch die endlose Steppe, irgendwohin, einem Befehl folgend, dessen Urheber ihnen unbekannt war.

Zwei Jahre nach ihrer Verschleppung aus der Heimat wurde ihnen ein Stück Papier vorgelegt vom Natschalnik. Gerda konnte inzwischen schon genügend russisch, um das Schreiben entziffern zu können. Es war ein Urteil ohne Gerichtsverfahren gegen Mutter und Tochter: Lebenslängliche Verbannung ...

Ich frage: „Und die Begründung?" Gerda zuckt mit den Achseln: „Immer dasselbe. Wir waren wohlhabende Bauern, also Kulaken. Unser Hans war als angeblicher Partisan verhaftet worden, also waren auch wir Banditen. Das genügte ja."

An dem äußeren Leben der beiden Frauen änderte auch dieses Stück Papier nichts. Flucht? Wer von jenen Verbannten wagte an Flucht zu denken in der unübersehbaren Weite dieses Landes! Die ungeheuren Entfernungen zwischen den einzelnen Ortschaften, die riesigen Ausmaße der Wälder und der weglosen Steppen, selbst das Klima waren die besten Gefangenenwärter.

In der Umgebung des Baikal-Sees

Inzwischen waren viele Bekannte und Verwandte, Freunde und Nachbarn nach und nach aus der Heimat abtransportiert worden, alle nach dem Osten, nach Sibirien.

Mit dem Spürsinn von Menschen, die weitab von ihrer gewohnten Umgebung einsam in der Fremde hausen müssen, gelang es Mutter und Tochter, Verbindung mit anderen Verbannten aus ihrer ostpreußischen Heimat zu bekommen. Es war erlaubt, Briefe hin und her zu senden. In großen Zeitabständen erreichten sie Nachrichten von Schicksalsgefährten, die weit ver-



„Hier ruht in Gott die Verbannte Herta Naujoks". So steht es auf der schlichten Holztafel an dem großen Kreuz über der Grabstätte einer jungen Ostpreußin in Sibirien. Ihre Mutter kam jetzt nach dem Westen.

streut, Hunderte von Kilometern voneinander entfernt, in der Verbannung lebten wie sie.

Auf diese Weise bekamen sie auch nach Jahren Nachricht von jener Verwandten, die ihnen damals, bei der Verschleppung, noch einen Laib Brot zustecken konnte.

Auch diese Frau hatte ein schweres Schicksal hinter sich. Schon im November 1944 hatten die Sowjets ihren Mann verhaftet, der als Bauer im Kreise Memel großes Ansehen genoß. Als die Frau immer wieder bei den Milizbehörden vorstellig wurde, wurden ihr schließlich alle Nachforschungen untersagt. Viel später erfuhr sie durch Landsleute von seinem Tod. Man nahm ihr noch das restliche Stückchen Land, und sie mußte zusammen mit ihrer Tochter Herta irgendwo in der Nachbarschaft eine Unterkunft suchen. Ein Jahr nach der Verschleppung von Frau Masuhr und Gerda wurden auch Frau D und ihre Tochter aus ihrer kleinen Notwohnung geholt und nach Sibirien abtransportiert.

Sie kamen in die Nähe des Baikalsees, in die Stadt Ussolje; es wurde ihnen Arbeit in einem Sägewerk zugewiesen. Vier Jahre harter Arbeit unter schwersten Bedingungen folgten, bis Herta im August 1953 an einer Rippenfellentzündung erkrankte. Die behandelnde Ärztin wollte die Schwerkranke so schnell wie möglich in das Krankenhaus von Irkutsk, siebzig Kilometer von Ussolje entfernt, einweisen. Aber den sowjetischen Behörden war der Dienstweg wichtiger als das Schicksal eines einzelnen Menschen. Trotz der Lebensgefahr, in der die junge Ostpreußin schwebte, mußten erst verschiedene Anträge für die Reisegenehmigung ausgefüllt und abgestempelt werden. Als die Mutter endlich den Passierschein für die Reise in den Händen atemlos in ihre Unterkunft kam, stand sie vor einer Sterbenden. Es war zu spät.

In rührender Weise halfen die anderen Verbannten der Mutter, die völlig zusammengebrochen war. Litauische Arbeitskollegen zimmerten den einfachen, hölzernen Sarg und stellten einen Holzzaun rings um die Grabstätte auf dem russischen Friedhof auf. Schon von weitem können jetzt Besucher des Friedhofes ein großes, braunes Holzkreuz sehen, das am Kopfende der Ruhestätte aufgerichtet wurde und das eine Tafel mit der Inschrift trägt: „Hier ruht in Gott die Verbannte Herta Naujoks." Unmittelbar neben dieser Grabstätte, wohl auf dem Grab eines Funktionärs, steht ein großer hölzerner Sowjetstern.

Blumensamen aus der Heimat

Später blieben oft Russen und Verbannte vor dieser Grabstätte stehen, die sie als die schönste auf dem ganzen Friedhof bezeichneten. Frau D. hatte, als das wieder möglich war, sich Blumensamen von Nachbarn aus der Heimat schikken lassen. Die Tote sollte, wenn sie schon in fremder Erde ruht, doch wenigstens einige Blumen aus ihrer Heimat bei sich haben. In den kurzen Sommermonaten, die sehr heiß und feucht waren, wuchsen die Blumen schnell und blühten über und über auf dem Grab. Ein seltsamer Gegensatz zu den meist recht ungepflegten Grabstätten der Russen, die nur auf einem neuen Grab im Sommer Rhabarber, Mohrrüben oder andere Gemüse anpflanzten, ebenso wie sie dem Verstorbenen Lebensmittel aufs Grab legten, damit er nach seinem Tode nicht zu hungern brauche.

Kurz nach dem erschütternden Tod der jungen Ostpreußin erhielten Mutter und Tochter Masuhr den Hilferuf der Verwandten, die nun völlig allein stand, nachdem ihr ein grausames Schicksal Mann und Kind genommen hatte. Gerda stellte bei der Kommandantur einen Antrag auf Familienzusammenführung innerhalb der Sowjetunion. Sie und ihre Mutter mußten sich schriftlich verpflichten, durch ihre Arbeit Frau D. mit zu unterhalten, die nach dem Tode ihrer Tochter schwer erkrankt war.

Unter Bewachung traten sie, als der Antrag genehmigt wurde, wiederum eine tagelange Reise zu den Ufern des Baikalsees an. Sie galten zwar noch als Gefangene, aber sie wurden bei dieser Reise schon als Menschen behandelt, — Menschen zweiter Klasse.

Von nun an lebten diese drei ostpreußischen Frauen zusammen. Sie teilten in den folgenden Jahren alles miteinander, jedes Stückchen Brot, jede zusätzliche Kartoffel, den winzigen Platz am Ofen, den Kummer jener Jahre und auch die kleinen Freuden. Sie wuchsen so sehr zusammen in jener Zeit, daß sie jetzt in dem Erholungsheim, in dem ich sie aufsuchte, um ein gemeinsames Zimmer baten mit der Begründung: „Das Bittere haben wir zusammen durchgestanden, nun wollen wir auch das Schöne zusammen genießen."

„Babuschka, Du bist zu tüchtig!"

Gerda wurde einem Sägewerk als Arbeiterin zugewiesen. Das Mädchen war durch die harte Arbeit in den Wäldern eher noch zäher, noch widerstandsfähiger geworden. Und da die beiden älteren Frauen oft krank waren, fühlte sie sich verpflichtet, für alle drei zu arbeiten und zu sorgen. Ihr Tagewerk war schwer. Sie leistete richtige Männerarbeit. Aber danach, ob ein Mädchen oder eine Frau das durchhalten kann, wird dort nicht gefragt. Trotz dieser harten Arbeit und trotz aller Anstrengungen war der Lohn gering; er reichte kaum zum Leben.

„Ich arbeitete wie eine Maschine", berichtet Gerda heute über diese Zeit. „Aber ich wurde auch manchmal mutlos damals, weil der Verdienst immer und immer nicht reichen wollte." Inzwischen war die Tante wieder genesen; sie konnte ihrer Arbeit in dem gleichen Werk, in dem Gerda arbeitete, wieder nachgehen. Die Züge der Sechzigjährigen waren hart geworden durch das schwere Schicksal, aber sie arbeitete wie eine Junge. Anerkennend sprachen oft die Russen davon, und manch einer klopfte ihr auf die Schulter und sagte: „Babuschka — Großmütterchen —, Du bist zu tüchtig, du arbeitest zuviel, wer bezahlt dir das? Du machst doch bloß sauber hier und was kümmert es dich, wenn bald wieder alles dreckig ist. Was gehst du immer mit dem Besen hinterher? Ach, Ihr Deutsche, Ihr wollt bloß immer arbeiten!"

„Die haben mich wohl manchmal für ein bißchen verrückt im Kopf gehalten", meint Frau D. jetzt. „Aber ich konnte es eben nicht sehen, wenn immer alles herumlag, und alles starrte vor Schmutz. Das haben wir zu Hause nicht gekannt! Ich habe auch dort in dem Werk Ordnung gehalten, so gut ich konnte. Ich hätte ja auch gern die Russen ein bißchen erzogen, daß sie nicht so mit den Abfällen herumwerfen und die Räume so unbeschreiblich verschmutzen; — aber das ist mir in den beinahe zehn Jahren, die ich dort gearbeitet habe, nicht gelungen."

Sie lächelt in der Erinnerung: „Wenn Lohn gezahlt wurde, dann drängten sich natürlich alle vor. Aber viele von den älteren Russen konnten nicht schreiben, die machten immer nur so ein paar Zeichen auf dem Schein. Wenn ich dann drankam, dann guckten sie mir neugierig über die Schulter, wie ich meinen Namen schrieb, und ich hörte, wie sie untereinander sagten: ‚Guck mal die Babuschka, die ist sicher mal Lehrerin gewesen, die kann so schnell schreiben!' Ich konnte nämlich damals schon ganz gut Russisch verstehen, aber das wußten die anderen nicht. Da haben sie sich immer ohne jede Scheu unterhalten, wenn ich in der Nähe war."

Für Gerda ergab sich Anfang 1955 eine Möglichkeit, ihren Arbeitsplatz zu wechseln. Sie wurde bei einer Betonfabrik eingestellt und schloß sich schon nach einigen Monaten mit drei Schicksalsgenossinnen zu einer Arbeitsgruppe zusammen: Das waren zwei junge Litauerinnen, die gern wieder zurück in ihre Heimat wollten, und eine Ukrainerin, die ebenfalls auf die Genehmigung zur Heimkehr wartete. Die vier jungen Mädchen arbeiteten in der warmen Jahreszeit in blauen Schlosseranzügen, im Winter in dem allgemein üblichen Wattezeug. Sie suchten bewußt die schwierige und harte, aber gut bezahlte Arbeit. Und da sie Hand in Hand arbeiteten und fleißig und geschickt waren, erfüllten sie ihre Norm oft zu 150 oder 160 Prozent, manchmal noch mehr. Mehrere Ehrenurkunden wurden ihnen für diese Leistungen überreicht.

Gerda arbeitet für die Ausreise

„Ach, das war bloß Papier", meint Gerda hierzu. „Die Russen waren sehr scharf darauf, solche Urkunden zu bekommen, aber auf das



Die drei ostpreußischen Frauen bei einer Fahrt auf der Angara, einem Nebenfluß des Jennissej. Sie fuhren zwanzig Kilometer stromabwärts, um eine Familie zu besuchen, die ebenfalls aus der Heimat stammt.

Arbeiten, das dazugehörte, waren sie meistens weniger scharf. Uns lag nur daran, daß wir Geld sparen konnten, für die Ausreise. Und wenn einer von uns mal nach Irkutsk fahren mußte wegen der Anträge, dann wurde eben in zwei Schichten hintereinander gearbeitet, sechzehn Stunden lang, dann konnte man einen Tag frei machen. Jede Kopeke, die wir nicht zum Leben brauchten, wurde zurückgelegt."

Als Arbeitskräfte waren die jungen Mädchen sehr geschätzt, als Arbeitskollegen aber standen sie durch ihren zielbewußten Fleiß für die Russen immer abseits. Langsam verwischte sich zwar der Unterschied zwischen Einheimischen und Verbannten, der in den ersten Jahren noch sehr groß gewesen war, aber das es meistens diese „Faschisten" waren, die bei der Arbeit am zähesten durchhielten und die höchsten Löhne bekamen, war den anderen natürlich auch nicht recht.

Arbeit auch am Sonntag

In den ersten Jahren wurden die Arbeiter gezwungen, am Sonntag auf den Kolchosen zu arbeiten, ohne daß sie dafür eine Kopeke erhielten. Es handelte sich hier um eine „freiwillige Dienstleistung"; wer nicht freiwillig mitmachte, wurde bestraft. In den letzten Jahren wurden diese Bestimmungen allerdings gelokkert. Nun mußte die Firma die Lohnzahlung für diese Nebenarbeit übernehmen, aber auch hier war der Wirbel um diese Aktion größer als der eigentliche Erfolg. Die Kolchose, auf der sie helfen sollten, war so weit entfernt, daß die Arbeiter mehrere Stunden mit dem Lastwagen unterwegs waren und daß nur noch etwa zwei Stunden für die eigentliche Arbeit auf den Feldern übrigblieben. Aber immerhin, der Natschalnik konnte nach oben melden, daß so und so viele Arbeiter seines Werkes freiwillig die Felder bestellt hatten ...

Etwas anderes war es mit dem kleinen Stückchen Land, das den einzelnen Arbeitern für private Zwecke in jedem Jahr zugeteilt wurde. Hier fuhren sie gern am Sonntag hinaus, mit einem Lastwagen, der vom Werk gestellt wurde, um Kartoffeln und etwas Gemüse anzubauen. Die ganze Familie beteiligte sich daran.

„Bearbeitet haben wir die zehn Ar Land, die uns zustanden, mit dem ausgezeichneten russischen Vielfachgerät", schmunzelt Frau D. Und auf meine erstaunte Frage, was das denn wäre: „Ein Spaten natürlich, etwas anderes gab es dort gar nicht. Vielleicht auf den großen Gütern, aber da kamen wir nicht hin."

In dem kurzen, heißen Sommer gedieh alles prächtig. Die Kartoffeln, die im Juni gesetzt waren, wurden schon in den ersten Septembertagen geerntet. Aber dann war es auch Zeit, denn dann begannen schon die Nachtfröste. Die Bestellung des Landes und die Ernte waren zwar mühselig, aber sie lohnten wegen des reichen Ertrages und bei der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln, die auch in den letzten Jahren noch bestand.

Als ich die drei Frauen frage, wie sie denn überhaupt gelebt haben in diesen Jahren, da wissen sie keine rechte Antwort zuerst. Aber dann beginnen sie, einige Vergleiche zu ziehen.

„Was waren wir glücklich, als wir vor zwei Jahren eine eigene Wohnung in einem Neubau bekamen!" erinnert sich Gerda. „Für unsere damaligen Verhältnisse, nachdem wir in den elendsten Katen und Baracken gehaust hatten wie das liebe Viehzeug, war es unfaßbar, daß wir nun eine eigene Wohnung haben sollten."

Wohnung, — diese Bezeichnung war ja auch leicht übertrieben. Es handelte sich um ein Zimmer von etwa fünfzehn Quadratmetern. Dazu gehörte eine kleine Küche, die aber gemeinsam mit einer benachbarten Familie benutzt wurde. Allerdings genossen unsere drei Verbannten in diesem Neubau den besonderen Komfort einer Zentralheizung, die zwar nicht immer funktionierte und meist an den kältesten Wintertagen versagte, um die sie aber sehr beneidet wurden. Die Miete war dafür auch mit fünfzig Rubel monatlich ziemlich hoch für dortige Verhältnisse.

„Ja, damals wurde uns oft vorgehalten von unseren russischen Kollegen, daß wir erst dort die richtige Kultur kennengelernt hätten", wirft Frau D ein. „Da habe ich ihnen dann immer ein kleines Bildchen gezeigt, das ich als eine Art Amulett mit mir getragen habe. Es zeigte unseren Hund zu Hause in seiner Hütte, die aus Mauersteinen gefügt war. Und was alle unsere Berichte über das Leben früher in der Heimat, nicht vermocht hatten, das erreichte ich mit diesem kleinen Foto. Wenn die Russen es ansahen, es ging jedesmal von Hand zu Hand, dann waren sie überzeugt, daß wir einmal bessere Tage gesehen hatten. Und es hieß dann: ‚Seht ihr, bei den Faschisten hatte der Hund ein Haus — der lebte besser als die meisten Menschen bei uns!"

Die einfachen Möbel haben sich die drei Frauen im Laufe der Zeit mit Hilfe von Arbeitskollegen selbst gezimmert. Natürlich wurde irgendwo ein Fetzchen Stoff aufgetrieben, und noch am späten Abend wurde gestichelt und genäht, so daß eine einfache Scheibengardine und eine Tischdecke als einziger Schmuck des Zimmerchens entstanden.

Frau Masuhr, die auch in den letzten Jahren meistens krank war, konnte im allgemeinen nur die Hausarbeit machen und für das Essen sorgen. Gerda und ihre Tante holten nach der Arbeit oder schon morgens früh die notwendigen Lebensmittel ein, — auch jetzt war es oft nötig, sich in lange Schlangen einzureihen, um die notwendigsten Lebensmittel einzukaufen.



Wie einen Talisman hütete Frau Döring dieses kleine Foto, das sie aus der Heimat mit nach Sibirien genommen hatte. Was es für sie bedeutete, das steht in unserem Bericht.

Schluß folgt

Totalausverkauf Deutschlands?

kp. „Am unehrlichsten und unverantwortlichsten ist das Zetermordio um die Oder-Neiße-Linie, das immer dann angestimmt wird, wenn es Deutschland-Verhandlungen zu torpedieren gilt. Obwohl nicht der Schatten einer Hoffnung besteht, auch nur einen Quadratmeter der unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete zurückzuerhalten, mit Krieg nicht und ohne Krieg nicht, obwohl die beiden großen Parteien in dieser Gewissensfrage eine Einheitsfront herstellen könnten, geriert sich der Kanzler, als bräche ihm angesichts der verlorenen Ostgebiete das Herz ... Sollen weitere sieben Jahre vergehen, bis die CDU-Führer anerkennen, daß weder ein nichtkommunistisches Polen, noch ein nichtkommunistisches Rußland eine Änderung ihrer Westgrenzen hinnehmen könnten?"

Viele unserer Leser werden annehmen, die oben zitierten Sätze könnten nur entweder in der kommunistischen Ostblockpresse oder allenfalls noch in den auf eine endgültige Preisgabe Ostdeutschlands (und vielleicht ganz Deutschlands) zielenden Blättern des britischen Lord Beaverbrok stehen. Sie irren sich: Dieser ungeheuerliche Ausfall steht in dem Leitartikel der Nummer 6 des westdeutschen Nachrichtenmagazins „Der Spiegel". Sein Autor firmiert als „Jens Daniel"; er ist der junge Herausgeber des „Spiegel" selbst, Rudolf Augstein.

Ungeheuerlich

Halten wir es fest: Herr Daniel-Augstein spricht von einem „Zetermordio", wenn die Deutschen in ebenso würdiger wie außerordentlich sachlicher und zurückhaltender Weise nur den Standpunkt vertreten, Ostdeutschland, das nach siebenhundertjähriger Geschichte ein unverlierbarer Bestandteil unseres Vaterlandes ist, könne man nicht zur Befriedigung der Besitzgelüste des weltrevolutionären Kommunismus preisgeben. „Jens Daniel" behauptet sogar in recht bösartiger Weise, der Wunsch nach einer Rückgabe deutschen Landes werde immer dann angestimmt, wenn man Deutschland-Verhandlungen zu torpedieren suche. Für diesen Publizisten, der Chefredakteur einer großen deutschen Zeitschrift ist, versteht sich also der Vorausverzicht auf den gesamten deutschen Osten sozusagen von selbst. Man kann sich vorstellen, mit welchem Jubel das kommunistische Lager eine solche Erklärung entgegennimmt, um, hart wie immer, und zielstrebig in der Erreichung der eigenen Wünsche, nun gleich ein Bündel weiterer Forderungen anzumelden.

Zu Chruschtschews Freude

Der Leitartikler des „Spiegel" läßt es aber dabei noch keineswegs bewenden. Wenige Sätze später erklärt er unumwunden: „Wenn wir mit Atomwaffen aufrüsten und gleichzeitig auf territoriale Veränderungen östlich der bundesrepublikanischen Grenzen hinarbeiten, so schaffen wir objektiv eine Kriegsgefahr, die der Kreml nicht hinzunehmen braucht." Kein Wort davon, daß gerade die heimatvertriebenen Ostdeutschen sich schon vor vielen Jahren in ihrer Charta eindeutig zu ausschließlich friedlichen Bemühungen um die Rückgewinnung ihrer Heimat bekannt haben. Weil wir — wie jede ehrliebende Nation der Welt — lediglich betonen, daß wir deutsches Land nicht Fremden überlassen können, daß der Friede Europas und der Welt ohne die Beseitigung des nach 1945 geschaffenen Unrechts niemals gesichert werden kann, schaffen wir — nach Herrn Daniel-Augstein — „objektiv eine Kriegsgefahr". Ein deutscher Publizist geht so weit, Herrn Chruschtschew zu bescheinigen, daß er diese — frei erfundene — Kriegsgefahr „nicht hinzunehmen" brauche.

Wir brauchen die Gesinnung, die sich hier zeigt, nicht näher zu kennzeichnen. Unsere Leser sind durchaus in der Lage, sie selbst mit dem richtigen Wort zu nennen.

„Nicht bis drei!"

Der Artikel des Herrn „Daniel" ist auch in anderer Hinsicht recht bezeichnend für den Geist seines Autors. Er trägt die Überschrift „ABC-Schützen" und manche könnten denken, es sollten damit gewisse koexistenzialistische Lehrlinge der wahren Politik gemeint sein. Dem ist nicht so. Herr Daniel erteilt sowohl dem deutschen Regierungslager wie auch der sozialdemokratischen Opposition aus eigener Machtvollkommenheit die denkbar schlechtesten Zensuren. Mancher wird staunen, daß der in seinen „Qualitäten" ja hinreichend bekannte jüngste „Friedensvertragsentwurf" des Kreml — laut „Daniel" — „das Fazit aus sieben Jahren Adenauer, Strauß und Ollenhauer zieht". Die SPD schätze sich glücklich, den Vertragsentwurf „Arm in Arm mit dem Kanzler" ablehnen zu können. Die gesamte deutsche Politik ist offenbar nach Ansicht des jungen Herrn Daniel keinen Schuß Pulver wert. Wörtlich: „Wir haben Leute an der Spitze, die im politischen Einmaleins nicht bis drei zählen können." Das Rechnen von vier ab traut sich Jens Daniel offenbar nur selber zu.

Schwache Prophetie

Was sollen nun nach Meinung dieses prophetischen Daniel die Deutschen eigentlich tun? Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß wir eiligst auf die ja angeblich so wohlmeinenden Forderungen der Sowjets eingehen müssen.

Herr Augstein meint, über den Deutschland-Vorschlag der Sowjets von 1952 — der in Wahrheit, wie alle Sowjetvorschläge, nur den Einfluß des Kommunismus auf ganz Deutschland bei Preisgabe Ostdeutschlands anstrebte — würden wir „heute mit Freudentränen in den Augen verhandeln". Noch (!) biete man uns ja den Schattenriß einer Konförderation und den Abzug der sowjetischen Truppen (und ihren Ersatz durch eine ebenso kommunistische sowjetzonale Volksarmee. Die Red.) an. Binnen kurzem werde man uns nichts mehr bieten als ein nacktes Ultimatum, die Atomwaffen niederzulegen und auf alles Gebiet außerhalb der bundesrepublikanischen Grenzen einschließlich Berlins zu verzichten.

Herr Augstein tritt weiter für einen erweiterten Rapacki-Plan ein. Dieser werde die Sowjets hinter den Bug bringen, und von da könnten sie dann die tausend Kilometer nicht mehr zurück. Was eigentlich die Sowjets in einem Ernstfall hindern sollte, ihre Truppen auch tausend Kilometer durch ein ohnehin besetztes kommunistisches Gebiet vorzuwerfen, das sagt Daniel-Augstein nicht. Er fordert „Initiative", er erhofft sich nach dem Abzug der Sowjetarmee in der dann ohnehin weiter kommunistisch regierten und von der kommunistischen Volksarmee besetzten Zone ein „besseres Klima".

Niemand hat etwas gegen eine echte Initiative, jeder wird positive neue Gedanken begrüßen, die wirklich zur Lösung der deutschen Frage führen können. Wer aber im voraus den vor Gott und den Menschen berechtigten Anspruch auf Ostdeutschland als „Zetermordio" bezeichnet und abschreibt, wer offenkundig einem weitgehenden Totalausverkauf zustrebt, der kann kaum der rechte Ratgeber sein. Die Ostdeutschen jedenfalls werden diesen Artikel des Herrn Augstein entsprechend einschätzen und nicht vergessen.

Nach sechzig Tagen Koch-Prozeß

Bot Koch Bierut eine »Widerstandsbewegung« gegen Bonn an?

Eine Zwischenbilanz des Prozesses gegen Koch, der jetzt in Warschau vor sich geht, zieht der Warschauer Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" nach fast vier Monaten Verhandlung. Er schreibt u. a.:

„In Wolldecken verpackt, die Beine ausgestreckt auf einen Stuhl gelegt, neben sich den Blechbecher mit dampfendem Tee: so sitzt Erich Koch noch immer zusammengekauert, mit geschlossenen Augen in seinem weichen Sessel neben der Anklagebank. Sechzig Verhandlungstage sind vergangen in diesem Prozeß, von dem man einmal glaubte, er werde nur wenige Wochen dauern. Nun schleppt er sich schon in den vierten Monat. Der Strom der Zeugen, die Flut der Dokumente ist allmählich verebbt. Mit einem kurzen vorgegebenen „Hungerstreik" versuchte Koch noch einmal, ein dramatisches und zugleich verzögerndes Moment in das Verfahren zu bringen. Doch er enthob sich damit nur der Verlegenheit, Fragen an einen Zeugen stellen zu müssen, von dem er eine Entlastung erhofft, aber nicht erhalten hatte: Was sollte auch der Warschauer Journalist Moczarski von Koch Gutes berichten können? Als Abwehrchef einer Widerstandsgruppe der „Armija Krajowa" (A. K.) wußte er nur zu gut von den Verbrechen, die in Kochs Befehlsbereich geschehen waren.

Nachlässige Vorbereitung

In den beiden Jahren, in denen die polnischen Stalinisten Moczarski als „imperialistischen Agenten" mit Koch in eine Zelle gesperrt hatten, war keine Gemeinsamkeit mit dem Gauleiter Hitlers entstanden. Für den Polen war es nur eine besonders infernalische Kränkung. Doch die Gestalt dieses — ursprünglich nicht vorgesehenen — Zeugen ließ noch einmal jene gespenstische Periode der polnischen Nachkriegsgeschichte anklingen, in die Koch eigenartig verwickelt war. Es gibt, wie zuverlässig berichtet wird, ein Schreiben Kochs an den damaligen Staatspräsidenten Bierut, in dem sich der Gauleiter anheischig machte „eine Widerstandsbewegung gegen Bonn" in der Bundesrepublik zu inszenieren, wenn man ihn nur freilasse. Es ist kaum denkbar, daß dieses „Angebot" je ernsthaft erwogen wurde. Aber Kochs Prozeß wurde doch nicht nur wegen dessen Krankheit jahrelang verzögert.

Selbst heute, nach monatelangem Prozeß, macht sich noch bemerkbar, wie nachlässig die Staatsanwaltschaft, die so lange Zeit gehabt hatte, dieses Verfahren vorbereitete. Nach ihren früheren Absichten hätte der Prozeß ganz vordergründigen Zwecken dienen sollen. Heute aber kann sich ein sachlich und objektiv arbeitendes Gericht, streng die prozessualen Formen wahrend, nur mühsam zum rechtlichen Kern der Sache vortasten. Deshalb dauert der Prozeß so lange. Nicht ohne Absicht hat man den Prozeß auch nicht gleich vor die höchste Instanz gebracht; nach dem Spruch der Strafkammer des Wodjewodschaftsgerichtes, der jetzt Ende Februar erwartet wird, liegt immer noch der Weg zum Obersten Gericht offen.

Was hat Koch befohlen?

Der Tatbestand, der dem Prozeß zugrunde liegt, ist durch Zeugen und Dokumente hinreichend geklärt: die Taten einer verbrecherischen Besatzungspolitik, Verschleppung, Mord, Repressalien: die Tragödie im Ghetto Bialystok, die Scheußlichkeiten im Lager Dzialdowo, die nackte Willkür im Gebiet einer jeder Zivilisation entbehrenden „Zivilverwaltung". Doch wie steht es mit der persönlichen Verantwortung Kochs? Er leugnet den Tatbestand nicht, aber er bestreitet, damals irgend etwas gewußt oder gar etwas befohlen zu haben. Die Beweisaufnahme hat zweifelsfrei erwiesen, daß er wußte. Mehrere Personen bezeugten Besuche Kochs im Lager Dzialdowo, wahrscheinlich auch im Lager Hohenbruch. Er hatte sogar die Macht, die Freilassung von Häftlingen zu erwirken. Über seinen Vetter Mattes, den Landrat im annektierten Bezirk Ciechanow (Zichenau) wußte er von den Transporten in das Todeslager Auschwitz. Es gibt ein Dokument des SS-Führers Sporenberg, wonach Koch über die Vorgänge in Dzialdowo genau berichtet hat. Koch mußte das zugeben.

Was aber hat Koch befohlen? „Er hat selbst niemanden ermordet, aber er hat die verantwortlichen Leute eingesetzt", sagte der Zeuge Ponilianowicz. „Wir spürten die Tätigkeit Kochs, aber es war schwer zu unterscheiden, was von Koch und was von der Gestapo veranlaßt wurde", sagte der Zeuge Wyczalkowski, ein katholischer Geistlicher. Koch schritt nicht ein. Im Gegenteil, er reiste mit dem höheren SS- und Polizeiführer im Lande umher, er unterschrieb eine Standgerichtsordnung. Wieweit aber machte er außerdem von seiner Befehlsgewalt Gebrauch? In Polen gibt es naturgemäß keine Zeugen, die ihn bei seiner Amtstätigkeit unmittelbar beobachten konnten. Bei den Warschauer Gerichtsakten gibt es auch keine von Koch selbst unterzeichneten Mord-, Ausrottungs-, Repressalien- und Deportationsbefehle. Vielleicht gibt es solche Dokumente in Königsberg. Hinweise kommen von dem SS-Führer Macholl und Kochs Amtskommissar Melzer, die wenige Stunden vor ihrer Hinrichtung 1949 — als Koch noch gar nicht verhaftet war — schriftlich bekundeten, Koch sei „in allen Fällen" vorher unterrichtet worden und habe die Vernichtung der polnischen Intelligenz selbst gefordert.

Da es an Dokumenten mangelt, wird der allgemeinen Charakteristik Kochs, die ihn immer wieder als machtbewußten „Braunen Zaren" zeigt, eine gewisse Bedeutung zugemessen. Mehr aber noch den Aussagen der Sachverständigen. Professor Pospieszalski, ein Spezialist aus Posen, dozierte tagelang vor dem Gericht über deutsches Verwaltungs- und Besatzungsrecht. Sorgfältig versuchte er die komplizierten Kompetenzverhältnisse zu klären. Ein Gauleiter, Oberpräsident, Chef der Zivilverwaltung — wie mächtig war er? War ihm die SS unterstellt? Oder konnte die SS ohne oder gar gegen ihn wirken? Das Gutachten Pospieszalski zeigte, daß diese Fragen nicht eindeutig zu beantworten sind, Verwaltungstheorie und Wirklichkeit klaffen im Diktaturstaat auseinander, zumal im Kriege. Die Verzahnung von Partei und Staat war offenkundig nie reibungslos geordnet. Aber gerade deshalb konnte eine schlaue,

vitale Figur wie Koch sich kraft des „Führerprinzips" durchsetzen. Seine nie getrübte Beziehung zu Hitler selbst öffnete ihm alle Türen.

Kein Recht des Siegers

Professor Klafkowski, Ordinarius für Völkerrecht in Posen, verlagerte mit seinem Gutachten die Rechtsgrundlagen des ganzen Prozesses von dem Recht des Siegers auf ältere, solidere Grundlagen.

Immer wieder türmt sich in diesem Prozeß die ganze Bitterkeit und Schuld auf, die bis heute die beiden europäischen Nachbarvölker, Deutsche und Polen, trennt."

Jeder vierte Bundesbürger Vertriebener oder Flüchtling

Höchster Vertriebenenanteil in Schleswig-Holstein und Niedersachsen

hvp. Fast ein Viertel aller Bürger des Bundesgebietes (ohne West-Berlin und ohne das Saarland) sind Vertriebene oder Flüchtlinge. Nach dem Stand vom 1. Oktober 1958 haben die Vertriebenen und Flüchtlinge an der Wohnbevölkerung des Bundesgebietes von 51,3037 Millionen Menschen einen Anteil von 12,4753 Millionen Personen. Das sind 24,3 Prozent. Während die Zugewanderten aus der Sowjetzone mit 3,1363 Millionen einen Anteil von 6,1 Prozent haben, sind die Vertriebenen mit 9,339 Millionen an der westdeutschen Bevölkerung zu 18,2 Prozent beteiligt.

In der Zeit vom 13. September 1950 bis zum 1. Oktober 1958 stieg die Zahl der Vertriebenen im Bundesgebiet (ohne West-Berlin und Saarland) um 1,5094 Millionen an, während sich die Zahl der Zugewanderten aus der Sowjetzone um 1,5812 Millionen erhöhte. Zusammen wuchs die Zahl der Vertriebenen und der Flüchtlinge somit um 3,0906 Millionen — das sind 32,9 Prozent — an, während sich die Zahl der übrigen Bevölkerung im gleichen Zeitraum nur um 517 400 Menschen, also lediglich um 1,4 Prozent erhöhte.

Die meisten Vertriebenen, nämlich 26 Prozent der Gesamtzahl, wohnen in Nordrhein-Westfalen. Es folgen Bayern mit 18,9 Prozent, Niedersachsen mit 17,9 Prozent und Baden-Württemberg mit 14,2 Prozent. In Hessen leben 9,2 Prozent aller Vertriebenen, in Schleswig-Holstein 6,9 Prozent, in Hamburg 2,6 Prozent, in Rheinland-Pfalz 3,2 Prozent und in Bremen 1,1 Prozent. Die Hauptvertriebenen-Länder — Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein — sind an der Gesamtzahl der Vertriebenen zusammen mit 43,7 Prozent beteiligt.

Der Anteil an der Bevölkerung des Landes ist jedoch in Schleswig-Holstein mit 28,2 Prozent am größten. In Niedersachsen beträgt er 25,6 Prozent und in Bayern 19,1 Prozent. Es folgen Hessen mit 18,5 Prozent, Baden-Württemberg mit 17,9 Prozent, Nordrhein-Westfalen mit 15,8 Prozent, Bremen mit 15,2 Prozent, Hamburg mit 13,6 Prozent und Rheinland-Pfalz mit 8,8 Prozent.

Zusätzlich sind in West-Berlin — unter 2,286 Millionen Einwohnern — am 1. Oktober 1958 insgesamt 184 500 Vertriebene gezählt worden. Die Zahl der Vertriebenen im Westteil der deutschen Hauptstadt ist in der Zeit vom 13. September 1950 — dem Datum der Volkszählung — bis zum 1. Oktober 1958 um insgesamt 36 483 Menschen gestiegen. Das ist eine Steigerung von 24,6 Prozent. — Aus dem Saarland liegen noch keine statistischen Angaben vor.

Das Feststellungsgesetz wird durchgeführt

Wer findet da durch?

Die Tagesordnung für die 201. Sitzung des Bundesrates am 6. Februar enthielt unter anderem folgende Punkte:

18. Elfte Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes.

19. Zwölfte Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes.

20. Fünfte Verordnung zur Ergänzung der dritten Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes.

21. Dritte Verordnung zur Änderung und Ergänzung der fünften Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes.

22. Dritte Verordnung zur Änderung der sechsten Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes.

23. Zweite Verordnung zur Änderung und Ergänzung der neunten Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes.

Ukraine und Litauen für Moskau „unzuverlässig"

Roter Soldatensender warnt vor „Nationalisten"

Mehrfach hat in den letzten Tagen der sowjetische Soldatensender Wolga alle Angehörigen der Roten Armee zur Verschwiegenheit über militärische und staatliche Geheimnisse ermahnt und in diesem Rahmen auch neue Strafbestimmungen für Geheimnisverrat erwähnt. Besonders eindringlich wurden die Rotarmisten der westlichen Randgebiete Weißrußlands und der Ukraine zur Disziplin und größter Wachsamkeit vor Spionen und „verdächtigen Zivilisten" aufgerufen. Dem Sender zufolge sind während der vergangenen Tage in diesem Raum wiederholt „Verdächtige" verhaftet worden, u. a. in Lemberg, wo man nach einer ergänzenden amtlichen Mitteilung einer Gruppe früherer „Kollaborateure" der deutschen Wehrmacht und ukrainischen Nationalisten auf die Spur kam. Bemerkenswert ist in diesem Rahmen eine Nachricht der Parteizeitung „Kommunistas" in Litauen, wonach vor kurzem der Rektor der Universität Wilna wegen revisionistischer und offenbar auch nationalistischer Ansichten auf KP-Beschluß seines Postens enthoben worden ist.

Diese und ähnliche Nachrichten deuten darauf hin, daß in diesen Räumen gewisse Spannungsmomente vorhanden sind, über deren Umfang die spärlich durchsickernden Informationen vorerst keinerlei Anhaltspunkte bieten.

Fischer vom Haff wandern ab

Die im polnisch besetzten Braunsberg und in kleineren Orten des Frischen Haffs ansässigen und außerhalb der sogenannten Fanggenossenschaften tätigen Fischer erhoben im vergangenen Jahr — wie erst jetzt bekannt wird — mehrfach Einspruch gegen die mangelnde Unterstützung ihrer Arbeit durch die zuständigen Behörden. Diskriminierende Maßnahmen, die gleichzeitig auf die Einführung neuer Genossenschaften abzielten, führten u. a. dazu, daß eine ganze Reihe von Privatfischern ihren Wohnsitz verließen oder den Beruf wechselten. Ersatzteile für schadhaft gewordene Boote sind zumeist nur über die staatlichen Genossenschaften zu erhalten; Privatfischer können sie oft nur zu stark überhöhten Preisen erwerben. Auch die Kreditbewilligung wird heute nach weit strengeren Richtlinien gehandhabt als noch von einem oder zwei Jahren.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Allenstein Stadt

Ein Allensteiner spielt für die Patenschulen seiner Vaterstadt

Am 29. Januar veranstaltete unsere Kreisgemeinschaft ein Klavierkonzert in der Aula des Annette-v.-Droste-Hülshoff-Gymnasiums, der Patenschule unserer Allensteiner Luisenschule. Unser Allensteiner Landsmann Dr. Herbert Dobley (Allensteiner Gymnasiast von 1917 bis 1927) bekannt als namhafter Chopin-Pianist, hatte sich uns dankenswerterweise für ein Vorhaben zur Verfügung gestellt, das wir unter das Motto: „Ein Allensteiner spielt für die Patenschulen seiner Vaterstadt" gestellt hatten und das einer weiteren Vertiefung der herzlichen Beziehungen dienen sollte, die uns Allensteiner mit unseren Gelsenkirchener Patenschulen verbinden.

Aus der Gelsenkirchener Presse sei hier nachstehender Bericht wiedergegeben:

„Ein feinsinniger Künstler"

Allensteiner Pianist in Buer vor Höheren Schulen

Im Herbst vorigen Jahres haben die Höheren Schulen der Stadt-Gelsenkirchen in einem feierlichen Akt die Patenschaft über die Höheren Schulen der ostpreußischen Stadt Allenstein übernommen. Im Rahmen dieser Patenschaft weilte am Donnerstag, dem 29. Januar 1959, der Allensteiner Pianist Dr. Herbert Dobley in der Aula des Anette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums und spielte vor einer starken Zuhörergemeinde, die vorwiegend aus Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern der Buerschen Höheren Schulen bestand.

Oberstudiendirektor Dr. Hülsermann begrüßte mit herzlichen Worten die Anwesenden und den Künstler, der — ehemals Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin — nun in Bad Pyrmont ansässig ist.

Dr. Dobley erwies sich als feinsinniger, gefühlsstarker Pianist, der sich liebevoll jedes Details annimmt und seinen lyrischen Gehalt voll ausschöpft. Diese Qualitäten, verbunden mit einem kultivierten Anschlag, kamen vor allem der „Natur-Trilogie" des Allensteiner Komponisten Heinz Tiessen zugute, die im Mittelpunkt des Programms stand. Hier gefiel besonders der schwermütige erste Satz (Auf dem Gipfel der „Toten Düne"), während für die beiden ungewöhnlich langen übrigen Sätze die musikalische Substanz und Gestaltungskraft des Tondichters nicht ganz auszureichen schienen. Den Beginn bildete Beethovens Sonate cis-moll (Mondschein-Sonate). Man hätte sich den zweiten und dritten Satz rhythmisch straffer, motorisch eindeutiger gewünscht. Ein voller Genuß dagegen war die Interpretation von sieben bekannten Klavierwerken von Fr. Chopin, die den Abend glücklich beschlossen. Den stärksten Eindruck hinterließen wohl die Etude E-dur, die Ballade As-dur und die Mazurka As-dur, die von den stürmisch Beifall spendenden Zuhörern erzwungen wurde.

Von diesem sensiblen Künstler, dem wir im Sommer im Rahmen der Konzerte auf Schloß Berge wieder begegnen werden, möchten wir einemal Debussy und Ravel hören!"

Auch an dieser Stelle sei Ihnen, lieber Allensteiner Mitbürger Dobley, herzlich gedankt für das große Erlebnis, das Sie uns mit Ihrer Musik vermittelt haben, und für die Unterstützung, die Sie hierdurch unserer heimatlichen Arbeit zuteil werden ließen.

Termine

Jahreshaupttreffen der Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen am 5. und 6. September.

Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein am 31. Mai in München, am 4. Oktober in Frankfurt am Main, und am 18. Oktober 1959 in Stuttgart.

Allensteiner/Neidenburger Jugendwoche in der Zeit vom 10. bis 15. August in dem neuen Ruhrlandheim in Bochum-Querenburg. Anmeldungen nimmt Bürgermeister Wagner, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Neidenburg, Landshut (Bayern), Postfach 2, entgegen.

Dr. jur. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Ortelsburg

Kaufmann August Boettcher, Passenheim †

Die Kreisgemeinschaft beklagt den Tod eines wertvollen Mitarbeiters. Unser langjähriger und geschätzter Vertrauensmann, August Boettcher, Bad Pyrmont, Drakestraße 15, ist am 1. Februar unerwartet im 72. Lebensjahre an einem Herzinfarkt verstorben.

August Boettcher, am 17. Juni 1886 geboren, erwarb nach einer kaufmännischen Lehre, die er in der Stadt Ortelsburg durchmachte, im November 1911 das Geschäftsgrundstück in Passenheim, Markt 9, und eröffnete darin am 1. Februar 1912 ein Kolonial- und Eisenwarengeschäft. Im Laufe der Jahre hat er dieses Geschäft dank seiner Umsicht und Tüchtigkeit wesentlich erweitert und das Grundstück durch Um- und Neubauten völlig umgestaltet.

Nach dem Tode von Kaufmann Max Grunert — 1919/20 — wählte der kaufmännische Verein Landsmann Boettcher zu seinem Vorsitzenden. Diesen Verein leitete B. bis zu dessen Auflösung. Im Jahre 1920 wurde er bereits in den Vorstand der Stadtsparkasse gewählt, dem er bis zum Jahre 1939 angehörte. Weitere Ehrenämter folgten. Von 1921 bis 1933 war August Boettcher Schöffe bei der großen Strafkammer in Ortelsburg und Mitglied der Kommission zur Wahl der Schöffen und Geschworenen.

Daß August Boettcher sich bald Anerkennung und Ansehen in der Bürgerschaft der Stadt Passenheim erworben hatte, beweist seine Wahl zum Stadtverordneten im Jahre 1923, der die weitere Wahl zum Stadtverordneten-Vorsteher folgte. Dieses Amt hatte er bis zum Jahre 1933 inne. Während dieser Zeit, zehn Jahre lang, war Boettcher in seiner Eigenschaft als Stadtverordneten-Vorsteher gleichzeitig Mitglied sämtlicher Kommissionen der städtischen Verwaltung.

Nach der Vertreibung aus der Heimat hat sich Landsmann Boettcher nach Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen sofort für eine Mitarbeit in der Heimatarbeit zur Verfügung gestellt und darin unermüdlich und verantwortungsvoll bis zuletzt gestanden.

Der Heimatkreis Ortelsburg kann am Grabe seines Landsmannes August Boettcher nur von ganzem Herzen danken für die lange segensreiche Arbeit und das Versprechen abgeben, daß sein Name unvergessen bleibt.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Johannisburg

Der Versand von 8500 Heimatbriefen ist abgeschlossen. Liebe Landsleute! Helft die Unkosten tragen und vergeßt nicht, die dem Heimatbrief beiliegende Zahlkarte auszufüllen und abzuschicken.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Insterburg Stadt und Land

Insterburger in Stuttgart

Das letzte Monatstreffen der heimattreuen Insterburger in Stuttgart war gut besucht. Es konnte mit Freude festgestellt werden, daß die Insterburger Familie sich von Treffen zu Treffen vergrößert. Viele neue Landsleute waren von weither gekommen, und es gab manches freudige Wiedersehen nach vielen Jahren

Das nächste Monatstreffen, verbunden mit einem Bunten Heimatabend, soll am Sonnabend, 14 Februar, ab 17 Uhr wieder in unserem Trefflokal, Torhospiz, Stuttgart, Torstraße 6 (Straßenbahnhaltestelle Wilhelmsbau), stattfinden. Die Frauengruppe lädt wieder zu einer gemeinsamen Kaffeetafel ein. — Alle Insterburger aus Stadt und Land sind herzlich eingeladen und können Gäste mitbringen. Es wird gebeten, die Teilnahme nach Personenzahl bei Fritz Rohde, Blumengeschäft, Stuttgart-Ost, Wagenburgstraße 81, durch Postkarte oder Telefon (Nr 4 16 65) anzumelden.

Gumbinnen

Kreistreffen in Recklinghausen am 7. März

Heute kann ich das Programm für das Treffen bekanntgeben; Gaststätte Engelsburg, Recklinghausen, Herzogswall, Eingang Augustinenessenstraße 10, Telefon 2 36 68 (Straßenbahn 1, 7, 9 und 10 vom Hauptbahnhof). Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Programm: 11 Uhr Gottesdienst; 11.45 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter; 12.30 bis 14.30 Uhr Mittagspause; 14.30 bis 16 Uhr Lichtbilder aus Stadt und Land Gumbinnen mit Vortrag von Otto Gebauer. Ab 16 Uhr Unterhaltung, Musik und Jugendtänze.

Ich hoffe auf recht zahlreichen Besuch. Die Jugend, die schon am Sonnabend in der Jugendherberge Oer-Erkenschwieck (Telefon Recklinghausen Nr. 2 48 81) zusammenkommt, wird für Unterhaltung sorgen.

Auf Wiedersehen am 8. März!

Jugendbrief

Der Jugendrundbrief hat starken Anklang gefunden und viele Exemplare sind noch nachgefordert worden Viele Briefe mit Anregungen sind an uns gerichtet worden. Wir danken dafür sehr und freuen uns über die rege Teilnahme. Auch für die Geldsendungen danken wir sehr herzlich. Leider müssen wir feststellen, daß hier viele Heimatfreunde nicht die erbetenen Förderungsbeträge für unsere Arbeit — schon 1,- bis 2,- DM sind uns eine große Hilfe — eingezahlt haben. Ich gebe heute nochmals das Konto bekannt: Dresdner Bank, Hamburg-Bergedorf, Postscheck: Hamburg 324 16, zur Gutschrift auf das Konto Nummer 288 71/010 (Gumbinnen). Wenn jeder einzelne einen Beitrag gibt, kommen wir in unserer so wichtigen Arbeit wesentlich weiter.

Herzlichen Dank im voraus!

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Fischhausen

Emma Liedtke 75 Jahre alt

Am 19. Februar wird Fräulein Emma Liedtke, die frühere Leiterin der Raiffeisenkasse Cranz, ihren 75. Geburtstag begehen. Sie wurde in Bartenstein geboren und betrieb dort in ihrer Jugend eine größere Bienenzucht, erwarb sich auf Ausstellungen mehrere Preise und die bronzene Staatsmedaille für hervorragende Leistungen in der Bienenzucht. Nach ihrer Übersiedlung nach Ostseebad Cranz im Jahre 1910 arbeitete sie bei der Badeverwaltung und auf der Raiffeisenkasse, die sie vom Januar 1921 bis zur Flucht 1945 leitete. Im Ersten Weltkrieg erhielt Fräulein Liedtke das Verdienstkreuz für Kriegshilfe und bei der Feier des vierzigjährigen Bestehens der Raiffeisenkasse die silberne Raiffeisenmedaille. Durch ihre Umsicht war es ihr möglich, noch verschiedene Unterlagen der Kasse auszulagern und zu retten, wodurch sie vielen Landsleuten zu ihren Pensionen, Versicherungen und Aufwertungen, besonders von Spareinlagen, verhelfen konnte. Fräulein Liedtke wohnt jetzt mit ihrer Schwester in Krauchenwies/Siegmaringen, Hauptstraße 129. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
Gr.-Quern, Kreis Flensburg



Der 500. Aussiedlertransport

In der letzten Woche rollte der 500. Zug mit Aussiedlern aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten am Zonengrenzbahnhof in Büchen ein. Strahlende Gesichter gab es an den Abteilfenstern über dem tannenbekränzten Schild mit der Zahl 500 und bei der Ausgabe der ersten Mahlzeit auf westdeutschem Boden durch die Helfer des Deutschen Roten Kreuzes. Über 220 000 Aussiedler sind bisher im Wege der Familienzusammenführung aus dem deutschen Osten zu uns gekommen. Über die Aussiedlung der noch im deutschen Osten verbliebenen Landsleute, die ihre Ausreise beantragt haben, verhandelt gegenwärtig das Deutsche Rote Kreuz mit den polnischen Dienststellen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

Haus der ostdeutschen Heimat

Veranstaltungsfolge im Februar 1959

Donnerstag, 19. Februar, 20 Uhr: Erik von Loewis liest aus dem Roman Dr. Schiwago. Haus der ostdeutschen Heimat, Bibliothek.

Dienstag, 24. Februar, 20 Uhr: Konzert E. T. A. Hoffmann, Orchester und Chor des städtischen Konservatoriums, Dirigent Herbert Ahlendorf, Gestaltung: Erwin Kroll. Vorspiel und Chor aus „Aurora" / 6 Hymnen a cappella / Agnus Dei für Chor und Orchester / Suite aus dem Ballett „Harlekin" (Konzertante Uraufführung) / Sinfonie Es-dur. Konzertsaal des Städtischen Konservatoriums, Berlin W 15, Bundesallee 1/12. Karten von 1 bis 3 DM. Nähere Auskunft bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen.

Donnerstag, 26. Februar, 20 Uhr, Dichterlesung: Dr. Herbert Böhme, München, liest aus eigenen Werken. Haus der ostdeutschen Heimat.

*

15. Februar, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau**, Kreistreffen, Lokal: Schultheiß, Blauer Saal, Berlin-Neukölln, Hasenheide 23/31, S- und U-Bahn Neukölln.

28. Februar, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05

Deutschlandtreffen in Berlin

Die Landesgruppe Hamburg beabsichtigt, zu dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Berlin Autobusse einzusetzen. Die Landsleute werden gebeten, Anmeldungen zu dieser Fahrt bei ihren Bezirksgruppenleitern bzw. Heimatkreisvorsitzenden oder auf der Geschäftsstelle, Zimmer 1, vorzunehmen. Nähere Einzelheiten können gleichfalls bei diesen Stellen erfragt werden. Der Fahrpreis wird je nach Beteiligung zwischen 25,- und 35,- DM liegen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Freitag, 20. Februar, 19.30 Uhr, in der Hammer Sportklause, am Hammerpark, Hammerhof 1a, Heimatabend mit Vortrag von Valentin Polcuch: „Polen und wir". Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste sind willkommen

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg: Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, Kappenfest. Unkostenbeitrag 1,- DM. Kappen sind mitzubringen. Gäste herzlich willkommen Wir bitten um regen Besuch.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Hamm-Horn-Wandsbek: Jugendgruppe: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Gehörlosenschule, Hamburg 26, Burgstraße 26, nächstes Treffen am 18. Februar.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß

Wilhelmsburg: Jugendgruppe: „Greifenberg": Jeden 1. Sonnabend im Monat um 20 Uhr im Paul-Gerhardt-Haus, Georg-Wilhelm-Straße. Straßenbahnhaltestelle Menkestraße.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg.



Flensburg-Stadt. Unter dem Leitwort „Ostpreußen lacht und tanzt" stand ein wohlgelungener bunter Abend, zu dem nicht nur Ostpreußen aus Stadt und Land, sondern auch viele Gäste erschienen waren. In dem festlich geschmückten Saal rollte ein buntes Programm ab, an dem Landsmann Wempner und der Freie Volkstanzkreis mitwirkten. Mit fröhlicher Geselligkeit und Tanz fand der Abend einen harmonischen Ausklang.

Lübeck. Dienstag, den 17. Februar, Hausfrauen-Nachmittag für alle ostpreußischen Hausfrauen im Haus Deutscher Osten. Humoristische Vorträge. — Sonnabend, den 28. Februar, Kappenfest in allen Räumen des Hauses Deutscher Osten. Eintrittskarten (1 DM pro Person) sind ab 17. Februar auf der Geschäftsstelle, Hüxtertorallee 2, erhältlich. Kappen sind an der Abendkasse zum Selbstkostenpreis zu haben — Auf der letzten Mitgliederversammlung, die von der Memelgruppe durchgeführt wurde, dankte Obmann Pillosas für das zahlreiche Erscheinen. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Guttmann, ehrte den verdienten Landsmann Arthur Tobias durch Überreichung eines Heimatbildes (Königsberger Schloß) mit der Inschrift „Für Verdienste und treue Mitarbeit". Nach einem Gedichtsvortrag nahm Landsmann Ignée das Wort; er sprach über „Demokratische Grundlagen der Bundesrepublik". Mit großem Interesse folgte die Zuhörerschaft diesem aufschlußreichen Vortrag. Nach der Bekanntgabe geschäftlicher Mitteilungen, blieben die Teilnehmer bei Tanz und humoristischen Vorträgen noch bis Mitternacht zusammen.

Elmshorn. Einstimmigkeit herrschte bei Wiederwahl des Vorstandes. Die Landsleute Erich Strauß (Ostpr.), Kurt Konjack (Westpr.) und Frl. Elsa Böhnke (Ostpr.) werden weiter in der Führung der größten Landsmannschaft Elmshorns zusammenarbeiten. Landsmann Sender setzte seine Vortragsreihe über die ostdeutsche Landwirtschaft fort. Der als Gast anwesende 1. Vorsitzende der Gruppe Detmold, Erich Dommasch, berichtete über die landsmannschaftliche Arbeit in seiner Gruppe. Mit Freude wurde vermerkt, daß der 2. Vorsitzende beim Absatz der Nadeln für die Aktion „Macht das Tor auf" in Elmshorn weitaus an erster Stelle steht.

Uetersen. Nächste Zusammenkunft am Freitag,, dem 13. Februar, um 20 Uhr im Café von Stamm. — Auf der Jahreshauptversammlung ergab nach der Erstattung der Berichte die Vorstandswahl folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Tinschmann; Stellvertreter Geyer. Für den aus Gesundheitsgründen nach neunjähriger Tätigkeit ausscheidenden Kassierer, Schröter, wurde Landsmann Kretschmann gewählt. Landsmann Schröter wurde zum Ehrenschatzmeister ernannt; als Anerkennung für seine langjährige Tätigkeit wurde ihm die Agnes-Miegel-Schallplatte überreicht.

Glückstadt/Elbe. Schöne Stunden des Frohsinns und der guten Laune wurden den Landsleuten bereitet, die am 31. Januar zum Stiftungsfest gekommen waren. In den Tanzpausen unterhielt Landsmann Herbert Spuhrmann die Gesellschaft mit einer Reihe von Einlagen, die oft wahre Lachsalven hervorriefen. Daß an diesem Abend einige Landsleute als neue Mitglieder gewonnen werden konnten, war wohl der schönste Erfolg.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Mainz. Zum Bundestreffen der Ostpreußen am 16. und 17. Mai in Berlin ist eine Busfahrt für Teilnehmer aus dem Stadtkreis Mainz geplant. Bei genügender Beteiligung — wenigstens zwanzig Personen — wird ein Bus am 15. Mai abends oder in den frühen Morgenstungen des 16. Mai nach Berlin fahren. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt je Teilnehmer insgesamt 50,- DM. Verbindliche Anmeldungen unter genauer Angabe der Teilnehmerzahl und der Art der gewünschten Unterkunft (Hotel, Pension oder Notunterkunft, letztere mit Strohsack und Decke 1,- DM) bis spätestens 1. März erbeten an den Kreisobmann, H. H. v. Maercker, Am Fort Elisabeth 35 II. Weitere Mitteilungen erfolgen im Ostpreußenblatt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Augsburg. Am 3. März wird Charles Wassermann über seine Eindrücke in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten sprechen (20 Uhr im Kolpingsaal). Feierstunde am 9. März zum 80. Geburtstag von Agnes Miegel in dem 750 Personen fassenden Moritzsaal. Die Durchführung hat Oberstudiendirektor Dr. Heidenreich, der Leiter des Stetten-Instituts, übernommen. Die Feier wird durch ostpreußische Lieder, vorgetragen vom Schlesierchor, umrahmt. — Im April wird voraussichtlich eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden. — Für die Fahrt zum Bundestreffen in Berlin wird eifrig geworben.



Gute Federbetten goldrichtig
niedrigste Preise sehr wichtig!

Das Bett, von dem man spricht
ORIGINAL-SCHLAFBÄR

Mit Garantieurkunde
Direkt vom Hersteller!

Füllmaterial: Zarte Halbdaunen
Inlett garant. dicht u. farbecht
rot - blau - grün

FIX und FERTIG

Klasse PRIMA

130×200	6 Pfd.	nur 59,— DM
140×200	7 Pfd.	nur 69,— DM
160×200	8 Pfd.	nur 79,— DM
80× 80	2 Pfd.	nur 17,— DM

Klasse EXTRA

130×200	6 Pfd.	nur 69,— DM
140×200	7 Pfd.	nur 79,— DM
160×200	8 Pfd.	nur 89,— DM
80× 80	2 Pfd.	nur 20,— DM

Klasse LUXUS

130×200	6 Pfd.	nur 89,— DM
140×200	7 Pfd.	nur 99,— DM
160×200	8 Pfd.	nur 109,— DM
80× 80	2 Pfd.	nur 23,— DM

Nachnahmeversand mit Rückgaberecht! Ab 30,— DM portofrei! Bitte, die gewünschte Inlettfarbe stets angeben!

Otto Brandhofer
Bettenspezialversand
Düsseldorf
Kurfürstenstraße 30, Abt. 11
Ostdeutscher Betrieb

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren 12.50
Heidel(Blau)beeren 12.50
Erdbeer-Konfitüre 10.80
Aprikosen-Konfit. 10.50
Himbeer Sirup 12.00

In 10 Pfund Eimern nur mit reinem Kristallzucker eingekocht. Neue Ernte 1958

Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme). Bei Nichtgefall.: Kaufpreis 100%ig zurück.
H. Lucas Honnef/Rh. Postf. L 24

OSTPREUSSISCHE SPEZIALITÄTEN

1 Ds.	Landleberwurst	Inh. 400 g
1 Ds.	Landblutwurst	Inh. 400 g
1 Ds.	Grützwurst	Inh. 800 g
1 Ds.	Eisbein o. Kn.	Inh. 400 g
2 Pfd.	Tils. Käse, vollfett	
2 Pfd.	Dauerwurst, sortiert	

zus. Nachn. portofrei DM 23,25

Bauers Landfeinkost-Versand
Nortorf (Holstein)

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork (22a) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242.

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER, Abt. E 1, München 27
Mauerkircherstraße 100



58er Legehennen



aus pullorumunters. Stämmen, kerngesund, flott legend, weiße Legh., rebhf. Ital. 7,50 DM, Kreuz. 9 DM. 3 Tage z. Ans. Nachn.-Vers. in warmer Verpackg. Eintagskük., Jungh. u. Enten Gratis-Katal. ford. **Reelle Bedieng.** Geflügelfarm Franz Köckerling, Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Tel. 3 81.

• Ia Preißelbeeren •

neue Ernte, mit Kristallzuck. eingek., ungefärbt, tafelfert., haltbar, sind soo gesund! Ca. 5-kg-Brutto-Eimer 11,50 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) Kf., 11,50 DM, Ia schw. Johannisbeer-Konfitüre 13,— DM, ab hier bei 3 Eimer portofr. Nachn. **Marmelad.-Reimers, Abt. 65, Quickborn (Holstein).**

Wann habe ich Erfolg im Geschäft? Welches sind meine Lottozahlen? Wer ist mein richtiger Ehepartner?

Das berechnen Sie jetzt selbst!

durch die Broschüre „Kabbalistische Astrologie" von Günther v. Fresin.
Buchversand **A. Bissinger**
München 20, Postfach.
Voreinsendung DM 1,10, Postscheckamt München 1608 47 oder Nachn.

Echter heller Lindenblüten-
Honig
gar. naturrein, die köstl., begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd netto (4½ kg) 22,50 DM, 5 Pfd. netto (2¼ kg) 13,50 DM, portofrei Nachn **Reimers, Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**

Mit einem Handgriff . . .

lassen sich auf der SINGER AUTOMATIC die schönsten Stick- und Nähtechniken einstellen. Jede Frau kann sich mit dieser wunderbaren Maschine ihren Hausbedarf sowie die Garderobe für sich und ihre Familie herstellen. Interessante Prospekte kostenlos von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Abtlg. 57 Frankfurt a. Main, Singerhaus

SINGER *Automatic*



Baugedanken?

Dann lohnt sich ein Gespräch mit Wüstenrot. Diese größte deutsche Bausparergemeinschaft hat schon 150 000 Familien zum eigenen Heim verholfen. Zum Zins für Ihre Sparbeiträge erhalten Sie Wohnungsbauprämien bis 400 DM im Jahr oder weitgehenden Steuernachlaß.

Verlangen Sie gleich heute die kostenlose illustrierte Drucksache 214 und Beratung von der Bausparkasse

GdF Wüstenrot
gGmbH Ludwigsburg/Württ.



Rheuma...

Kreuz- und Gliederschmerzen! Dann lesen Sie unbedingt einmal das interessante Büchlein „Rheuma-Gequälte atmen auf". Kostet nichts. Kärtchen genügt. **H. Jung,** Abt. E Boxberg/Bd.

Ia goldgelber reiner
Bienen-Schleuder-HONIG
wunderbares Aroma
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) = DM 17,80
2¼ kg netto (5-Pfd-Eimer) = DM 9,80
Keine Eimerberechn.! Seit 35 J. Nachn. ab **SEIBOLD & CO.,** 11 Nortorf (Holst.)

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90; 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Ostpreußen erhalten 1 HALUW-Füllhalter m. echt. goldplatt. Feder 1 Kugelschreiber u. 1 Etui zus. für nur 2,50 DM, keine Nachn., 8 Tage z. Probe. HALUW, Abt. 9 E. Wiesbad

Ölgemälde

Heimatmotive aus Ostpreußen, auch nach Ihren Angaben, sehr preiswert. Walter Ignatz, Jagd- u. Landschaftsmaler, Herzog-Julius-Hütte bei Goslar.

Verschiedenes

Kleines **Lebensmittelgeschäft** mit Spirituosen, zu verpachten. Ang. erb. u. Nr. 91 228 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Klassenbrüder des Seminars Ragnit, Jahrgang 1904/1907 (Nebenkursus), werden um ihre Anschrift gebeten an Dr. Georg Rezat, Schulrat a. D., Berlin-Steglitz, Bergstraße 73.

Wer hilft Ostpreußin? Habe Geschäft in größerer Stadt (Baden-Württ), möchte dass. erweit. mit Großhandel. Wer leiht mir 5000—10 000 DM oder beteiligt sich mit 15 000 DM? Zuschr. erb. u. Nr. 90 755 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Damen- u. Herren-Hutgeschäft, verbunden m. etwas Textil, im Oldenburger Land, zu verpachten wegen Veränderung. Zuschr. erb. u. Nr. 91 057 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Idyllisch im Walde (im Harzvorland) gelegenes kl. **Vertriebenen-Alters- und Erholungsheim** hat nach Umbau preisw.

Einzelzimmer

bei guter Betreuung und Vollpension, zu besetzen.
Angeb. erb. u. Nr. 91 088 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Achtung! Deutsch-Polnisch Polnisch-Deutsch
Anfertigung von Schriftsätzen und Übersetzungen aller Art werden ausgeführt, sauber und billig. Zuschr. erb. u. Nr. 91 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesammelte Ostpreußenblätter

gratis abzugeben. Adressen erb. unt. Nr. 91 240 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handstrickmaschine, r. r. 7/50, kein Apparat, etwas für immer, kompl., verkauft Fritz Kummetat, Waltrop, Rapensweg 5.

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen

Bienenhonig

5-Pfund-Eimer	DM 12,—
10-Pfund-Eimer	DM 23,—

Eine Normalkur Königinnen-Serum (Geele-Royale) DM 54,—.

Großimkerei Arnold Hansch
Abentheuer/Birkenfeld (Nahe)
früher Freudenthal
und Görlitz bei Osterode

Bekanntschaften

Drogeriebesitzer, Ostpr., led., 49/1,72, gut situiert, erwünscht bald. Verbindung mit gut ausseh. Dame (Drogistin), 30 b. 40 J. Beantworte jede Bildzuschr. u. Nr. 91 175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn (Berufssoldat), 35 J., ev., wünscht nettes Mädel zwecks baldiger Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. unter Nr. 91 160 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer üb. 60, 1,67, ev., Rentner, sucht alleinst. Witwe, Rentnerin, v. 54 bis 58 J., zw. gemeins. Haushaltsführg. Gute Wohnung. dicht an der Bahn z. Kreisstadt (Spätaussiedlerin angen.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 91 080 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tilsiter, 23/1,72, ev., wünscht Damenbekanntsch. zw. Heir. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 924 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufstätige Dame, 32/1,63, dklbl., guten Charakter, wünscht die Bekanntschaft eines edeldenkenden Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 91 019 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lörrach-Freiburg (Südbad), Ostpr. Kriegerwitwe, 54 J., ev., möchte anständ., gut situiert. Landsmann kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 91 214 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruhrgebiet. Kriegerwitwe, Ang., 40/1,60, gepflegt, anspr. Äußeres, temperamentvoll, alleinstehend, wünscht die Bekanntsch. m. ein. Herrn, ohne Anh., in geordnet. Verhältnissen (Heirat n. ausgeschlossen). Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 91 030 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe, 38 J., kath., 1 Kind, sucht Briefw. m. einem kath. Herrn bis 48 J. Beamt. oder Handwerk. angen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 91 079 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 55 J., christl. ges., des Alleinseins müde, wünscht gleichgesinnt. Partner. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 91 078 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

Kleiner Holzbearbeitungsbetrieb
mit Sägegatter

welcher Werkzeugstiele und -griffe, sowie Holzdrehteile herstellt, altershalber zu verpachten oder zu verkaufen. Betriebsinhaber kann alsdann mit Rat und Tat zur Seite stehen. Gute Industrieabnehmer vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 91 069 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gute Existenz
Gerüstbau und Verleih

in Kreisstadt Niedersachsens altershalber zu verkaufen. Betrieb ist gut eingeführt. Zuschr. erb. u. Nr. 91 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Jetzt ist es Zeit, sich anzumelden für die

Ausbildung als Schwester

in Krankenhaus und Altersheim, Kinderarbeit und Gemeindepflege. Gute Versorgung, geregelte Freizeit, frohe Gemeinschaft unter dem Evangelium. Kursusbeginn April. Ausbildung in verschiedenen Gruppen von 15 bis 25 Jahren.
Näheres durch **Diakonissen-Mutterhaus Bethanien** (23) Quakenbrück, früher Ostpreußen

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.
Anfragen: Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland nimmt auf:
1. **evangelische junge Mädchen** zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres ab 16 Jahren;
2. **Vorschülerinnen** ab 17 Jahren;
3. **Schwesternschülerinnen** zur Erlernung
   a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus Bochum-Langendreer,
   b) der Kinderkrankenpflege in d. Universitäts-Kinderklinik in Münster;
   (Zum 1. 4. 1959 sind alle Schülerinnenplätze in der Kinderklinik vergeben. Der nächste Aufnahmetermin ist der 1. 4. 1960.)
4. **examinierte Schwestern.**
Bewerb. erb. an Oberin Bruhn, **Bommerholz** üb. Witten (Ruhr), Bommerholzer Straße 60.

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen

In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlenburg · Walsrode · Wolfsburg · Wuppertal-Elberfeld.

In der Säuglings- und Kinderkrankenpflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg. · Wolfsburg

In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee. In der Diätküche (staatlich anerkannt) in Berlin.

In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.

Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt u. Auskunft: **Zweigstelle Göttingen, Goßlerstr. 5, Ruf 5 88 51**



DEUTSCHES ROTES KREUZ

Aufruf!

Das Deutsche Rote Kreuz ruft zu einem sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Nothilfe-Jahr der weiblichen Jugend zur Entlastung der Krankenschwestern auf. Die Hilfeleistung erfolgt gegen ein Entgelt bei Gewährung von Beköstigung und Arbeitsschutzkleidung und Übernahme der Soziallasten. Arbeitsmöglichkeiten bestehen in Krankenhäusern, Kinder-Krankenhäusern Genesungsheimen, Altersheimen und Kinderheimen des Deutschen Roten Kreuzes. Anfragen können ab sofort an das Deutsche Rote Kreuz, Schwesternschaft Rheingrafenstein e. V., Bad Kreuznach, Rheingrafenstr. 37, gerichtet werden.

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten sowie im Säuglingsheim der Stadt Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt.
Prospekte durch die Oberin.
Krefeld, Hohenzollernring 91

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung, Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Der Agnes-Karll-Verband bildet **Vorschülerinnen** aus. Zum 1. 10. 1959 können noch Schülerinnen angenommen werden. Auch gut ausgebildete **Schwestern** und **Säuglingsschwestern** finden die verschiedensten Einstellungsmöglichkeiten. Bewerb. sind an die Oberin zu richten, Hamburg 39, Sierichstraße 85.

Die DRK-Schwesternschaft Lübeck
nimmt noch zum 1. April 1959

Vorschülerinnen
(bis 17 Jahre) und
Schwesternschülerinnen

(Alter 18 bis 30 Jahre) für die Erwachsenenkrankenpflege und die Säuglings- und Kinderpflege, mit guter Allgemeinbildung auf.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an die Oberin des
DRK-Mutterhauses Lübeck, Marlistraße 10.

Vorschülerinnen 16 bis 18 J. alt **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Tragt die Elchschaufel!

Suche in USA eine Stelle als

Wirtschafterin

bei einem älteren Herrn. Bin Flüchtling aus dem Osten, 54 J., ehrl. und mit gutem Herzen. Habe ein Visum und möchte gern mit meiner Tochter die Reise antreten. Wer übernimmt die Überfahrtkosten bei sofortiger Rückgabe? Angebote erb. unter Nr. 91 236 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gartenfreunde

erhalten gern meine farbig-illustrierten
Garten-Anregungen 131
für Frühjahr 1959 kostenlos und vollkommen unverbindlich zugeschickt. Postkarte genügt.
KATALOG Gratis
Gärtner Pötschke, Neuß 2

BETTEN VERSAND SKODA
Bettfedern
wie einst zu Haus

handgeschlissen und ungeschlissen, liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der ostdeutschen Heimat.
Verlangen Sie kostenlos Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.
Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei.
Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück **BETTEN-Skoda**
(21a) Dorsten/Holsterhausen

Nimm
Magni-Card
Herztropfen
sie helfen auch Dir bei:
Herzschwäche, Ohrensausen
Arterienverkalkung
Nervosität, Unruhe
In Apotheken verlangen!
Pharmabit
Ingolstadt/Donau - Chem. Fabrik GmbH.
früher: Lomnitz/Riesengeb.

Oberbetten

ab 39,- DM
Prospekt über Betten gratis
Betten-Stender
Bielefeld

LOHELAND in der Rhön

1. Gymnastiklehrerinnenseminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda
Beginn April u. Oktober jeden Jahres.

Bestätigungen

Achtung! Allensteiner! Wer kann bestätigen, daß ich nach Ableistung der Lehrzeit beim Landratsamt in Allenstein vom 1. 2. 1942 bis 31. 1. 1945 als Regierungsinspektor-Anwärter bei der Regierung in Allenstein tätig gewesen bin? Wo sind die Beamten **Gertz, Jagomast, Foltin, Braun, Eichler** u. a.? Zuschriften erbeten an Artur Bischoff, Tettscheid, Kreis Daun (Eifel).

Achtung! Königsberg-Ponarth. Wer kann bestätigen, daß Frau Erika Grabowski und Kind Gerhard im Frühjahr 1946 verstorben sind? Nachr. erb. Martha Grabowski, Bensheim-Auerbach, Hochzeitsweg 9.

Zeugen gesucht. Wer kann bestätigen, daß mein verstorbener gehörloser Mann, Schuhmachermeister **Karl Zantopp,** Tilsit, Ostpr., Werkstatt Kleefeldstraße 15, Wohnung Hindenburgstraße 75, Schuhmacherbetr., Geräte, Werkzeuge, ferner Materialien wie Leder, Tische, Schreibtisch, Regalständer usw. im Zweiten Weltkrieg verloren hat? Zuschr. erb. u. Nr. 91 020 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann bestätigen, daß ich von **Willi Baumeister** in Stonischken, Kreis Heydekrug, seine Gebäude und Land gepachtet hatte? Zuschr. erb. an Frau Anna Scholz, verw. Mäding, (14a) Heidenheim a. d. Brenz, Blumenstraße 7.

Wer kann mir bestätigen, daß mein Mann **Rudolf Lindenau,** geb. 26. 5. 1900 in Nennassau, Kreis Karkow (UdSSR), seit 1919 bis 1928 als Soldat in Tilsit gedient hat? Benötige Angaben zw. Rente. Frau Christine Lindenau, Hückeswagen, Pinberger Straße 25, bei Vedder.

Stellengesuche

Ostpr. Bundesb.-Witwe o. Anh., 60, ev., möchte alleinst. Herrn den

Haushalt führen

Angeb. erb. u. Nr. 91 077 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

Suche **Haustochterstelle** für meine Tochter, 18 J., Beding. mittl. oder größere Stadt, liebes kinderloses Ehepaar, voller Familienanschluß, Vervollkommnung im Kochen u. Backen. Zuschr. erb. u. Nr. 91 206 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Silke Heike Edda

Am 7. Februar 1959 hat uns unsere Mami

Susi Dahlke-von Terzi

früher Königsberg

unser ersehntes Schwesterchen geschenkt.

In Dankbarkeit

Jörn-Götz u. Sven-Wulf
mit Papi

(14a) Ludwigsburg-Eglosheim
Falkenweg 45

Die Geburt ihrer Tochter

Andrea Gracia

zeigen dankerfüllt an

Marianne Paschereit
geb. Schnell

Hans Paschereit
Justizoberinspektor

Künzelsau (Württ)
Eichendorffstraße 12
1. Februar 1959
früher Gehlenburg
Ostpreußen

Ina

Am 31. Januar 1959 wurde unser drittes Kind geboren.

Frau
Brigitte Baumgarten
geb. Karg
Dr. med.
Axel Baumgarten

Lauenau (Deister)
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und herzensguten Oma

Marianne Dombrowski
geb. Kopp

zu ihrem 75. Geburtstage am 15. Februar 1959 unsere herzlichsten Glückwünsche.

Herta, Grete
Gertrud
die Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Essen-Frintrop
Wendersbachweg 27
früher Himmelforth
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Martin

Unser Mathias bekam am 2. Februar 1959 ein Brüderchen.

Dr. med. Ulrich Henneberg
und Frau Margot, geb. Recke

Heidelberg, Dossenheimer Landstraße 96a
früher Schloßberg (Pillkallen), Ostpreußen

Am 29. Januar 1959 schenkte uns Gott

Hans Christian

Dankbar und froh

Ilse Gronenberg
geb. Blöcker
Klaus Gronenberg

Pfarrhaus Lienen
Kreis Tecklenburg

Wir haben uns verlobt

Gerda Nieswandt
Olaf Tesch-Naujoks

Februar 1959

Buxtehude
Fischerstraße 4/6 Abtstraße 8
früher Pr.-Eylau
Ostpreußen
Landsberger Straße 1

GRETEL BÖHM
KONRAD LAUSZUS

geben ihre Verlobung bekannt

23. Februar 1959

Brügge (Westf)
Jahnstraße 229

Bochum (Westf), Bockholtstr. 22
fr. Trakeningken, Ostpreußen
Kreis Pogegen

Wir haben geheiratet

Hans-Joachim Podszus
Marianne Podszus
geb. Jarmers

Elmshorn (Holstein)
früher Lötzen, Ostpreußen
Lycker Straße

Hamburg/Ochsenzoll
Segeberger Chaussee 31

den 14. Februar 1959

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten in der sowjetisch besetzten Zone am 26. Dezember 1958 unsere lieben Eltern und Großeltern

Otto Laurenz
und Frau Charlotte
geb. Arnd

und am 3. Februar 1959 feierten unsere lieben Eltern

Paul Laurenz
und Frau Frida
geb. Rochna

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute.

Ihre Kinder
Dorothea und Heinz

Bissendorf 22
über Osnabrück
früher Rastenburg, Ostpr.

Am 17. Februar 1959 feiern unsere lieben Eltern

Arthur Rosbiegal
und Frau Erika
geb. Lietze

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlichst die Kinder

Wolfgang
Karl-Heinz
und Jürgen

Hamburg 19, Heussweg 10
früher Königsberg Pr.

Am 17. Februar 1959 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Hans Liedert
und Frau Helene
geb. Gronwald

Ostercappeln-Berg 197
Bezirk Osnabrück
früher Königsberg Pr.
I. Rundteil 3

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Alles Gute wünschen von ganzem Herzen

sieben Söhne
drei Töchter
vier Schwiegertöchter
und Enkelkinder

Anläßlich unserer Silberhochzeit grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Willi Seidler
und Frau Erna
geb. Ruddat

(21a) Seppenrade
Dorfbauernschaft 192
Kreis Lüdinghausen (Westf)
früher Königsberg Pr.
Tamnaustraße 41

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag für

Emil Haack
früher Hohenbruch
Kreis Labiau

der am 7. Februar 1959 76 Jahre alt wurde.

Ehefrau Auguste Haack
geb. Raudzus
Kinder
Richard, Minna
Waltraut und Gerda
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Buchholz Nr. 8 a
über Bremen 5

Wir feierten am 12. Februar 1959 unsere Goldene Hochzeit und grüßen herzlich alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Friedrich Wiemann
und Frau Auguste
geb. Chalmowski

Veckerhagen (Weser)
früher Bunhausen/Lyck
Ostpreußen

Am 7. Februar 1959 wurde Frau

Wilhelmine Peltzer
geb. Janzen
früher Tilsit, Ostpreußen
Kleffelstraße 11

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst

Tochter Frau
Lisbeth Schackat
geb. Peltzer
und Enkel Heinz

Herdecke (Ruhr)
Vestestraße 3

Am 15. Februar 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Bartel
aus Widitten
Kreis Fischhausen, Ostpreußen

seinen 86. Geburtstag.

Seinen Lebensabend verbringt er bei seiner einzigen

Tochter Johanne
seinem
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

Möge Gott ihn uns noch recht lange gesund erhalten.

Gutach 276, Kreis Wolfach
Schwarzwaldbahn

Am 17. Februar 1959 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Elisabeth Diwinski
geb. Kolmsee

Möhringen (Baden), Waldstr. 18
früher Adl. Blumenau
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Die dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Für die mir zu meinem 75. Geburtstag von meinen Landsleuten, Freunden und Bekannten so zahlreich übermittelten guten Wünsche und Geschenke sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Johanna Tollkühn
geb. Haffke

Bg.-Kempten
am Rhein

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag danke ich allen Lieben aus der Heimat recht herzlich.

Scharlotte Wolff

Halle (Westf)
Künsebecker Weg 9
früher Heidenberg I
Kreis Angerburg, Ostpr.

Bei körperlicher Frische und umfangreichem Arbeitsfeld als Leiter einer nach der Vertreibung neugegründeten Polstermaterialien-Großhandlung in Celle feiert unser lieber Vater

Hans Kempf

am 19. Februar 1959 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin bestes Wohlergehen

Seine Ehefrau Erna
seine Söhne
Karlheinz, Hans
und Gerhard

Celle, Kniprodestraße 4
früher Königsberg Pr.
Hohenzollernstraße 12

Anläßlich meines 71. Geburtstages am 13. Februar 1959 grüße ich alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der Heimat. Für zugehende Lebenszeichen wäre ich sehr dankbar.

Gustav Groß

Schornheim (Rhein)
Pfaffenwaldstraße 24
früher Kapkeim
bei Gr.-Lindenau

Für die uns zu unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Thomas Shimmels
und Frau Helene
geb. Berlin

Bremen, Kamphoferdamm 57
früher Seestadt Pillau 2
Memeler Straße 11

Hiermit teile ich allen Freunden und Bekannten mit, daß ich von Michelbach (Nassau) nach Rendsburg umgezogen bin.

Meine neue Anschrift ab 1. Februar 1959 lautet:
Rendsburg (Holst), Hainstr. 26

Heinz Winter

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh;
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 11. Januar 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Mutti, Schwiegermutter, meine liebe Oma, Schwester, Schwägerin, Frau

Maria Prang
geb. Schwarz

im Alter von fast 59 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Poehlke, geb. Prang
Robert Poehlke
Karin, Enkelkind
nebst allen Angehörigen

Steinau, Kreis Schlüchtern
Ohlweg 32
den 4. Februar 1959
früher Friedland, Ostpreußen
Tribunalstraße 139

Am 30. Januar 1959 entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, das sie sich in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte, meine liebe Frau

Gertrud Krause
geb. Daudert

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Krause

Elsfleth (Weser), 2. Februar 1959
Alte Straße 3
früher Ostseebad Cranz, Ostpr.

Am 22. Januar 1959 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Joh
geb. Gleich

im fast vollendeten 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Liesbeth Joh
sowie alle Angehörigen

Emden (Ostfriesl)
Zu den Hafenbecken
früher Karzewischken
Memelgebiet

Am 25. Januar 1959 nahm Gott der Herr unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin, Witwe

Auguste Philipp
geb. Schröder

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 88 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Familie Franz Kasimir

Braunschweig
Klagenfurter Straße 13
früher Schloßberg, Ostpr.
Tilsiter Straße 58

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

Kaufmann
Gustav Briese
früher Schippenbeil

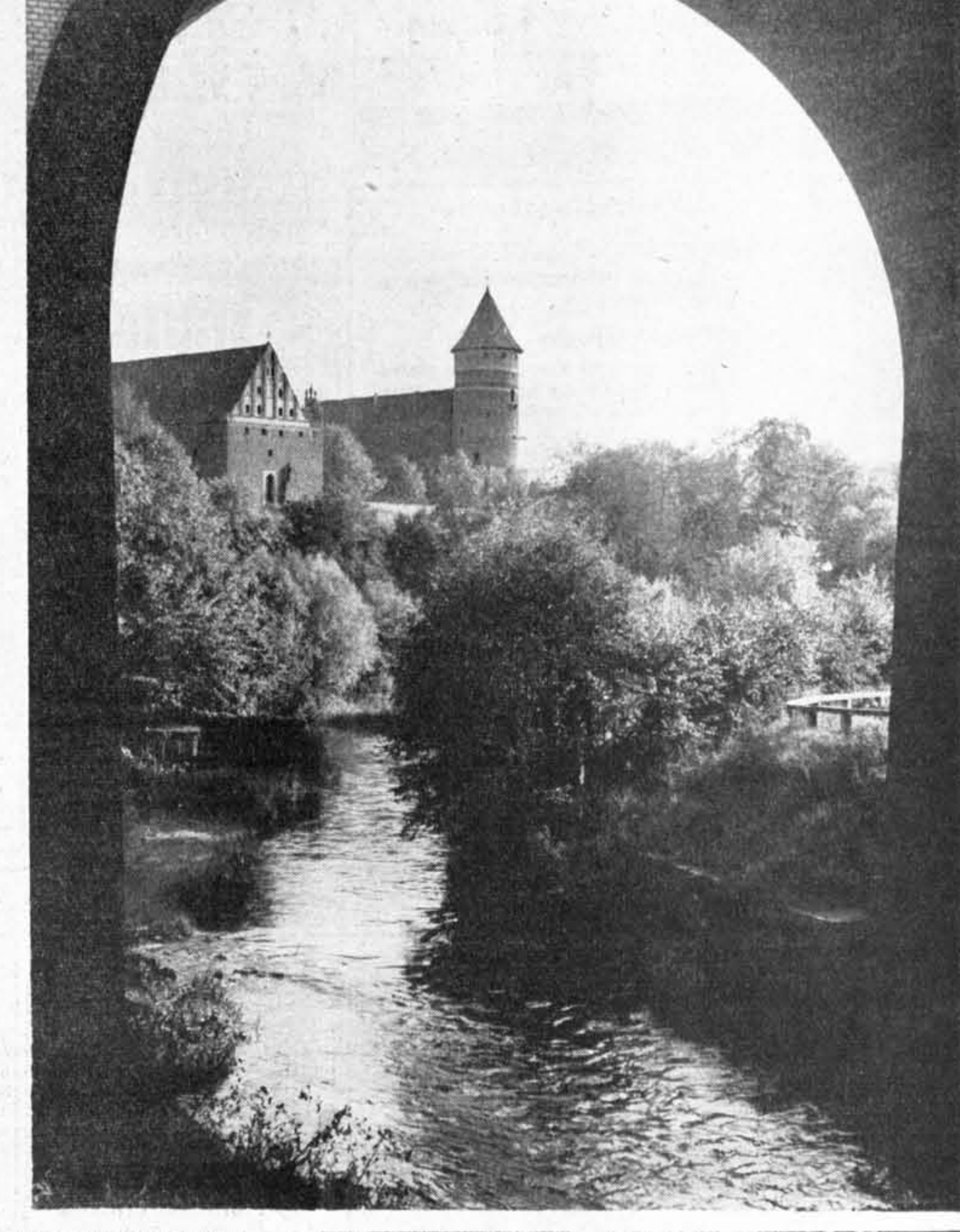
danke ich allen herzlich.

Margarete Briese
mit Angehörigen

Rottenburg, den 3. Februar 1959



Hoch aufragende Steilufer geben der Alle-Landschaft bei Wehlau ein besonderes Gepräge. Laubwaldbedeckte Höhen, der ruhig dahinziehende Fluß, Uferwiesen, auf denen Heukepsen stehen, — das ist das anmutige Bild, das sich vom sagenumwobenen Silberberg bietet.



Oben: Der Blick durch den Eisenbahnviadukt auf den Fluß und die Ordensburg Allenstein war zu allen Zeiten schön. Freundlich ist auch das Alletal bei Bartenstein, dessen Romantik das Bild rechts zeigt.

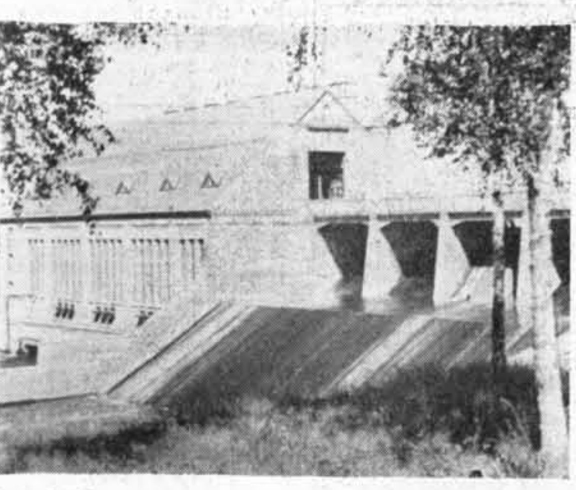
AN DER ALLE

Mit der Alle sind viele unserer schönsten Heimaterinnerungen verbunden, durchzieht der Fluß doch das Herzstück Ostpreußens. Tausende hat er vom Morgen bis zum Abend begleitet, ein ganzes Leben lang. Wieviel Seligkeiten der Kindertage hatten ihren Anfang und ihr Ende an seinen Ufern! Es gibt nicht viele Flüsse in Ostpreußen, die so abwechslungsreich und so romantisch sind. Am Oberlauf, der in krummen Windungen und Schleifen durch die Wälder zieht, in den reizvollen Tälern des Mittellaufes vom Einfluß des Wadang bis zur Simsermündung, von den breit ausladenden Stauseen von Friedland und Groß-Wohnsdorf bis zur Mündung in den Pregel, — überall hat die Landschaft ihre besondere Eigenart. Die Alle entspringt im Kreise Neidenburg, unweit von Lahna und legt von hier bis zu ihrer Mündung fast zweihundertneunzig Kilometer zurück. Gekrönt wird das Land am Fluß von acht Städten, die sich wie Perlen einer Kette aneinanderreihen: Allenstein, die Regierungshauptstadt Südostpreußens mit der trotzigen Ordensburg, Guttstadt mit seinen mittelalterlichen Bauten, Heilsberg, das ostpreußische Rothenburg mit dem ehrwürdigen Bischofsschloß, das in Grün gebettete Bartenstein und das trauliche Schippenbeil, Friedland, die moderne Zentrale der neimatlichen Stromversorgung, das anheimelnde Allenburg und das durch den größten ostpreußischen Pferdemarkt berühmt gewordene Wehlau. Schiffbar ist der Fluß nur die kurze Strecke von Friedland bis zum Pregel. Paddler kennen die vielen Stromschnellen zwischen Heilsberg und Friedland, die durch den im Flußbett lagernden Geschiebemergel hervorgerufen werden. Er war auch der Grund, daß Versuche, den Fluß bis Heilsberg schiffbar zu machen, scheiterten. Dem Land an der Alle blieb dadurch aber der Zauber des Unverfälschten erhalten, des Natürlichen und des Unwandelbaren.

Königsberg
Frisches Haff
Pregel
Deime
Wehlau
Allenburg
Swine
Friedland
Omet
Schippenbeil
Bartenstein
Guber
Alle
Heilsberg
Simser
Guttstadt
Wadang
Allenstein
20 50
Kilometer
Alle
Lahna



Um das schmucke Schippenbeil beschreibt die Alle einen liebevollen Bogen. Fluß und Stadt bilden eine harmonische und eng verwachsene Einheit.



Das Großkraftwerk von Friedland, durch Stauung der Alle betrieben, versorgte einen großen Teil von Ostpreußen mit Strom.





Ein nicht fortzudenkendes Wahrzeichen von Guttstadt ist der aus dem 15. Jahrhundert stammende Storchenturm an der Südostecke der alten Stadtbefestigung.

Links: Heilsberg, wie es viele Ostpreußen in Erinnerung haben: Im unbewegten Wasser der Alle spiegeln sich die Türme des stolzen Bischofsschlosses, die grünen Uferbäume und die steinerne Brücke seltsam klar und deutlich.

Der Gefangene

Erzählung von Hansgeorg Buchholtz

Der Kriegsgefangene und ostpreußische Forstgehilfe Jochen Retzlaff gerät während der vierten Flucht aus einem Lager in der Sowjetunion in einen russischen Umsiedlertransport, der vom Kaspischen Meer nach Westen unterwegs ist. Weil das Kollektiv der Fischer und Bauern einen Ausfall hatte, gibt man ihm einfach den Namen des Toten, Wassillij, und die Frau Polina dazu. Die lange Reise geht in die Heimat des Ostpreußen, auf die Kurische Nehrung. „Wassillij" lebt in der ersten Zeit wie in einem Rausch, er ist daheim und frei. Bald aber fühlt er sich unter den Fremden einsam und krank. Was ist Heimat — wo ist Heimat?, grübelt er. Polina eröffnet ihm, daß sie ein Kind haben werden, aber das macht ihn keineswegs glücklich.

1. Fortsetzung und Schluß

Der erste Winter war vorübergegangen. Das Kind war geboren. Um die Fischfänge des Kollektivs pünktlich zu den Genossenschaften transportieren zu können, sollte die Straße verbessert werden. Wenige Kilometer hinter dem Dorf wurde ein Arbeitslager errichtet. Zerlumpte elende Gestalten zogen von dort aus mit ihren Wächtern zur Arbeit. Es waren Deutsche, zum größten Teil Frauen. Als Jochen Wassillij einmal einen solchen Zug auf sich zukommen sah, wich er aus. Er wußte nicht, was ihn dazu zwang. Mitleid? Grauen? Scham? Schuldgefühl?

Eines Tages klopfte es an die Tür. Wassillij öffnete. Draußen stand in schmutziger, abgerissener Bekleidung ein Mädchen, ein Kind fast noch. Unter dem Kopftuch blickten ihn blaue Augen flehend an. „Klebba", bettelte eine leise Stimme. Dann aber strahlten die Augen wie in plötzlichem Erkennen auf. Ein rasches Rot zog über das blasse Gesicht. Die Lippen bebten. „Helfen Sie mir!" hörte er — in deutscher Sprache.

Einen Augenblick stand er, als lausche er dem Nachklang der Worte in seinem Innern. Wann hatte zum letztenmal eine Frau in seiner Muttersprache zu ihm gesprochen! Ein plötzlicher Schatten auf dem Gesicht der Fremden, ein Erschrekken warnten ihn und ließen ihn herumfahren. Hinter ihm stand Polina, barfuß, den Rock bis zu den Knien geschürzt, in den Händen Eimer und Scheuertuch. Sie stand und spähte an ihm vorbei, feindlich, mit schmalen Augen. „Brot?", sie lachte gereizt. „Das ist nicht so im Überfluß. Aber du sollst etwas haben für die Alte da draußen." Erst jetzt bemerkte Jochen Wassillij, daß auf dem Hof noch eine zweite Frau stand. Polina ging, ein Stück Brot zu holen.

Als sie in die Stube zurückkehrte, in der Jochen Wassillij am Fenster stand und in den Hof hinausstarrte, meinte sie: „Wir sollten einen Hund anschaffen. Die Wachtleute sind viel zu gut mit diesen Weibern. Wie könnten sie sonst von der Arbeit fortlaufen und betteln." Er ging wortlos hinaus.

Wenige Tage danach begegnete er dem Mädchen wieder. Es war später Nachmittag. In der warmen Luft hing der Rauch der ersten Abendbrotfeuer. Spiegelnd glatt lag das Haff. In der uferlosen Weite vermischte sich sein zartes Blau mit dem des ermattenden Himmels. Jochen Wassillij kam von den Netzen. Er schlenderte barfüßig durch den Sand, im Munde eine rote Fliederblüte. Sie erinnerte ihn an etwas. Er grübelte und fand es schließlich. Sie erinnerte ihn an seine Frau. Bei einem Tanzfest hatte sie eine solche Blüte an ihrem Abendkleid getragen. Er versuchte sich ihr Gesicht vorzustellen. Aber die Züge waren ihm nicht mehr gegenwärtig. Die Photographie, die er von ihr besaß, hatte man ihm gleich bei der Gefangennahme fortgenommen. Sie war groß und schlank und helläugig gewesen.

Er bog vom Strande ab und schlug den Weg ein, der zu seinem Hause führte. Da war das Mädchen wieder! Die Deutsche! Hinter einem Holzhaufen zusammengekauert saß sie. Er erschrak. Er zögerte. Sie aber winkte ihm weiterzugehen. Er begriff. Drüben zwischen den Weiden ging ein Posten. Er mochte sie suchen. Der Soldat bemerkte Jochen Wassillij und blieb stehen. „Hast du dort eine von den verfluchten Deutschen gesehen?" schrie er. „Hier ist keine Seele!" gab Jochen Wassillij zurück. Der Posten entfernte sich. Das Mädchen hob sich aus seinem Versteck und huschte an Wassillij vorbei zu den benachbarten Büschen. „Danke!" rief sie. „Gottes Segen!"

Jochen Wassillij setzte zögernd seinen Weg fort. „Woher weiß sie, daß ich ein Deutscher bin?" rätselte er. Sein Schritt wurde immer langsamer. Schließlich wandte er sich um und ging noch einmal ans Haff zurück und zum Hafen. Dort setzte er sich in ein Boot und starrte über das Wasser. „Dieses arme Weib ist besser daran als ich", dachte er. „Sie ist unfrei. Sie wird gepeinigt. Aber für sie trägt die Heimat noch ihre vertrauten Züge. Sie spricht ihre Sprache. Sie lebt und leidet mit ihresgleichen. Ich dagegen? Niemand schlägt mit der Peitsche nach mir. Ich bin wohlgenährt und gut gekleidet. Ach, ich hatte geglaubt, wenn ich erst wieder bei Dünen und Haff wäre, würde ich glücklich und daheim sein können, auch unter den fremden Menschen. Aber die Heimat ist mir fremd geworden und ich bin mir selbst entfremdet."

„Wassillij!" rief Polina erschrocken, als er bei sinkender Dunkelheit in das Haus trat. „Du frierst bis ins Herz. Du wirst doch nicht wieder das Fieber bekommen? Mein Jungchen, mein alles!" Sie drängte ihn, zu Bett zu gehen. Sie bereitete ihm ein heißes Getränk. Sie küßte und liebkoste ihn und war erst wieder froh, als er sie in seine Arme nahm. „Du bist gut zu mir, Polina", murmelte er im Einschlafen. „Wer liebt, bleibt bei den Lebendigen", lächelte sie und meinte, sie habe die Krankheit überlistet.

In dieser Nacht träumte Jochen Wassillij, was er sich in der letzten Zeit oft vorgestellt hatte: Er trieb auf einem Floß über das Meer. Nirgends, soweit das Auge reichte, war ein Ufer.

Der Gedanke an die Deutsche kam in Jochen Wassillij nicht mehr zur Ruhe. Gleich am nächsten Tage trieb es ihn an die Straße in die Nähe der Baustelle. Als der Zug gegen Abend in das Lager zurückmarschierte, stand er hinter einem Baum verborgen. In der vorletzten Reihe glaubte er die alte Frau zu erkennen, die auf dem Hof gewartet hatte. Sie trug Hosen, um ihre Schultern hing eine ausgefranste Decke. Auch die andere schien dabei zu sein. Aber er war seiner Sache nicht sicher, denn die gebeugten, vermummten Gestalten waren kaum voneinander zu unterscheiden. Einzelne trugen Schuhe oder schuhähnliche Bekleidungsstücke aus Bast, Holz oder Lumpen über die Schulter gehängt. Eine Wolke von Staub und Ausdünstung begleitete den Zug. Niemand sprach. Man hörte nur das Schleifen der Füße im Sande und ab und an das heisere „Dawai!" der Wächter.

Lange, auch als es schon ganz still auf der Straße geworden war, stand Jochen Wassillij hinter dem Baum. Er stand reglos und versunken. Für Minuten war er wieder der Kriegsgefangene Jochen Retzlaff gewesen. Er hatte gelitten wie diese. Aber da war noch ein anderes Gefühl in seinem Inneren gewesen. Ein Gefühl, dem er jetzt nachsann, das er wachrufen, festhalten wollte. Wie Glück war es gewesen, erinnerte er sich, wie wenn einer heimkehrt. Ich möchte mit ihnen an der Straße arbeiten, wünschte er, dort würde ich Heimat finden.

Die dritte Begegnung ergab sich dann an einem der weiteren Tage im Walde. Sie mußten beide scheu wie Tiere durch das Unterholz geschlichen sein. Sie auf dem verbotenen Weg ins Dorf um zu betteln, er, weil er zur Straße wollte, um wieder den Zug zu sehen. Sie standen einander plötzlich gegenüber, beide tief erschrocken über die jähe Gegenwart des anderen, beide fluchtartig verharrend. Bei ihm löste sich die Spannung zuerst. „Bleiben Sie stehen!" rief er ihr leise zu. „Ich tue Ihnen nichts." Sie nahm zögernd die Hand, die er ihr entgegenstreckte, zog sie aber sogleich wieder zurück.

„Bleiben Sie!" bat er. „Ich kann nicht", flüsterte sie. „Ich bin nicht allein. Morgen vielleicht." „Gut, morgen", wiederholte er und entfernte sich vorsichtig, wie er gekommen war. Sein Herz schlug wild wie nach einem langen Lauf. Es waren nicht das Plötzliche und die seltsamen Umstände der Begegnung, die ihn so tief erregten. Er hatte deutsch sprechen dürfen zu einer deutschen Frau, einer Frau mit blonden Haaren und hellen Augen. Er wiederholte sich die wenigen Worte, die sie miteinander gewechselt hatten. Er stellte sich den Ausdruck ihres schmalen Gesichtes vor. „Ich werde mit ihr fliehen", beschloß er.

Es war zur gleichen Zeit wie am gestrigen Tage. Der späte Nachmittag warf seine langen Schatten. Weiße, wattige Wolken trieben vom Haff her über den Wald. Er sah sie schon, als er sich vorsichtig durch das Unterholz schob. Sie saß auf einem weißen Stamm einer umgestürzten Birke zusammengekauert. Ihr Tuch hatte sie tief über das Gesicht gezogen. Als auch sie ihn bemerkt hatte, richtete sie sich auf. Einige Augenblicke standen sie einander gegenüber und maßen sich mit den Augen, als könnten sie auf diese Weise eher das Sein des andern ergründen als mit Worten. Dann sagte sie: „Ich glaube es jetzt, obwohl ich es nicht begreifen kann." Er wußte, was sie meinte. Er nickte, aber er sprach noch immer nicht, so sehr rührte ihn ihr Anblick. Sie ist noch ein Kind, dachte er, und fragte unvermittelt: „Wie alt sind Sie?" „Sechzehn Jahre", antwortete sie. „Meine Tante ist bei mir. Meine Mutter und meine Schwester sind tot. Aber Sie? Was ist mit Ihnen?"

Er erzählte von seiner Gefangenschaft und wie er auf der Flucht unter die Siedler geraten war. Einmal unterbrach sie ihn: „Gestern erst war ich gewiß, daß Sie ein Deutscher sind." „Und woran haben Sie es erkannt?", fragte er. „Sie riefen mich mit ‚Sie' an. Hier gibt es nur das Du." „Aber vermutet haben Sie es doch schon bei unserer ersten Begegnung, nicht wahr?" „Ja", entgegnete sie, „es ist mir selbst unerklärlich, wie ich darauf kam. Aber Sie waren so anders. Vielleicht habe ich Sie an den Augen erkannt." Er erzählte weiter. Er sprach schnell und vielerlei, als müsse er die Freiheit auskosten, endlich seine Sprache wieder sprechen zu können. Er ergriff ihre Hand und begann, ihr seine Fluchtpläne auseinanderzusetzen. „Ich halte es nicht mehr aus!" rief er. „Und die Russin? Sie haben doch gesagt, Sie leben mit einer Russin." Er zuckte die Achseln. „Ja, es hat einmal eine Zeit gegeben, in der ich daran dachte, sie in mein Schicksal einzuweihen, um dann mit ihr den Weg nach dem Westen fortzusetzen. Sie aber schnitt jeden meiner Versuche, über Vergangenes zu reden, ab. „Nitschewo! Auch ich habe vorher gelebt und die Decke darüber geworfen." So habe ich es aufgegeben. Aber mit Ihnen werde ich es wagen. Ihr Gesicht, das eben noch hoffnungsfroh geleuchtet hatte, wurde plötzlich müde und mutlos, und sie sagte leise: „Auf mich können Sie nicht zählen. Ich kann meine Tante nicht verlassen. Sie ist sechzig Jahre alt, und ich verdanke ihr das Leben." „Wir nehmen die Tante mit", schlug er vor. Sie schüttelte den Kopf. „Ich muß jetzt gehen." „Und wann kommen Sie wieder?" Sie überlegte.

„In drei Tagen vielleicht. Dann hat der Bulle wieder Aufsicht. Er liegt dann meist mit irgendeiner von uns in den Büschen. Auf Wiedersehen." Sie drehte sich kurz um. Er sprang ihr ein paar Schritte nach, denn er hatte vergessen, ihr die geräucherten Fische zu geben. Sie nahm sie wortlos und ließ sie mit der schnellen Bewegung einer Bettlerin verschwinden. Dann tauchte sie im Gebüsch unter.

Verwirrt ging er an seinen Arbeitsplatz. Mitten in der Arbeit fiel ihm ein, daß er ihr wohl seinen Namen genannt hatte, den ihren aber nicht wußte. Er dachte an den Aufseher, der mit irgendeiner in den Büschen lag, und er knirrschte mit den Zähnen.

Müde und verdrossen kam er im Morgengrauen von der Nachtschicht zurück. Sie hatten noch im Scheinwerferlicht an der neuen Verladestation für den Fischtransport gebaut. Im Kollektiv hatte Mißstimmung geherrscht, denn es war ihm eine Rüge erteilt worden wegen Nichterfüllung seines Fangsolls. „Was hat unser müdes Väterchen?" fragte Polina, als er neben ihr im Bett lag. „Ach, nichts, Ärger im Kollektiv", entgegnete er und drehte sich zur Wand. Polina lauschte argwöhnisch auf seine Atemzüge und wußte, daß er nicht schlief. Was ist passiert? grübelte sie. Nicht einmal das Kind hat er beachtet.

„Ich sah dich gestern aus dem Walde kommen", sagte Michailowitsch und betrachtete ihn prüfend. „Ich stelle Schlingen", entgegnete Wassillij, „es gibt noch Kaninchen." „Nach Hause gebracht hast du aber noch nichts. Hüte dich vor den Posten! Sie schießen die grauen Flitzer und gönnen sie keinem", brummte der Alte.

Jochen Wassillij war umsonst im Walde gewesen. Sie war nicht gekommen. Ihn peinigte die Vorstellung, der Aufseher könne sie beim Fortschleichen erwischt und in die Büsche geschleppt haben. Er ging nun fast täglich in seiner kurzen Freizeit in den Wald. Er kundschaftete Kaninchenbaue aus, von denen freilich kaum einer noch bewohnt war, und stellte Schlingen. Dabei richtete er immer Auge und Ohr zur Straße hin. Aber sie kam nicht. Auch sah man keine bettelnden Gestalten mehr im Dorf. Seine Unruhe wuchs von Tag zu Tag.

„Laß diese Waldlauferei!" bat Polina eines Morgens, ehe er zur Arbeit ging. „Michailowitsch hat mir davon erzählt. Erst gestern haben die Posten wieder geschossen. Sie schießen auf jeden von den Straßenarbeitern, der seinen Platz verläßt. Die Bettelei soll aufhören. Das Kollektiv hat sich beschwert." „Das sieht euch ähnlich!" entfuhr es Wassillij, und er fühlte einen verzweifelten Haß in sich aufsteigen. Aber er faßte sich rasch. „Die Posten kennen mich. Mir tut keiner etwas." „Gehe nicht!" beharrte Polina. „Es ist gefährlich." Er zuckte die Achseln.

An einem Tag, als der Himmel grau war und das Haff wie Blei in der Schwüle lag, stand das Mädchen plötzlich vor ihm. Es war die alte Stelle, die gestürzte Birke. Er faßte sie bei den Schultern. „Ich dachte, du seist fort oder tot." Sie schüttelte den Kopf. „Meine Tante ist gestorben", flüsterte sie und sah verzweifelt zu ihm auf. „Jeden Tag Schotter karren, Wassersuppe, und kaum einmal in der Woche ein Stück Brot!" „Ich war jeden Tag hier und hatte etwas", murmelte er. „Ich bin erwischt worden", sagte sie leise. „O Gott!" rief er. Er bemerkte, daß sie noch elender aussah als das letztemal und daß ihre Bewegungen fahrig, ihr Blick verstört war. Er zog sie auf den Baumstamm nieder und reichte ihr ein Stück Brot.

Sie saß in sich zusammengesunken und kaute langsam. „Mein Vater war Kaufmann, wir hatten einen schönen Laden", erzählte sie still. Der Geruch des Brotes mochte sie darauf gebracht haben. „Ich muß heute gleich zurück. Gehen Sie wirklich nach dem Westen? Wenn Sie durchkommen ... mein Vater lebt vielleicht noch." Sie hielt ihm einen schmutzigen kleinen Zettel hin. „Ich bin schon zu elend. Ich würde es nicht schaffen." Er steckte den Zettel in die Tasche. Die Daten des Vaters mochten darauf stehen. „Natürlich wirst du mitkommen. Ich werde es mir noch genau durchdenken. Morgen sage ich dir Bescheid. Es ist nicht das erstemal." Er lächelte.

Sie hatte noch in dieses Lächeln hineingesehen. Staunend, denn es war das erste, das sie an ihm sah, und mit einer ganz leisen Hoffnung. Dann war sie plötzlich zu Boden gesunken und, ehe er noch zur Besinnung kam, im Unterholz verschwunden. Hinter ihm raschelte das Blaubeerkraut. Er fuhr herum. Da stand Polina. Ihr Atem flog. „Ich hatte Angst um dich!" rief sie. „Ich hörte schießen!"

Er sah in ihr Gesicht, er sah auf ihre Füße. Auf weichen Ballen wie ein Tier mußte sie ihn beschlichen haben. Ob sie gesehen hatte? Er hätte sie erwürgen mögen wie einen verhaßten Gefangenenwärter. Als sie sich an ihn hängen wollte, stieß er sie von sich. Stumm ging er neben ihr aus dem Wald. Am Rande des Waldes stand Michailowitsch mit einer Axt. Vielleicht wollte er Holz schlagen. Sie wechselten ein paar gleichmäßige Worte. Sie weiß es, dachte er, sie wissen es beide.

Und nun begannen qualvolle Tage. Er war wieder der Gefangene. Überall sah er sich bewacht, von irgendjemandem beschattet, verfolgt. Michailowitsch, Mokrussow, Protopej, die Kuttermannschaft, sie ließen ihn nicht aus den Augen. Die Freizeit wurde verkürzt. Er kam nicht mehr in den Wald. Natürlich mußten sie ihn bewachen, überlegte Jochen Wassillij. Seine Flucht konnte ihnen einen furchtbaren Strich durch die Rechnung ziehen, denn wenn er gefaßt wurde und alles herauskam, war nicht abzusehen, was mit ihnen geschehen würde.

Als er eines Abends spät von der Fischverladung zurückkam, lag quer auf dem sandigen



Zeichnung: Erich Behrendt

Ein plötzlicher Schatten auf dem Gesicht des deutschen Mädchens, ein Erschrecken, warnten ihn und ließen ihn herumfahren. Hinter ihm stand Polina. Sie spähte an ihm vorbei, feindlich, mit schmalen Augen ...

Weg ein Mensch. Es konnte ein Betrunkener sein, denn es war in diesen Tagen eine Sonderzuteilung Wodka ausgegeben worden. Er wollte einen Bogen machen, glaubte dann aber zu sehen, daß es eine Frau sei und trat heran. Es war die Deutsche. Man hatte ihr den Kopf zerschmettert, das Gesicht war jedoch noch erkennbar.

Er stand erstarrt. Michailowitsch und Protopej, die hinter ihm gegangen waren, verhielten neben ihm. Er bemerkte es nicht in seinem Schmerz. „Geh weiter!" sagte Protopej, „die Wachtleute werden sie einscharren. Es ist nicht unsere Sache." Sie schoben ihn mit sich. Sein Haus war nicht weit.

Er legte sich ins Bett. Polina schlief oder tat, als ob sie schliefe. Sie hatte ihn nicht begrüßt, als er eingetreten war. Er grübelte. Dort am Wege war das Mädchen nicht erschlagen worden, denn es war nirgends Blut im Sande gewesen. Man hatte sie im Walde umgebracht, vielleicht an ihrem Platz neben der gestürzten Birke. Er mußte das wissen. Er mußte hingehen. Wenn es dort geschehen war, mußte er die Spuren finden. Die Posten schossen. Dies war ein Schlag. Auch hätten die Wachtmänner sie liegengelassen oder an Ort und Stelle eingegraben. Sie war für ihn an den Weg gelegt worden zur Warnung. Polina und Michailowitsch und alle die andern, sie hatten es beschlossen und ausgeführt, so wie sie den echten Wassillij ermordet hatten. Er stöhnte.

Die Zeit verrann. Manchmal fauchte der Wind leise um das Haus. Vom Haff her klang der Chor der Frösche. Der Mond war heraufgekommen und griff mit weißem Strahl in den Raum. Einmal hörte er Schritte auf dem Weg. Sicher waren es Michailowitsch und Protopej, welche das Mädchen verscharren gingen. Er fuhr hoch. „Stört dich der Mond?" fragte Polina. Er antwortete nicht und wandte sich ab. Er dachte an die Tote und an die unzähligen Erschlagenen, die neben den Wegen dieses Landes moderten.

Es ging auf den Morgen. Polina schien zu schlafen. Er würde zum Wald gehen. Vorsichtig richtete er sich auf und erhob sich. Er stand schon auf den Füßen, bereit, in die Kleider zu fahren, als die Frau hinter ihm hochschnellte. „Wohin willst du?" schrie sie. Sie packte ihn und hielt ihn fest. Sie rangen miteinander. Er bedachte, daß der Lärm die Nachbarschaft wekken würde, und ließ sich aufstöhnend auf eine Bank fallen. Lange saß er so, vornübergeneigt, das Gesicht in den Händen vergraben. Polina hatte das Kind an sich gerissen und hockte zitternd auf dem Bett. Flucht? Er bedachte ihre geringen Aussichten. Aber es gab einen anderen Weg. Er mußte zurück in die Gefangenschaft. Wenn sie ihn am Leben ließen, würde er vielleicht eines Tages frei sein.

Er ging nicht zur Arbeit, und als sie ihn holen kamen, sagte er, man solle ihn der Verwaltung vorführen. Er werde über seine Person aussagen.

Jahrbuch der Universität Königsberg 1959 erschienen

Vor kurzem ist das Jahrbuch der Universität Königsberg für 1959 erschienen, das vom „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler zur Wahrung der geistigen Tradition herausgegeben wird. Es wird eingeleitet mit einem Aufsatz von Prof. D. Dr. Hans Rust über „Die Geltung der Prophetie des Alten Bundes im Neuen". Der Vorsitzende der „Gesellschaft der Freunde Kants", Dr. Fritz Gause, veröffentlicht hier eine Studie über „Kants Freunde in der Königsberger Kaufmannschaft". Von der Kulturgeschichte östlicher Staaten handeln die Aufsätze von Prof. Dr. von Arseniew über „Die geistige Kultur des russischen Gutshofes" und von Pfarrer Dr. Wagner über „Staat und evangelische Kirche in Polen 1918—1921". Seinen aktuellen Bezug stellt das Jahrbuch durch die Darstellung der außenpolitischen Lage aus der Feder des Direktors des Osteuropa-Instituts in München, Prof. Dr. Dr. Koch, und durch Fortsetzung der Zeittafel zur Oder-Neiße-Frage (von Herbert Marzian) her. Freiherr von Braun erstattet den Tätigkeitsbericht des „Göttinger Arbeitskreises". Weitere Aufsätze zur Kulturgeschichte — u. a. von Prof. Dr. Wiesner über Dürers „Ritter, Tod und Teufel" — sowie eine eingehende Bibliographie des im Berichtszeitraums erschienenen ostdeutschen Schrifttums geben ein Bild von dem weitgespannten Themen- und Forschungsbereich.

Ein Arbeitsbrief „Agnes Miegel"

Zum 80. Geburtstag der Dichterin

Zum 80. Geburtstag von Agnes Miegel hat die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Anni Piorreck einen Arbeitsbrief herausgebracht, der Auszüge aus den Werken der Dichterin in Vers und Prosa, ein Lebensbild von Agnes Miegel aus ihrer eigenen Feder und Hinweise zur Vorbereitung einer Feierstunde zu ihrem 80. Geburtstag enthält. Außer einzelnen Programmvorschlägen am Schluß des Heftes sind auch Hinweise auf Liedvorträge und auf Vertonungen von Versen Agnes Miegels zu finden.

Der Arbeitsbrief wird, wie üblich, den örtlichen Gruppen, den Jugendgruppen, den Kulturwarten und anderen Betreuungsstellen der Landsmannschaft zugesandt. Darüber hinaus werden gern Wünsche von Schulen, befreundeten Vereinigungen und — im Rahmen des Möglichen — auch von Privatpersonen berücksichtigt. Das Arbeitsheft wird auf Anforderung kostenlos zugesandt durch die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

„Der junge Pechstein". — unter diesem Titel veranstaltet die West-Berliner Nationalgalerie in der Hochschule für Bildende Künste eine Ausstellung von Jugendwerken des Malers. Max Pechstein gehörte zu den Künstlern, die vor dem Ersten Weltkrieg die Eigenart der Kurischen Nehrung entdeckten und in den Sommern nach Nidden kamen, um dort zu malen. Als Mitglied der Vereinigung expressionistischer Maler „Die Brücke" gewann er starken Einfluß auf die Entwicklung der modernen Malerei in Deutschland.

Es war einmal ein treuer ...

Ostpreußisches Volkslied wurde Schlager

Die Texte und Melodien der Volksweisen, die vor dem Ersten Weltkrieg in Ostpreußen gesungen wurden, sammelte Dr. Eduard Roese. Er lebte in Bartenstein, also in einer Stadt, die im Mittelkern der Provinz liegt. Im Jahre 1911 gab der Verlag Deutsche Landbuchgesellschaft, Berlin, ein von ihm verfaßtes Buch „Lebende Spinnstubenlieder" heraus. Es enthält fünfundvierzig Lieder mit Noten, von denen vierzig aus Ostpreußen stammen. Zu ihnen gehört die balladenhafte, in Reime gebrachte Erzählung von dem treuen Knaben. Den umgewandelten Text und die ursprüngliche Melodie kennen wohl alle unsere Leser als die Schlagerweise „Es war einmal ein treuer Husar".

Wir haben den bekannten ostpreußischen Musikschriftsteller und Komponisten Dr. Erwin Kroll gebeten, zu der Frage nach der Herkunft des Liedes Stellung zu nehmen.

Der Schlager ist der Tod des Volksliedes, und es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Kinder unserer heimatvertriebenen Landsleute von ihren Volksliedern kaum noch etwas wissen, wenn nicht ... Aber das ist ein anderes Kapitel, das hier nicht behandelt werden soll.

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, Jahre hindurch die Musikabteilung eines großen deut-

Der treue Knabe

Spinnstuben Kiffitten und Beisleiden und sonst; Mel. auch Liesken.

1. Es war ein-mal ein fei-ner Knab', Der liebt sein Mädchen ein gan-zes Jahr; Ein gan-zes Jahr und noch viel mehr, Die Lie-be nahm kein En-de mehr.

* Mel.: Liesken.

Drauf mußt' der Jüngling ins fremde Land,
Da wurde sein Feinsliebchen krank,
so krank, so krank, so sterbenskrank,
Drei Tag', drei Nächt sagt' sie kein Wort.

Man schrieb dem Jüngling ins fremde Land,
Daß sein Feinsliebchen wär' so krank,
Da ließ er all sein Hab und Gut
Und wollte sehn, was Feinslieb tut.

„Guten Abend, guten Abend, Feinsliebelein,
Was tust du hier so ganz allein?"
„Was soll ich tun? Ich bin so krank,
Ich hab' gelegen schon Wochen lang."

„Ach Mutter, zünde an das Licht,
Feinsliebchen stirbt, das niemand sicht."
Er nahm sie sanft in seine Arm',
Sie wurde kalt und nicht mehr warm.

„Von wo krieg'n wir die Träger her?
Die Brauerknecht die sind zu schlecht;
Fünf feine Knaben die sollen es sein,
Die mein Feinsliebchen tragen fein."

„Erst hab' ich gemeint, 's wär' lauter Freud',
Jetzt aber trag' ich das schwarze Kleid,
Das schwarze Kleid und noch viel mehr,
Die Trauer nimmt kein Ende mehr."

schen Senders geleitet hat, weiß, wie schwer es ist, die Schlagerflut einzudämmen. Außerdem hat es — ich denke an Micha Spolianski und seine Musik zu Berliner Revuen — auch gute Schlager gegeben. Aber sie sind genau so verklungen, wie die Schlager aus den Operetten Walter Kollos, der eigentlich Kollodziezski hieß und aus Neidenburg stammte.

Ostpreußen ist aber mit einem seiner Volkslieder noch heute in der Schlagerwelt vertreten, nämlich mit dem „Treuen Knaben", über den Eduard Roese in Nr. 36 seines Buches „Lebende Spinnstubenlieder" (Berlin, 1911) aufschlußreiche Mitteilungen gemacht hat. Es scheint sich hier um ein in Deutschland allgemein verbreitetes Lied zu handeln, das wahrscheinlich nicht älter als 150 Jahre ist. Ob seine moritatartige Melodie, wie Roese behauptet, wirklich rein ostpreußischen Ursprungs ist, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall hat sie sich eng an den Text geheftet und alle anderen Vertonungen verdrängt. Aus dem „treuen" (ursprünglich „feinen") Knaben wurde in einigen deutschen Gauen ein treuer Husar, aus den fünf feinen Knaben, die das an gebrochenem Herzen gestorbene Mädchen zu Grabe tragen sollten, wurden gelegentlich fünf Matrosen.

Volkslieder sind, von der Gema (Genossenschaft für musikalische Aufführungsrechte) her betrachtet, Strandgut, das sich jeder ungestraft aneignen kann. So hat denn der vor einigen Jahren verstorbene Heinrich Frantzen für seinen Kölner Karnevals-Marsch Gema-Gelder erhalten. Aber nur für die selbst „komponierten" Außenteile dieses Marsches, nicht für den Innenteil, das sogenannte „Trio", das in diesem Falle unser ostpreußisches Volkslied ist. Ob man hier, wo es sich um eine unverblümte Aneignung handelt, von Zitat oder Plagiat reden soll, bleibt im Grunde einerlei. Eine strafbare Handlung liegt jedenfalls nicht vor. Aber mit Kunst hat eine solche Verwendung natürlich nichts zu tun. Anders liegen die Dinge, wenn Volkslieder künstlerisch verwertet werden, wie es zum Beispiel Brahms in seiner Akademischen Festouvertüre unternahm, oder wie es der Schreiber dieser Zeilen in seiner sinfonischen Fantasie nach ostpreußischen Volksliedern „Der Adebar" versuchte.

Das Lied vom treuen Husaren, über dessen Schicksale übrigens im Schulfunk des Westdeutschen Rundfunks am 16. Februar um 10.30 Uhr Näheres zu hören sein wird, hat sich nicht nur beim Kölner Karneval eingebürgert. Es gibt auch einen Schlager „Marjolaine", in dem es verwendet wird, und schließlich hat es sich der bekannte Jazztrompeter Armstrong für eine seiner vielen Schallplatten zunutze gemacht.

Dr. Erwin Kroll

Das Marjellchen im Tunnel

Vor Jahren — lange vor dem Krieg — kam einmal ein Student kurz vor Abfahrt des Zuges nach Frankfurt in ein Abteil, in dem er gerade noch einen einzigen freien Platz entdeckt hatte. Er war das, was man bei uns einen langen Lulatsch nennt, daher auch ziemlich tolpatschig in seinen Bewegungen. Kein Wunder, daß er, beim hinaufheben seines Koffers ins Gepäcknetz, in der Enge des Abteils einem jungen Mädchen recht kräftig auf den Fuß trat. „Autsch, Ihre Latschen!" rief sie, aber es mußte wohl nicht ernst gemeint sein, denn sie lachte dabei.

Der Student wurde über und über rot, machte eine hilflose Verbeugung und stammelte eine Entschuldigung. In seiner Verlegenheit nahm er, nachdem er sich niedergesetzt hatte, ein Buch aus seiner Aktentasche, eine mittelhochdeutsche Grammatik, in die er sich eingehend zu vertiefen schien. Das hinderte ihn aber nicht, dann und wann einen Blick auf das kecke Ding an seiner Seite zu werfen. Blond und blauäugig, vor Gesundheit strahlend, hielt das Mädel mit fröhlichem Schwatzen die Mitreisenden in froher Laune, ihm imponierte die Grammatik des Studiosus überhaupt nicht. An der Sprechweise war leicht zu erkennen, daß es in Ostpreußen zu Hause war, während die Erzählungen verrieten, daß es bisher über Königsberg nicht hinausgekommen war und sich jetzt auf ihrer ersten Reise befand.

Den Studenten jedoch beschäftigten schwerere Gedanken, so daß er es unterließ, sich der Betrachtung dieses reizenden Naturkindes und dem Vergnügen des Zuhörens hinzugeben. Er hatte soeben sein zehntes Semester hinter sich gebracht und fühlte sich nun wie ein geschlagener Feldherr der drohenden Aussprache mit seinem Vater entgegengetragen, dem er die Notwendigkeit eines weiteren Semesters auseinandersetzen mußte. Kein Mensch konnte ihm vorwerfen, daß er nicht fleißig genug gepaukt hätte, aber je näher er dem Examen kam, um so uferloser erschienen ihm die Lücken in seinem Wissen.

Da rumpelte der Zug hart und brausend in einen Tunnel hinein, und noch ehe der Student wegen der Dunkelheit sein Buch von den Augen genommen hatte, schrie das Mädchen erschreckt: „Herrjeh!" und fiel ihm um den Hals. Man kann nicht sagen, daß es ihm unangenehm war, ein so hübsches und lebensprühendes Geschöpf in dieser anschmiegsamen Weise seinem Schutz anvertraut zu spüren. Die Erschreckte belustigte sich selber nachher unbefangen mit allen anderen im Abteil über ihre Torheit. Sie hatte fast gefürchtet, so gestand sie, mit der Einfahrt in den Berg in die Unterwelt entführt zu werden. In den Ebenen ihrer Heimat hatte sie einen Tunnel noch nicht kennengelernt.

Aber beim nächsten Tunnel wiederholte sie mit ihrem impulsiven Temperament die schutzsuchende Umklammerung. Diesmal allerdings hatte der Student den Verdacht, daß ihr Schreck vorgetäuscht war, — aus Freude am Schabernack vielleicht? Von da ab widmete er sich ganz der Unterhaltung mit ihr. Seine Grammatik hatte er sowieso längst wieder in der Tasche verstaut. Die beiden alten Damen, die noch mit ihnen im Abteil saßen, waren eingenickt, während der dicke Herr vom Fensterplatz gegenüber mit seiner Frau in den Speisewagen gegangen war.

Als der Zug in den langen Tunnel bei Schlüchtern fuhr, kam der Student dem Mädchen zuvor. Nun nahm er das vorwitzige Margellchen plötzlich in die Arme und küßte es nach herzenslust. Die Durchfahrt durch den Tunnel dauerte sechs Minuten . . .

In diesen sechs Minuten fiel für den Studenten die Entscheidung seines Lebens. Das sei ihm später völlig klar geworden, verriet er mir, als wir uns, in alten Erinnerungen kramend, Jahre danach gegenübersaßen. Er wäre urplötzlich ein anderer Kerl geworden und hätte seine Unbeholfenheit, sein mangelndes Selbstvertrauen überwunden. Und einzig allein deshalb, weil er einmal handeln und — zugreifen lernte! Gleich nach den Ferien hatte er sich zum Examen gemeldet und es ganz ohne Schwierigkeiten, sogar mit einer guten Note, bestanden.

„Ja, ja, der Tunnel!", mischte sich da, spitzbübisch lächelnd, die Hausfrau ein. „Es ist doch gut, daß wir Ostpreußen zur rechten Zeit etwas nachzuhelfen verstehen. Nicht umsonst sagt man ja: von nuscht is nuscht!" R. P.



Im Gewande des Wanderknaben und Matrosen und schließlich in Husarenuniform

Bücherschau

Svend Fleuron, Gefesselte Wildnis. Roman eines Zoologischen Gartens, 224 Seiten Großoktav mit 24 Bildtafeln, Leinen, 14,80 DM.

Die Menschen des Nordens haben ein ganz besonderes Verhältnis zu der Welt der Tiere. Eine Gestalt wie Svend Fleuron gibt es in den romanischen Ländern nicht. Uns aber, für die Tiere auch ein Stück Heimat sind, hat dieser große dänische Tierdichter sehr viel zu sagen. Daß er ein Dichter ist, ein wirklicher Dichter, nicht nur ein Mann, der sehr genau zu beobachten und zu schildern weiß, das zeigt auch sein letztes Werk „Gefesselte Wildnis". Die Helden dieses Buches sind nicht die Tiere des Waldes und der Felder oder des Hauses, — sie leben in einem Zoologischen Garten. Wie Fleuron nun die gefangenen Tiere schildert und ihre Schicksale sichtbar werden läßt, wie sehr er ihre Welt, die dem oberflächlichen Betrachter langweilig und eintönig zu sein scheint, mit dramatischem Geschehen erfüllt, das kann überhaupt nicht mehr übertroffen werden. Der Schluß, so unwahrscheinlich und seltsam der Vorgang auch zu sein scheint, erreicht durch den Inhalt und die Gestaltungskraft des Dichters fast eine mythische Höhe. Ein großes Werk Fleurons, der im Januar dieses Jahres 85 Jahre alt geworden ist. Von seinen zahlreichen Tierdichtungen sei hier noch hingewiesen auf sein wohl liebenswertestes Buch „Schnipp Fidelius Adelzahn" (7,80 DM), in dem er das wechselvolle Leben eines Dackels schildert. Hier blitzt besonders stark auch der Humor des Dichters auf. „Die rote Koppel" (7,80 DM) ist die mit erregender Spannung erzählte Geschichte von vier jungen Füchsen, die zu einem alten Fuchsrüden finden und von diesem zu fast wölfischen Räubern ausgebildet werden. Eine mitreißende Dichtung, an der nicht nur Jäger und Naturfreunde ihre große Freude haben werden.

Philosophische Taschenbücher

Wenn man die leinengebundenen handlichen Bände der Krönerschen Taschenausgabe betrachtet, die seit 1908 im Alfred Kröner Verlag Stuttgart erscheint, wird man kaum in Versuchung geraten, sie mit den heute üblichen Taschenbüchern amerikanischen Ursprungs zu verwechseln. Gediegen und gut wie die Ausstattung ist auch die Zusammenstellung dieser Klassikerreihe.

„Die Geschichte der Philosophie" von Ernst von Aster (504 Seiten, 9,80 DM) ist als philosophisches Lehrbuch, das aus hervorragender Sachkenntnis und reicher pädagogischer Erfahrung entstanden ist, seit langem rühmlich bekannt. Das Erstaunliche an diesem Werk ist, daß es auch für den Laien verständlich ist und sich daher ausgezeichnet zum Selbststudium eignet. Als Ergänzung zu diesem mehr lehrbuchartigen Werk steht dem philosophisch Interessierten ein „Philosophisches Wörterbuch" (678 Seiten, 15 DM) zur Verfügung. Es ist bei Kröner eine Selbstverständlichkeit, daß das Wörterbuch, das von Dr. Schischkoff bearbeitet wurde und Geschichte, Persönlichkeiten und Begriffe der gesamten abendländischen Philosophie umfaßt, dem Stand der modernen Forschung angepaßt ist. — Im Rahmen der Nietzsche-Gesamtausgabe sind als letztes die beiden Bände „Unschuld des Werdens" (440 und 514 Seiten, je 12 DM) herausgekommen. Aus dem Nachlaß von Prof. Dr. Baeumler herausgegeben, stellen sie eine interessante Grundlage zur gegenwärtigen Nietzsche-Diskussion dar.

Georgine

Landwirtschaftliche Beilage „Das Ostpreußenblatt"



Bei den Deula-Lehrgängen müssen die Landmaschinen-Handwerker auch einen Schlepper zerlegen und wieder richtig zusammensetzen. Bild: Dr. Herwig Happe-Münster (Westf)

36 Westdeutschland-Trakehner suchen neue Besitzer

Seit 1917 Ostpreußen-Auktionen außerhalb der Heimatprovinz

Zum zehnten Male nach dem Krieg bieten die Züchter des Trakehner Pferdes ihren besten Nachwuchs, soweit nicht in der Zucht verwandt, auf einer Auktion an, die wieder in der Westfalenhalle in Dortmund am 6. und 7. März vor dem Dortmunder Internationalen Turnier stattfindet.

Die Trakehner-Auktionen waren schon seit langem eine Standardveranstaltung, nicht nur in der Heimatprovinz Ostpreußen, sondern innerhalb der deutschen Pferdezucht. Neben den Versteigerungen des Hauptgestüts Trakehnen boten die Auktionen des Trakehner Verbandes wichtigste Einkaufsquelle für hochwertige Reitpferde.

1917 wurden die „Ostpreußen-Auktionen" außerhalb der Provinz mit einer Versteigerung in Berlin aufgenommen; ihr Initiator war der unvergessene Direktor Hugo Steinberg. In Berlin fanden die meisten von Direktor Steinberg geleiteten Auktionen statt; aber auf seine Anregung gingen die Ostpreußen auch in andere Städte, so nach Breslau, Magdeburg, Köln, Frankfurt a. M. und während des Zweiten Weltkrieges wurde eine Auktion sogar in Karlsbad durchgeführt.

Zählt man alle diese Veranstaltungen des Zuchtverbandes zusammen, so ist die Versteigerung am 6. und 7. März die 39. außerhalb Ostpreußens.

Wie schon in der Heimat, so hat sich auch jetzt wieder ein Stamm von Züchtern herausgebildet, der die Auktionen fast regelmäßig beschickt. In Ostpreußen war Fritz Igogeit-Grünweiden, Kreis Gumbinnen, derjenige, der von Anbeginn zu sämtlichen Ostpreußen-Auktionen — bis auf die beiden letzten — mit Pferden beschickte.

Zu den Ausstellern Westdeutschlands gehören Züchter, deren Namen schon in Ostpreußen Ruf und Klang hatten. Dieses gilt in erster Linie für Heinz Haasler, früher Burkandten, jetzt Alpen, Kreis Moers; er ist in der Kollektion von 36 Pferden mit vier Produkten seines Stalles vertreten. Georg Heyser, früher Kleindräwen, jetzt Brander-Hof, Kreis Pinneberg, schickt zwei Pferde nach Dortmund. Die gleiche Zahl hat Fritz Lask, früher Hellmahnen, jetzt Elsensee, Kreis Pinneberg. Frau Christel Paul, die Witwe des unvergessenen Hans Paul-Rudwangen, Züchter des Olympia-Siegers „Nurmi", kommt mit einer Stute. Zu den regelmäßigen Beschickern zählt jetzt auch Frau Anna v. Zitzewitz-Weedern, jetzt Oberhode, Kreis Fallingbostel.

Bei der Auswahl 1959 der Pferde fällt auf, daß ein großer Prozentsatz von englischen Vollblütern abstammt. Von jeher ist in Ostpreußen und besonders im Hauptgestüt Trakehnen das arabische und insbesondere das englische Vollblut stark herangezogen worden. Im Hauptgestüt Trakehnen wurden teilweise die Hälfte der Stuten, ja sogar vorübergehend über 80 Prozent englischen Vollbluthengsten zugeführt.

Bei dem Wiederaufbau der Trakehner Zucht in Westdeutschland hat man zunächst von einer stärkeren Verwendung englischen Vollbluts abgesehen, um zunächst durch die besten geretteten Halbbluthengste eine Konsolidierung der Stutenstämme wieder herbeizuführen. Nach diesem ersten Zuchtabschnitt folgt jetzt der weitere mit einer ausgiebigeren Verwendung englischer Vollblüter; sie kann um so bedenkenloser vorgenommen werden, als eine Rücksichtnahme auf die Belange der Landwirtschaft, die ein schwereres Pferd benötigt, gegenwärtig in unserer Zucht nicht besteht, denn für die Bedürfnisse der Landwirtschaft stehen die einheimischen Landespferdezuchten mit hierfür geeignetem Material zur Verfügung und die Erwartungen an die Trakehner Zucht richten sich fast ausschließlich auf Pferde, die für Reitzwecke bestens geeignet sind.

Die Auktionspferde werden wieder vier Wochen vor der Versteigerung in den Stallungen der Westfalenhalle in Dortmund zusammengezogen, um dort den letzten Schliff für die Auktion selbst zu erhalten. — Die Leitung der Ausbildung ist wieder Ulrich Poll-Fahrenholz übertragen. Der reichbebilderte Katalog kann von der Geschäftsstelle des Trakehner Verbandes, Hamburg-Farmsen, zum Preise von zwei DM bezogen werden. Dr. Sch.



In Übermut und Kraft zeigt sich der englische Vollblüter „Stern", der seit mehreren Jahren als Vatertier im Trakehnergestüt Hunnesrück, Kreis Einbeck (Han), benutzt wird und von dem vier Kinder bei der Trakehner Auktion am 6. und 7. März 1959 in Dortmund zur Versteigerung kommen. Bild: Dr. Schilke-Hamburg

Aufgaben des Deutschen Forstwirtschaftsrates

Förderung der forstwirtschaftlichen Erzeugung und Sicherung der Holzversorgung

Der Deutsche Forstwirtschaftsrat (DFWR) besteht aus 49 ordentlichen Mitgliedern. In ihm sind sämtliche Länder der Bundesrepublik, die Stadt Berlin und die Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzerverbände vertreten.

Die Staatsforstverwaltungen der Bundesländer entsenden insgesamt 14 Mitglieder, die Stadt Berlin ein Mitglied, die Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzerverbände 21 Mitglieder, von denen elf auf den Privatwald und zehn auf den Körperschaftswald entfallen.

Die Staatsforstverwaltungen, die Stadt Berlin und die Arbeitsgemeinschaft wählen drei Vertreter der Forstwissenschaft als vollberechtigte Mitglieder; außerdem zwei Vertreter des höheren Forstdienstes, drei Vertreter des mittleren und gehobenen Forstdienstes und vier Vertreter der Waldarbeiter.

Der DFWR stellt die Spitzenorganisation der deutschen Forstwirtschaft in der Bundesrepublik dar.

Die Aufgaben des DFWR erstrecken sich auf die Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise der Forstwirtschaft im Hinblick auf die Förderung der forstlichen Erzeugung, die Sicherung der Holzversorgung sowie Regelung der Ein- und Ausfuhr forstwirtschaftlicher Erzeugnisse. Er macht zu diesem Zweck Vorschläge aller Art, leitet Anträge an die zuständigen Ministerien und sonstigen Stellen und erstattet auf deren Wunsch Gutachten, die dem obigen Zweck dienen.

Organe des DFWR sind: 1. Vollversammlung, 2. Präsident, 3. Vorstand, 4. Ständiger Ausschuß, 5. Arbeitsausschüsse: Holzmarktausschuß, Steuerausschuß, Ausschuß für Ertragssteigerung und Rechts- und forstpolitischer Ausschuß. Der Präsident des DFWR ist Professor Dr. Julius Speer.



Bei der Trakehner Auktion am 6. und 7. März in Dortmund in der Kleinen Westfalenhalle zum Auftakt des Internationalen Westfalenhallen-Turniers (10.—15. März) wird auch die schöne Stute „Feinsliebchen", die den langjährigen Trakehner Hauptbeschäler „Semper idem" zum Vater hat und von Fritz Lask, jetzt Elsensee, Kreis Pinneberg, gezüchtet wurde, zum Verkauf gestellt. Bild: Trakehner Verband Hamburg

FÜR SIE NOTIERT . . .

290 000 Personen erlitten im Jahre 1957 in landwirtschaftlichen Betrieben des Bundesgebietes Unfälle, wovon 1856 tödlich verliefen.

Landmaschinen mit ihrem verbesserten Unfallschutz auf Grund der neuen am 1. 10. 1958 in Kraft getretenen Unfallverhütungsvorschriften werden in einer Lehrschau bei der 45. DLG-Wanderschau Frankfurt vom 3. bis 10. Mai 1959 gezeigt.

Der Max-Eyth-Preis der DLG-Schau 1959 in Frankfurt wird in der Abteilung Ziegen vergeben und zwar im Sammlungswettbewerb der weißen mit den bunten Ziegen.

1100 kg Milch war die Durchschnittsleistung der deutschen Herdbuch-Ziegen im Jahre 1957/58 bei 3,5 Prozent Fett, während im Schnitt der Jahre 1935/38 es nur 900 kg Milch mit 3,3 Prozent Fett waren.

Ein Lehrstuhl für Samenkunde ist erstmalig an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim errichtet und Prof. Dr. Werner Lindenbein zum ao. Professor für Samenkunde ernannt worden.

In England wurden 1956/57 nach deutschem Gelde fast 2,7 Milliarden DM zur finanziellen Stützung der Landwirtschaft bereitgestellt.

Die Zahl der Viehhalter ist in der Bundesrepublik 1958 zurückgegangen, so der Rindviehhalter von 1 334 200 auf 1 298 600, die der Schweinehalter vo.. 1 958 800 auf 1 843 300.

Cornish-Hühner sind eine in Amerika gezüchtete Mastrasse, die aus der Kämpferrasse herausgezüchtet wurde. Bei den deutschen Rassegeflügelzüchtern ist diese Rasse als „Indische Kämpfer" bekannt.

Die Hannoversche Landwirtschaftskammer hat jetzt auch den Beschluß gefaßt, bei Ehrung für langjährige treue Dienste der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer für mindestens 25 Jahre, die in den Vertreibungsgebieten abgeleistete Dienstzeit anzurechnen.

Um 3 Millionen Hühner hat sich der Bestand in der dänischen Hühnerzucht im letzten Jahr vermehrt.

Der Johannes-Hansen-Preis, benannt nach dem Tierzuchtprofessor Geheimrat Hansen, der sich besondere Verdienste um die Förderung der Milchleistungsprüfungen und der Rinder-Leistungszucht erworben hat, und der auch als Hochschulprofessor an der Albertina Königsberg wirkte, wird bei der DLG-Schau 1959 für die Fleckvieh-Kuh mit der höchsten Milchleistung vergeben.

Jeder zweite Schmied in der Bundesrepublik bewirtschaftet ein Stück Land, denn von rund 26 000 Schmiedebetrieben verfügen über 13 000 insgesamt über 61 000 Hektar landwirtschaftliche und gärtnerische Fläche.

28 von Hundert sind Waldflächen

Die gesamte Wirtschaftsfläche der Bundesrepublik beläuft sich auf 24,4 Millionen Hektar. Auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche entfallen davon 14,2 Millionen Hektar. Die Waldfläche beträgt 7,07 Millionen Hektar oder 28 v. H. und macht damit die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche aus.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg erforderlich gewordene Wiederaufforstung ist im wesentlichen abgeschlossen. Im letzten Wirtschaftsjahr betrug der Zugang der Waldfläche durch Aufforstung rund 21 000 Hektar. An geräumten und noch nicht wiederaufgeforsteten Flächen sind jetzt etwa noch 69 000 Hektar vorhanden. An Ödlandflächen sind im letzten Wirtschaftsjahr 8300 Hektar aufgeforstet worden.

Das Zuchtziel: Deutsches Fleischschwein

Das „Deutsche Fleischschwein", ein Schwein, das gegenüber unseren bisherigen Typen fleischwüchsiger ist und somit den modernen Ansprüchen gerecht wird, ist das Zuchtziel der deutschen Schweinezüchter. Bei dieser Züchtungsaufgabe geht es darum, unsere am meisten verbreitete Rasse, das deutsche „veredelte Landschwein", dem etwa drei Viertel unseres gesamten Schweinebestandes angehört, umzuformen.

Zuchtverbände gehen in diesen Bemühungen verschiedene Wege. Eine Richtung will den Typ mit holländisch-dänischer Blutzuführung erzielen. Andere glauben, das bisherige Schwein im Typ beibehalten zu können und durch vorsichtige Hereinnahme holländisch-dänischen Blutes die Fleischwüchsigkeit genügend steigern zu können. Eine dritte Gruppe arbeitet nach dem Ausleseverfahren. Sie führt geeignete Erbanlagen der bisherigen deutschen Zuchtlinien zusammen.

Zur Diskussion steht noch ein Versuch, die veredelte Landschweinzucht durch Mitverwendung weißen Edelschweinblutes den heutigen Anforderungen anzupassen. AID

Zugmaschinen und die Kfz.-Steuer

Die Neufassung der Befreiungsvorschrift für landwirtschaftliche Zugmaschinen im Kraftfahrzeugsteuer-Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Von der Steuer befreit ist das Halten von Zugmaschinen und Anhängern hinter Zugmaschinen, so lange sie ausschließlich in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben verwendet werden.

Hieraus ergeben sich folgende Konsequenzen: Die persönliche Voraussetzung für die Steuerfreiheit (Zugmaschinenhalter mußte bisher ein Landwirt oder eine landwirtschaftliche Genossenschaft sein) entfällt. Es bleibt allein die sachliche Voraussetzung des ausschließlichen Einsatzes in landwirtschaftlichen Betrieben. Davon profitieren zum Beispiel Lohnpflüger-, -drescher, -kalker.

Die Anhänger sind künftig von den kraftfahrzeugsteuerlichen Vorschriften für Zugmaschinen unabhängig (wichtig für die gemischtwirtschaftlichen Betriebe!). Das schwierige Problem der Nachbarschaftshilfe fällt weg. Der Zusatz „ohne Güterladeraum" ist gestrichen worden. AID

ZUR LANDFLUCHT GEZWUNGEN

Heute, wo das Thema Landflucht und ihre Bekämpfung auf dem Programm aller landwirtschaftlichen und landwirtschaftlich-berufsständischen Organisationen steht, dürfte es von besonderem Interesse sein, daß es in Westdeutschland aber auch Menschen gibt, die zur Landflucht gezwungen werden.

Die Eingliederung unserer heimatvertriebenen Landwirte und Bauern durch Ansiedlung oder Übernahme von landwirtschaftlichen Betrieben geht nur langsam vonstatten. Bürokratische Maßnahmen sind oft der Hemmschuh, aber auch viele andere Gründe bringen nicht das gewünschte Tempo!

Abgesehen von dem oft nur noch theoretischen Siedlungswilligen aus dem Kreise der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge gibt es in der Gruppe der sofort „siedlungswürdigen" Landvolk-Angehörigen aus dem Osten viele, die nun schon bis zu zwölf Jahren auf Ansiedlung warten, wobei sie in dieser Wartezeit zwangsläufig ihre Kinder, die bei eigenem Grund und Boden Landwirte geworden wären, in andere, meistens städtische Berufe, bringen mußten. Auch heute stehen viele dieser wartenden Anwärter vor der Frage, was soll mein Kind werden?

Hier setzt die zwangsläufige Landflucht ein. Nur die Tat einer beschleunigten Siedlung kann diese wertvollen Menschen der Landwirtschaft erhalten. M. Ag.

TRAKEHNER ZUCHT HEUTE

Der Trakehner Verband, der das Erbe der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung im Bundesgebiet verwaltet, hielt in Hamburg unter Vorsitz von Frhr. v. Schrötter seine Jahresversammlung ab.

Das Trakehner Pferd ist heute das „lebende Denkmal Ostpreußens"; seine Züchter sind Heimatvertriebene und Bodenständige, aber auch Ausländer. Die Zahl der Freunde des Trakehner Pferdes ist in stetem Anwachsen begriffen.

Die Trakehner Zucht ist in bezug auf die Quantität eine Klein-Zucht, die sich über das ganze Bundesgebiet erstreckt, bezüglich der Quantität eine Zucht, die mit den Großen konkurriert.

Konkurriert ist nicht ganz richtig. Das Zuchtziel der heimatgebundenen bodenständigen Zuchten ist die Erstellung eines modernen Wirtschaftspferdes, wobei beim Warmblut die erforderliche Eignung für Reit- und Fahrzwecke dazu kommt. Das Zuchtziel des Trakehner Pferdes ist aber ein Gebrauchstyp, der sich vornehmlich für Reitzwecke bestens eignet, dessen Mutterstuten nach Möglichkeit auch die Eignung für die Verwendung in der Landwirtschaft besitzen sollen.

Die Zahl der Züchter und Freunde des Trakehners, die dem Trakehner Verband angehören, ist im letzen Jahr von 560 auf 612 angestiegen und die Zahl der eingetragenen Zuchtstuten von 634 auf 685, wozu außer den anerkannten Vollbluthengsten noch 49 Trakehner Hengste kommen.

Das Trakehner Pferd ist zunehmend gefragt. Die Schweiz, Niederlande, Österreich, Dänemark, Venezuela und Kanada kauften im letzten Jahr, durch Vermittlung des Trakehner Verbandes, Trakehner.

Der Verband redet, wie der rührige Verbandsgeschäftsführer Dr. Schilke im Jahresbericht erwähnte, der Erweiterung der Zucht nicht das Wort, sondern nur einer steigenden Verbesserung der Qualität. Das Trakehner Gestüt Ranzau ist heute bereits eine Perle und Auslese der Trakehner Hochzucht.

Bei der turnusmäßigen Wahl wurde u. a. der 1. Vorsitzende Frhr. v. Schrötter einstimmig wiedergewählt.

An der DLG-Wanderschau im Mai in Frankfurt wird sich der Trakehner Verband mit einer Kollektion beteiligen. Am 6. und 7. März findet in Dortmund die Trakehner Auktion statt.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß der Trakehner Verband trotz der Belastung durch das Trakehner Gestüt Ranzau erstmalig eine ausgeglichene Bilanz aufweist.

Durch den Trakehner Verband wurden zwei Dutzend bewährte Nachkriegs-Züchter des Trakehner Pferdes mit der HDP-Züchterplakette in Gold und Silber ausgezeichnet. Der HDP verlieh Curt Krebs und Frau v. Zitzewitz die neugeschaffene HDP-Zuchtplakette.

Die Versammlung des Trakehner Verbandes bewies, daß das lebende Denkmal Ostpreußens durch gute und fleißige Hände gepflegt wird.

Mirko Altgayer



Der zunehmende Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft kann nur durch erhöhten Einsatz von Maschinen ausgeglichen bzw. aufgefangen werden und so gewinnt der Mähdrescher immer mehr an Boden. Werkaufnahme

Die Maschinenpflege des Schleppers

Wöchentlich eine gründliche Reinigung — Scheune ist kein Schlepper-Abstellraum

Der Schlepper ist ein unentbehrlicher Helfer des Landwirts. Seine stete Betriebsbereitschaft, hohe Leistung und lange Lebensdauer gehen parallel mit richtiger Behandlung und regelmäßiger Pflege. Hierzu gehört auch ein trockener Unterstellraum. Dieser Raum sollte so groß sein, daß darin eine kleine Arbeitsbank mit Schraubstock Platz hat. Werkzeuge, Pflegegeräte und die Schmiermittelvorräte gehören gleichfalls in diesen Raum. Niemals darf der Schlepper in der Scheune abgestellt werden. Brandgefahr!

Richtiges Abschmieren muß regelmäßig durchgeführt werden. Am Anfang wird hierzu die Betriebsanleitung zur Hand genommen, damit etwa verdeckt angebrachte Schmierstellen nicht übersehen werden. Zuerst den Schmiernippel mit einem Putzlappen abwischen und dann Fett hineinpressen. Werden die Schmiernippel nicht abgewischt, so gelangt bei jedem Abschmieren mehr oder weniger Schmutz in das Lager und dieses wird dadurch in kurzer Zeit zerstört. Neben den Schmierstellen austretendes Fett darf nicht weggewischt werden, denn es soll das Eindringen von Schmutz und Feuchtigkeit verhindern. Verstopfte oder beschädigte Schmiernippel sind zu ersetzen. Andernfalls tritt in dem nichtgeschmierten Lager ein starker Verschleiß auf oder es sitzt infolge Rostbildung bald fest.

Sind von der Schlepperfirma keine besonderen Schmierstoffe vorgeschrieben, so wird für alle freiliegenden Schmierstellen, die sich im Betrieb gar nicht oder nur schwach erwärmen bzw. dem Schmutz und Wasser ausgesetzt sind, Abschmierfett verwandt. Das ist ein besonders wasserabstoßendes Hochdruckfett. Wälzlager (Kugel- und Rollenlager) sind mit eigens hierfür geschaffenem Wälzlagerfett zu schmieren, zum Beispiel die Radnarben der Schleppervorderräder, bei luftgekühlten Motoren die Lagerung des Kühlgebläses. Letztes darf nicht zu reichlich geschmiert werden, da austretendes Fett mit dem Luftstrom gegen den heißen Zylinder geschleudert wird. Die Kühlrippen verschmutzen und Kühlschwierigkeiten sind die Folgen.

Vor Inbetriebnahme des Schleppers ist täglich der Ölstand bei stehendem Motor zu prüfen. Etwa fehlendes Öl ist nachzufüllen; jedoch niemals mehr nachfüllen als bis zur oberen Marke am Ölmeßstab. Der Ölwechsel ist, sofern vom Herstellerwerk nicht anders vorgeschrieben, nach 100 bis 120 Betriebsstunden vorzunehmen. Das Altöl wird bei betriebswarmem Motor, am besten sofort nach einer Fahrt, abgelassen. Beim Wiedereinschrauben der Ölablaßverschraubung ist auf den Dichtring zu achten. Fehlt derselbe, so geht an dieser Stelle Öl verloren. Der Ölfiltereinsatz wird ausgebaut und in sauberem Dieselkraftstoff gereinigt. An der Unterseite des Ölfiltergehäuses muß die Schlammablaßschraube herausgedreht werden, damit der abgefilterte Schmutz und Schlamm ablaufen können. Nach dem Abtrocknen wird der Filtereinsatz wieder eingebaut. Zur Schmierung der Schlepperdieselmotoren nimmt man heute durchweg HD-Öle.

Für die Wasserpumpe an wassergekühlten Motoren darf nur Wasserpumpenfett verwandt werden. Andere Fettsorten sind hierzu ungeeignet, denn diese werden von dem heißen Wasser fortgespült und verschmieren das Innere des Kühlers. Eine sehr wichtige Stelle am Motor ist das Ölbadluftfilter. Je öfter dasselbe gereinigt und mit frischem Öl aufgefüllt wird, desto gründlicher filtert es den Staub aus der Verbrennungsluft. Der Staub in schlecht gefilterter Luft hat erheblichen Anteil am Verschleiß des Motors. Verschlammtes und somit eingedicktes Öl ist aus dem Luftfilter zu entfernen und durch eine entsprechende Menge Frischöl zu ersetzen.

Schaltgetriebe und Ausgleichgetriebe sind bei manchen Schleppertypen in einem gemeinsamen Gehäuse. In diesem Falle ist auch nur eine Öleinfüll-, Kontroll- und Ölablaßschraube vorhanden. Andere Schleppertypen haben die Triebwerke getrennt untergebracht. Die erwähnten Verschraubungen sind dann doppelt vorhanden, wa, beim Ölwechsel und bei Ölstandskontrollen zu beachten ist.

Verschiedene Schlepper haben außerdem Hinterachsseitenvorgelege, an denen je eine besondere Kontroll- und Ablaßschraube vorhanden ist. Fast alle diese Triebwerke und dazu auch das Lenkgetriebe werden mit Getriebeöl geschmiert. Der Ölwechsel in Getrieben sollte immer nach etwa 1000 Betriebsstunden durchgeführt werden. Das ist ungefähr der Zeitraum eines Arbeitsjahres. Ölstandskontrollen in den Triebwerken sind laufend alle vier bis sechs Wochen erforderlich.

An wassergekühlten Motoren ist täglich das Kühlwasser zu kontrollieren und eventuell nachzufüllen. Der Reifendruck ist wöchentlich ein- bis zweimal zu prüfen, denn genaues Einhalten des vorgeschriebenen Luftdrucks bestimmt die Lebensdauer der Gummireifen. Die elektrische Batterie muß stets sauber und vor allem äußerlich trocken gehalten werden. Die Anschlußklemmen und die äußeren Bleiteile sind leicht einzufetten. Der Flüssigkeitsspiegel in den Zellen der Batterie ist alle zwei bis drei Wochen zu kontrollieren. Die Flüssigkeit soll etwa 10 bis 15 Millimeter über den Bleiplatten stehen. Das Messen des Flüssigkeitsspiegels erfolgt durch Eintauchen eines sauberen Holzstäbchens, aber nicht mit Schraubenzieher, einem Stück Draht oder dergleichen. Steht die Flüssigkeit 10 bis 13 Millimeter zu niedrig, muß destilliertes Wasser nachgefüllt werden. Kein Leitungswasser nehmen, auch keine Säure nachfüllen.

Einmal wöchentlich ist der Schlepper gründlich zu reinigen. Der Schlepper hat viel Geld gekostet. Durch seine Arbeit soll dieses Geld wieder einkommen. Das ist nur bei guter und regelmäßiger Pflege möglich.

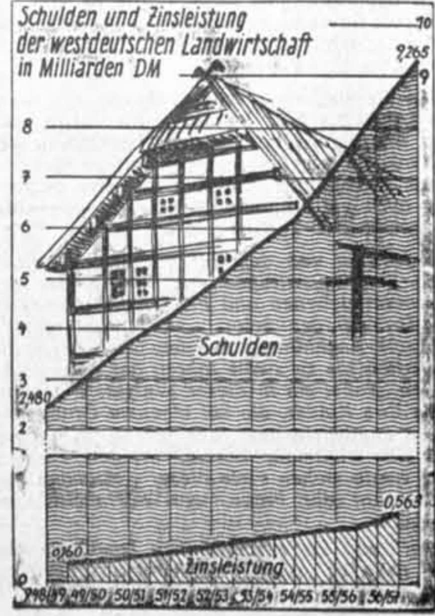
Fünf Milliarden DM Personalkredite der westdeutschen Landwirtschaft

Unter dem Investitionszwang: Jahresverschuldung eine Milliarde DM

Welche Wandlung hat die Landwirtschaft im letzten halben Jahrhundert durchgemacht? Die großen Schnitterkolonnen, welche früher zur Erntezeit die Landwirtschaft belebten, sind von modernen Erntemaschinen verdrängt worden, und Maschinen und Motoren, von wenigen Menschen geführt, haben auch bei anderen Arbeiten in Hof und Feld, vom Säen bis zum Mistladen und -streuen, die Handarbeit ersetzt. Zweckmäßige Um- oder Neubauten der Höfe sollen weiterhin helfen, bei dem immer schärfer werdenden Arbeitskräftemangel eine größtmögliche Arbeitsersparnis zu erzielen.

Diese Entwicklung spiegelt sich aber nicht nur in Maschinen und Gebäuden wider, und man liest sie nicht nur daran ab, daß die Menschen auf Höfen und Feldern immer weniger geworden sind. In einer für den Landwirt weniger erfreulichen Weise ist sie genau so auch aus den Aufzeichnungen seiner Buchführung und an seiner Betriebsbilanz zu erkennen. Wie das statistische Bild zeigt, hat die Landwirtschaft ihre Investitionen und sonstigen Aufwendungen schon lange nicht mehr allein aus ihren Verkaufserlösen bezahlen können, sondern mußte in den Jahren seit der Währungsreform eine ständig steigende Verschuldung auf sich nehmen.

Das Gesamtausmaß der Verschuldung der westdeutschen Landwirtschaft erhöhte sich von 2,480 Milliarden DM im Jahre 1948 auf 9,265 Milliarden DM im Jahre 1957. Allein von 1956 bis 1957 war wiederum eine Steigerung um fast eine Milliarde DM zu verzeichnen.



Besonders beachtenswert ist dabei, daß im Gegensatz zur Vorkriegszeit, als noch die Hypothekenschulden den weitaus größten Teil der Gesamtschuldsumme ausmachten, heute die Personalkredite mit über fünf Milliarden DM, das sind 54,3 v. H., an erster Stelle stehen, während auf Hypothekenschulden rund 3,4 (36,4 v. H.) und auf Renten und Altenteile 0,86 Milliarden DM (9,3 v. H.) entfallen. Diese Erscheinung, welche auf den Mangel an langfristigen Kreditmitteln in den letzten Jahren zurückzuführen ist, zeigt die gefährliche Verschuldung mit kurzfristigen Krediten auf, die sich auch in einer entsprechend hohen Zinsbelastung auswirkt.

So betrug, wie das statistische Bild zeigt, die Zinsleistung der westdeutschen Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1956/57 563 Millionen DM. Das bedeutet gegenüber dem Stande von 1948/49 (160 Millionen DM) eine Erhöhung dieses Ausgabepostens der landwirtschaftlichen Betriebe auf etwa 350 v. H. Gemessen an den Verkaufserlösen sind die Zinsleistungen von 2,3 v. H. im Wirtschaftsjahr 1951/52 auf 3,6 v. H. (1956/57) der Summe der gesamten landwirtschaftlichen Einnahmen gestiegen.

Diese Zahlen machen deutlich, welche Belastung die Landwirtschaft auf sich nehmen mußte, um die unausweichlich auf sie zukommende Mechanisierung zu verwirklichen. Und auch die Tatsache, daß von Westdeutschlands Bauern allein im Wirtschaftsjahre 1956/57 2,3 Milliarden DM für Brutto-Investitionen aufgewendet wurden, zeigt, daß der Mechanisierungs- und Rationalisierungsprozeß noch nicht zu Ende ist, der heute schon verlangt, daß jeder Landwirt jetzt ebensogut mit Maschinen und Motoren umgeht, wie seine Vorfahren einst mit Sense und Dreschflegel.

Ein „Kartoffel-Denkmal" besteht in Braunlage/Harz, das im vorigen Jahrhundert errichtet wurde, und auf dessen Tafel zu lesen ist: Hier sind 1748 die ersten Versuche mit dem Anbau der Kartoffel gemacht worden. — Durch die Spanier kam die Kartoffel von Amerika nach Europa und ist seit etwa 1770 in Deutschland bekannt. Den Maßnahmen Friedrichs des Großen ist es zu verdanken, daß die Kartoffel zum Volksnahrungsmittel wurde.

OSTPREUSSISCHE HERDBUCHZÜCHTER

Bescheinigungen für Schadensfeststellungen

Im Ostpreußenblatt bzw. in der „Georgine" wurde schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß sich die ehemaligen Mitglieder des ostpreußischen Herdbuchs zwecks Ausstellung von Zuchtwertbescheinigungen für ihre Herden melden mögen. Aber nur ein Teil der Mitglieder hat dies getan.

Meldungen nimmt der Vorsitzende der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, die 1953 wieder neu erstanden ist, Ulrich von Saint Paul aus Jäcknitz, jetzt wohnhaft in Lambach bei Seebruck (Oberbayern), entgegen. Nach der Anmeldung erfolgt die Einstufung der Herdbuchherden und die Ausstellung der Zuchtwertbescheinigungen, die zu den schon früher eingereichten Anträgen auf Schadensfeststellung zum Lastenausgleich den Ausgleichsämtern zu übergeben sind.

Die Ausgabe der Bescheinigungen erfolgt nur an Mitglieder der Herdbuchgesellschaft. So weit sich die ehemaligen Mitglieder noch nicht gemeldet haben, sollen sie dies baldigst unter Angabe der Heimatanschrift und des jetzigen Wohnortes nachholen. Wurde der ostpreußische Ortsname nach 1933 geändert, so sind die alte und die neue Ortsangabe anzugeben.

Lengning, Aachen-Forst

Eingliederung der Vertriebenen

Das Geschäftsführende Präsidium des Deutschen Bauernverbandes und der Vorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen haben in Bonn aktuelle Probleme der Agrarpolitik erörtert. Die Notwendigkeit des vom Bundeskanzler angekündigten Fünfjahresplanes für die Eingliederung der vertriebenen Bauern wurde grundsätzlich auch vom Deutschen Bauernverband bejaht. Es bestand Übereinstimmung, daß Agrarstrukturverbesserung und Flurbereinigung Hand in Hand mit der Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Bauern gehen müssen unter verstärkter Einschaltung der berufsständischen Organisationen.

Die praktische Arbeit in Bund und Ländern bei der Eingliederung und Agrarstrukturverbesserung erscheint auch im Hinblick auf den Fünfjahresplan wichtiger als ein neues Siedlungsgesetz. Gemeinsam wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Bestimmungen über die Größe der Nebenerwerbsstellen elastischer gehandhabt und hierbei den berechtigten Wünschen der Siedler entsprochen werden müßte.

17,4 MILLIARDEN DM FÜR GENUSSMITTEL

Über die Ausgaben für Genußmittel berichtet keine amtliche Statistik, doch läßt sich an Hand der amtlich ermittelten verbrauchten Mengen und der Kleinverkaufspreise der ungefähre Verbrauch in DM ermitteln. Danach haben die Deutschen in der Bundesrepublik im Rechnungsjahr 1957 insgesamt für Genußmittel (Bier, Trinkbranntwein, Schaumwein, Kaffee, Tee, Tabakwaren) rund 17,4 Milliarden DM ausgegeben.

Zum Vergleich sei erwähnt, daß die Verkaufserlöse der Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1956/57 rund 15,7 Milliarden DM betrugen.

Offenlegung aller Subventionen

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Edmund Rehwinkel, forderte die Offenlegung aller vom Staate gewährten Subventionen. Die Landwirtschaft könne es nicht hinnehmen, daß der Bundesfinanzminister die Unterstützungen für die Landwirtschaft vor dem Bundestag anprangere, ohne es für notwendig zu halten, gleichzeitig die gegenüber der Öffentlichkeit „sorgfältig getarnten" stillen Subventionen und Vergünstigungen zum Nutzen anderer Wirtschaftskreise mit derselben schonungslosen Offenheit aufzuzeigen.

Dies und Das

Die Heu-Ernte 1958 betrug 26,9 Millionen Tonnen und ist damit um 7 Prozent höher als 1957. Klee und Kleegras wurden 3,66 Millionen Tonnen, Luzerne 1,24 Millionen Tonnen und Wiesenheu 22,08 Millionen Tonnen geerntet.

Tiefkühlobst überreichte der Bundesernährungsminister Dr. h. c. Heinrich Lübke anläßlich des 83. Geburtstages an Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer als Geschenk.

Drei Pfennig beträgt im 1. Quartal 1959 der Ausgleichsbetrag je Ei gemäß dem Gesetz zur Förderung der Eier-Wirtschaft.



Zeichnung: Heino Beddig

Ein amerikanischer Farmer will festgestellt haben, daß Kühe, die in einem Stall mit Radiomusik standen, höhere Milchleistungen hatten, als ohne Musik. — „Aufhören! Die Musik ist für die Kühe! Nicht für Euch!"

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 10

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bad Pyrmont. Winterfest am 21. Februar im Quellenhof. — Jahreshauptversammlung am 14. März mit anschließendem Fleckessen. — Als erste Veranstaltung in diesem Jahr fand ein öffentlicher Tonbildabend „Land unterm Kreuz" statt, der auch Beachtung außenstehender Kreise fand und von der örtlichen Presse lobend besprochen wurde.

Sulingen. Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen wird ein Bus nach Berlin fahren. Abfahrt voraussichtlich Freitag, den 15. Mai, Rückfahrt ist für Montag, den 18. Mai, geplant. Übernachtungen im Hotel, Pension oder Massenquartier (auf Strohsack mit Decken, 1 DM je Nacht). Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, bitte unverbindliche Meldungen sofort, spätestens jedoch bis zum 14. Februar, abgeben. Eintragungslisten liegen aus in der Buchhandlung W. Jürgenson, Sulingen, Lange Straße, und am 14. Februar beim Heimatabend im Ratskeller. Der Fahrpreis wird einschließlich Rundfahrt Berlin nicht mehr als 22 DM betragen.

Osnabrück. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 21. Februar, ab 20 Uhr im Speisehaus Thörner, Johannisstraße 25/26. Die Stimmberechtigung soll nur Landsleuten zustehen, die ihre Mitgliedserklärung durch Unterschrift bestätigt oder bisher Beiträge direkt an die Landsmannschaft bezahlt haben. Es soll aber allen Landsleuten, die damit rückständig sind, bei Beginn der Versammlung noch Gelegenheit gegeben werden, das Versäumte nachzuholen, um so die sofortige Stimmberechtigung zu erhalten. Die Tatsache, daß die Gruppe in das Vereinsregister eingetragen wurde, zwingt dazu, dem Mitgliedsbegriff und dem der Beitragszahlung feste Form zu geben, worüber auch beschlossen werden soll. — Damit das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Berlin zu einer eindrucksvollen Groß-Kundgebung werden kann, müssen auch aus dem Osnabrücker Raum nicht nur möglichst viele Landsleute, sondern auch andere Interessenten bewogen werden, diese Fahrt mitzumachen. Wenn mindestens zwei Busse besetzt werden — und das ist bestimmt zu erwarten —, sollen sie verschieden lange unterwegs sein, und zwar mit Abfahrt von Osnabrück Rosenplatz und Antritt der Rückfahrt von Berlin Funkturm: Bus 1 Abfahrt 15. Mai um 20 Uhr, Rückfahrt-Antritt 19. Mai, 20 Uhr; Bus 2 Abfahrt 16. Mai, um 6 Uhr, Rückfahrt-Antritt 18. Mai, 20 Uhr. Es können somit Teilnehmer je nach Wunsch verschieden lange unterwegs sein. Die Busse werden auch eine verbilligte Stadtrundfahrt in Berlin durchführen. Der Fahrpreis beträgt pro Kopf 29,50 DM. Fahrtanmeldung sofort unter Vorbestellung des Quartiers (Hotel, Pension oder Massenquartier, letzteres 1,— DM pro Nacht) bei Bortz, Herrenteichstraße 4, Ruf 9 27 28, Springer, Sutthauser Straße 41, Ruf 60 90, Hundsdörfer, Lotterstraße 26, Ruf 61 23, Marotzke, Bierstraße 5, Ruf 92 63, Krämer, Sutthauser Straße 33, Ruf 59 82. Wichtig ist, daß jeder Fahrtteilnehmer im Besitz eines Bundes-Personalausweises ist, der noch lange genug gültig ist.

Bersenbrück. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft unter dem 1. Vorsitzenden Fredi Jost beschloß die Busfahrt zum Bundestreffen aller Ostpreußen zu Pfingsten in Berlin. Es wird jetzt schon mit einer Teilnahme von 150 Personen gerechnet. Die Abfahrt wird am 16. Mai gegen 5 Uhr morgens erfolgen, die Rückfahrt am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags, nach einer Rundfahrt durch Berlin. Fahrpreis DM 35,—. Anmeldung unbedingt bis zum Sonntag, 15. Februar, in Quakenbrück bei Gustav Pohl, Lange Straße 49, in Fürstenau bei Fritz Friese, Overbergstraße 4, in Bramsche bei Justizinspektor Brosziewski, Amtsgericht, und in Bersenbrück bei Emil Helbing, Quakenbrücker Straße 16. Anmeldung mit Angabe, ob Massen- oder Privatquartier bzw. Hotelunterkunft gewünscht wird, und unter Anzahlung von DM 20,—. — Der 1. Vorsitzende berichtete über die Gründung und die Aufgaben des Kreiskuratoriums Unteilbares Deutschland. Schriftführer Bernstein sprach über die Aktion Friedlandhilfe im Kreisgebiet und dankte allen Beteiligten und Spendern für das hohe Ergebnis von DM 12 000 in bar und der großen Menge von gespendeten Textilien. Als nächste größere kulturelle Veranstaltungen wurden die Feiern aus Anlaß des 80. Geburtstages von Agnes Miegel angekündigt: in Bramsche wird am 8. März eine öffentliche Feier mit dem Volksbildungsverein durchgeführt; in Fürstenau am 8. März im Evangelischen Gemeindehaus; in Quakenbrück am 9. März im Mutterhaus Bethanien mit einem Vortrag von Rektor Klinke; in Bersenbrück am 12. März im Saal Hengeholt mit dem Rosenau-Trio. In Schaufenstern dieser Städte sollen Ausstellungen mit Bildern den Geburtstag von Agnes Miegel auch für die breite Öffentlichkeit würdigen.

Seesen a. H. Auf der gut besuchten Fastnachtsfeier berichtete der 1. Vorsitzende in einer interessanten Plauderei über Fastnachtsbräuche in der Heimat. Unter Mitwirkung der Landsleute Dlugokinski, Scharmach, Blaesner, Sander, Lina Fahlke und Dora Steinhof rollte ein buntes Programm mit heimatlichem Humor in Wort und Lied ab und ließ den Abend heiter und harmonisch ausklingen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14.

Bochum. Jahreshauptversammlung am 20. Februar, 20 Uhr, im Industriehotel, verbunden mit einem Heimatabend, der durch Vorträge der Singegruppe umrahmt wird. Wegen der Bedeutung der Hilfe für Spätaussiedler, der Vorbereitung der Kinderlandverschickung und vor allem des Ostpreußentreffens zu Pfingsten in Berlin wird um regen Besuch gebeten. — Der Ost- und Westpreußenball im Industriehotel war außergewöhnlich gut besucht und fand seinen Höhepunkt im Besuch des Prinzen Karneval.

Essen-West. Kappenfest mit Tanz am 14. Februar um 19 Uhr für die Landsleute aus Essen-West und Borbeck in der Gaststätte „Dechenschenke". Freunde und Bekannte sind mit eingeladen. Am Sonntag, dem 15. Februar, in der „Dechenschenke" um 16 Uhr Lichtbildervortrag (farbig) mit Otto Stork für die Memelkreise. Dazu sind auch alle anderen Landsleute herzlich eingeladen.

Wuppertal. Alle Landsleute werden nochmals auf das Ostpreußentreffen am 16. und 17. Mai in Berlin aufmerksam gemacht. Der Fahrpreis per Omnibus beträgt für die Hin- und Rückfahrt 42,- DM. Der Preis für Quartiere, außer Massenquartier (etwa 1,- DM, Strohsack und Wolldecke) ist noch nicht bekannt. Abfahrt ab Thalia-Theater Elberfeld am Sonnabend früh 5 Uhr, ab Alter Markt 5.15 Uhr, ab Oberbarmen 5 30 Uhr. Rückfahrt Sonntag nachts. Die Meldungen müssen spätestens bis zum 14. Februar bei Walter Stark, Wuppertal-Barmen, Sonntagstraße 31, oder in der Geschäftsstelle in Elberfeld sein. Bei Bestellung ist das halbe Fahrgeld anzuzahlen. — Kostümfest am 14. Februar, 20 Uhr, in den Zoogaststätten. Karten an den bekannten Stellen und bei den beteiligten Landsmannschaften.

Borghorst. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen am Sonnabend, dem 14. Februar, 20 Uhr, bei Feldhaus-Garbrock. Anschließend werden Filme mit Heimatbildern gezeigt.

Paderborn. Am Sonnabend, dem 15. Februar, um 20 Uhr wird im Restaurant „Bürgerverein", Liboriberg, eine Zusammenkunft der Landsleute stattfinden. U. a. wird über eine Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen in Berlin (Pfingsten) beraten. Unterhaltungen verschiedener Art sind geplant. Alle Landsleute sind dazu eingeladen.

Steele-Überruhr. Nächste Veranstaltung der Bezirksgruppe am 15. Februar um 16 Uhr in der Ritterstube Steele, Krayerstraße 84. Lichtbildervortrag „Und in dem Schneegebirge".

Bünde (Westf). Am Mittwoch, dem 18. Februar, um 20 Uhr in der Aula der Bürgerschule II, am Südring, Vortrag von Otto Pertz über das Thema „Weltbedeutung Ostdeutschlands". Alle Landsleute und ihre Angehörigen werden herzlich eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Heidelberg. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 14. Februar, 20 Uhr, im Hotel Schwarzes Schiff. Anschließend eine Vorfeier für Agnes Miegels 80. Geburtstag mit Lesung aus ihren Werken. — Das Faschingsfest am 23. Januar verlief in fröhlichster Stimmung unter Leitung der DJO zur Freude von jung und alt.

Die Rätselecke kann aus technischen Gründen erst in der nächsten Folge gebracht werden.

Stellenangebote

Das **Stadtkrankenhaus Offenbach a. M.** (800 Betten) nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde, junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. — Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern und Kinderkrankenschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. vom Roten Kreuz e. V. Sie erhalten als städtische Bedienstete Vergütung nach dem Krankenhaustarif (Kr.-T) und wohnen im neu erbauten, modernen Schwesternwohnheim. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses — **Der Magistrat der Stadt Offenbach a. M.**

Ostpr. Hoteliersfrau sucht z. 1. 3. od. spät. selbständ. arbeitende

KÖCHIN

für nettes Kreishotel mit 36 Betten. Lehrlinge vorhanden. Geregelte Freizeit. Unterkunft und Kost frei im Hause. Zuschr. erb. u. Nr. 91 073 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für komfortablen Zwei-Personen-Haushalt in modernem Einfamilienhaus im Allgäu erfahrene,

bessere Angestellte

als Mitarbeiterin der Hausfrau baldmöglichst gesucht. Wir denken an eine alleinstehende, vertrauenswürdige Kraft von etwa 30 b. 40 Jahren mit Kenntnissen im Kochen und Servieren. Ölheizung, mod. Haushaltsmaschinen u. Zugehfrau vorhanden. Gutes Gehalt, eigenes Zimmer u. geregelte Freizeit werden geboten. Angeb. m. Lichtbild, Zeugnissen u. Lebenslauf an Direktor Dr. Ernst Neuhoff, Grönenbach (Allgäu), Bahnhofstr. 277.

Wegen Heirat meiner jetzigen ersten Kraft suche ich für meinen Geschäftshaushalt zum 1. März bzw. 1. April 1959 ein älteres, ehrliches, kinderliebes **Erstmädchen** auch stelle ich ein jüngeres freundliches **Zweitmädchen** ein, die sich in allen vorkommenden Arbeiten weiter ausbilden kann. Kost und Wohnung im Hause. Guter Lohn und gute Behandlung werden zugesichert. Frau Elisabeth Müller, Dattel in Westfalen, Gertrudenstraße 44.

Suche zum 1. April 1959 einen

Tischlerlehrling

Fritz Laschkowski, Tischlermeister, (24a) Lüneburg, Moldenweg 8, Telefon 57 95.

Nebenverdienst n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd. i. d. Freizeit! Wie, erfahr. Sie geg. Rückp. d. HEISE & Co., Abt. E 30, Heide (Holst).

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G. 19, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Gesucht **jüngerer Bursche** zur Mithilfe in Land- und Alpwirtschaft. Familie Krengen, Kiental/Bern (Schweiz).

Selbständige **Hausgehilfin** für 1. od. 15. März gesucht. Museumsdirektor Dattenberg, Mönchen-Gladbach, Lessingstraße 4.

Freundliches **junges Mädel**, welches Wert auf Vertrauensstellung legt, bei hohem Lohn, Familienanschl., für Gastwirtschaft und Haushalt gesucht. Küche kann erlernt werden Geregelte Freizeit, Kost und Wohnung im Hause, Fahrkosten zw. Vorstellung werden vergütet. Karl Heinz Spesberg, Gast- und Landwirtschaft, Lüdenscheid-Heerwiese 25, Ruf 2 29 04.

Suche für eine meiner Gaststätten **eine Frau** in Industrieort von 3000 Einw. Guter Verdienst, 3 Zimmer frei u. kostenl. Für Ehemann wird Beschäftig. vermittelt. Gertrud Fenner (geb. Bertulat), Gasthaus zum Heydekrug, Wetzlar (Lahn), Chr.-Rübsamen-Straße 30.

Rentnerin zur Mithilfe im Haushalt (Neubau) für einige Monate nach Luftkurort i. Schwarzw. gesucht. Zuschr. erb. Susanne Grommelt, Lautenbach/Renchtal, Kr. Offenburg, Hauptstraße 7d.

Tücht. **Handwebgesellin** od. **Handweberin** f. unsere Abteilung Seidenweberei gesucht. Bewerbung. erb. an Loheland Schule für Gymnastik, Landbau und Handwerk G. m. b. H., Loheland üb. Fulda.

Ältere **Hausgehilfin** (etwa 50 J.), solide u. ehrlich, selbständig arbeitend, ohne Anh., in Einfam.-Haus (2 Pers.), in schöner Gegend (Gartenstadt), Nähe Wuppertal, gesucht. Erwünscht: Tierliebe u. Interesse für Garten. Eig. Zim. vorh. Angebote mit Bild (zurück) an P. J. Camp, Haan (Rhld), Breidenhoferstraße 22, Tel.-Nr. Haan (Rhld) 5 27.

Hausangestellte für 3-Pers.-Haush., in der Nähe Offenbachs, gesucht. Einzelheiten zu erfahr. bei Herrn Adolf D. Kopp, Hausen b. Offenbach (Main), Friedr.-Ebert-Str. 51.

Zum 1. oder 15. März 1959 suche ich für mein modernst eingerichtetes Haus eine ehrl., nette u. kinderl. (Kinder 3 u. 5 Jahre)

Hausangestellte

Eig. Zimmer mit Radio vorhanden. Ruth Höfinghoff, Bad Homburg v. d. H., Neidebornweg 17.

Suche für sofort solide

Hausangestellte

für Altersheim (Männerstation). Sehr gutes Gehalt, geregelte Freizeit, gute Behandlung und prima Verpflegung wird zugesichert.

Altersheim Ennepetal-Milspe
Heimstraße 1

Hausgehilfin zu guten Bedingungen gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild erwünscht. Heinrich, Hamburg, Alte Landstraße 298.

Zuverlässige, erfahrene **Hausangestellte** (Wirtschafterin) f. 8-Pers.-Haush gesucht. Vertrauensstelle, im Stadtgeb. Trier. Frau v. Nell, Trier, Weingut Thiergarten.

Suche hauswirtschaftl. **Lehrling**. 2 Kinder 2½ und 1 J.), Unterkunft vorhanden. Dr. Garben, Hannover, Scheffelstraße 12, Telefon 7 34 29.

Jüngere

Hausangestellte

f. Arzthaushalt in Köln (3 Erw.) zum 1. April gesucht. Beste Bedingungen. Angeb. bitte schon jetzt an Dr. med. Hans Baader, Köln-Riehl, Joh.-Müller-Str. 25.

Für Arzthaushalt (2 erw. Pers.) zuverläss., erfahrene, freundl.

Hausangestellte

zur Führung des Haushaltes (Praxis ist außerhalb d. Hauses) gesucht. Zimmer m. fl. Wasser u. Heizung. Angeb. m. Gehaltsanspr. u. mögl. m. Lichtbild erb. an Frau M. Schimrigk, Dortmund, Karl-Liebknecht-Str. 12.

Zuverlässige, umsichtige

Hausgehilfin

und kinderl. 2. **Mädchen** ab sofort für Arzthaushalt gesucht. Frau Dr. Schneider, Mannheim Lange Rötterstraße 51

Suchanzeigen



Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn

Otto Stein

geb. 21. 1. 1926 in Königsberg Pr., Wildenbruchstraße 15, Res.-Off.-Anw., Inf.-Pz.-Jäger-Ausbild.-Bat. 521 Allenstein? Letzte Nachricht 21. 1. 1945 Deutsch-Eylau. Nachricht erbeten an Ida Stein, Fremdenheim, Braunschweig, Steinweg 21.

Zinten. Wer weiß etwas über das Schicksal d. Hebammenschwester, Frau **Anna Stahl,** Kirchenstr. 14? In der Nacht zum 6. oder 7. Febr. 1945 wurden alle Insassen des Hilfslazaretts in einem Luftschutzkeller in Zinten, in dem meine Schwester arbeitete, abtransportiert, niemand wußte wohin. Nachr. erb. Frau Maria Schimmig, (20a) Celle, Schlepegrellstraße 22 (Hof).

Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Schwester **Elisabeth Otto,** geb. 29. 12. 1920 in Königsberg Pr.? Beruf Hausangestellte. Meld. erb. Eugen Otto, Hückeswagen (Rhld), Schillerplatz 5.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geboren: etwa 1941
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Der Jugendliche kann sich nur erinnern, daß er in einem Dorf gelebt hat und seine Eltern wahrscheinlich in einer Gaststätte tätig gewesen sind. Es kann sich um ein Kind aus Ostpreußen handeln, das anfangs in eine Taubstummen-Anstalt kam, da er nur Sprach- und Hörreste hatte. Zuschr. erb. u. Nr. 91 105 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meinen Sohn

Hans-Robert Pechbrenner

geb. 17. 7. 1929 in Königsberg Pr., Hindenburgstraße 71. Er war Schüler der Burgschule und wurde als solcher im Februar 1945 in Sporwitten, Kreis Samland, gefangen genommen und verschleppt.

Wer kann mir Nachricht geben über seinen Verbleib? Robert Pechbrenner, (21a) Beckum, Bezirk Münster, Oststraße 16.

Name: unbekannt
Vorname: Heinrich
geboren: etwa 1943
Augen: blaugrün
Haar: dunkelblond

Heinrich war von Februar 1944 bis Februar 1945 in der Orthopädischen Klinik (Kopernikushaus) in Frauenburg, Ostpreuß. Sein Familienname soll die Endung „ki" haben. Zuschr. erb. u. Nr. 91 104 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Auskunft geben über jetzigen Aufenthalt von Frl. **Kunz** aus Kugeleit, Kreis Heydekrug, Ostpr., Tochter des Rechners der Raiffeisenkasse daselbst (Vorname unbekannt, 1944 etwa 30 J. alt), die für ihren Vater bis zur Vertreibung die Kassengeschäfte führte? Nachr. erb. u. Nr. 90 874 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Familie **Hans Stepputat** aus Luisenberg, Kreis Insterburg, wird um Angabe ihrer Adresse gebeten u. Nr. 91 213 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen Erbteil werden die beiden Söhne **Fritz und August Kerstan** aus Deutschheide (Wawrochen), Kreis Ortelsburg, Ostpreußen, gesucht, (Vater Karl Kerstan, Mutter Anna, geb. Scharnowski, geb. 23. 8. 1881 in Wappendorf, Kr. Ortelsburg.) Die beiden angegebenen waren Soldaten. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachr. erb. an Friedr. Scharnowski, Büsum (Schlesw.-Holst.), Neuer Weg 17.

Achtung! Hegeberger, Kreis Samland, Ostpreußen! Betriebsführer **Claussen,** Werkmeister **Stolzke,** Maurer **Konrad Lau,** und weitere Arbeitskameraden, die mit mir im Brennstofflager zusammen gearbeitet haben, werden gebeten, sich zu melden. Um Nachricht bittet Otto Schlicht, Penzberg (Oberbayern), Kreis Weilheim, Wölfl 24, früher Pobethen, Kreis Samland, Ostpreußen.

Gesucht werden die Erben

nach dem am 16. 2. 1946 in Hof verstorbenen

Johann Preuß

Reichsbahnsekretär, geb. 7. 6. 1870 in Wartenburg, Landkreis Allenstein, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein.
Johann Preuß war verheiratet mit Klara Preuß, geb. Jorewitz. Meldungen sind zu richten an Nachlaßpfleger Josef Meyer, Nieder-Olm, Pariser Straße 66.

Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht. Rückporto bitte beilegen!

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

am 17. Februar Witwe Wilhelmine Lottermoser, geb. Schneider, aus Gr.-Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter Minna Schilling in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Landsmann Franz Lottermoser, Bad Wildungen, Sudetenstraße 21, zu erreichen.

zum 90. Geburtstag

am 16. Februar Frau Heinriette Kelch aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei ihren Töchtern Frieda und Erna in Braunschweig, Nußbergstraße 24.

zum 20. Februar Lehrerwitwe Elisabet Reinhard, geb. Toussaint, aus Ebenrode, Heinr.-Maria-Jung-Str. Nr. 24, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn. Lehrer i R. Johannes Thies, in Hamburg-Bramfeld, Gumbinner Kehre 6c.

zum 89. Geburtstag

am 11. Februar Schuhmacher Karl Taege aus Tilsit, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Albrecht, Gelsenkirchen, Ottostraße 14.

am 21. Februar Landsmann Eduard Brommbach. Er wurde erst im Jahre 1957 aus Arys ausgesiedelt und wohnt seitdem bei seinem Schwiegersohn Arthur Schilling in Lübeck, Goebenstraße 5. Er erfreut sich bester Gesundheit.

zum 88. Geburtstag

am 24. Januar Frau Amalie Graetsch, geb. Raudin, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Tilly und ihrem Schwiegersohn Ernst Biere in Orbke bei Detmold, Neustadt 95.

am 21. Februar Zollsekretär i. R. Adolf Kelbch aus Königsberg, Baczkostraße 33, jetzt in (13a) Mainleus (Oberfranken), Pölzerstraße 338. Der Jubilar ist das älteste Mitglied der Gruppe Kulmbach, an deren Arbeit er sich sehr rege beteiligt.

zum 87. Geburtstag

am 11. Februar Landsmann August Scheller aus Adamshausen, Kr. Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Minna Kurbjuhn in Gießen-Lahn, Unter der Liebigshöhe 4.

zum 86. Geburtstag

am 15. Februar Landsmann Karl Bartel aus Widitten, Kreis Fischhausen, jetzt bei seiner einzigen Tochter Johanne und seinem Schwiegersohn in Gutach 276, Kreis Wolfach, Schwarzwaldbahn.

am 17. Februar Landsmann Heinrich Beck aus Lyck, jetzt in Recklinghausen, Westfalenstraße 143.

zum 19. Februar Schneidermeister Ernst Kobilinski aus Arys, jetzt bei seiner Tochter Ruth Woldach, Hannover-Linden, Stockmannstraße 8.

am 19. Februar Frau Christine Döring, jetzt in Flensburg, Mühlenholz 25.

zum 85. Geburtstag

am 3. Februar Frau Luise Symelka, geb. Tanski, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn August Symelka in Ellhofen (Allgäu).

am 10. Februar Landsmann August Czychi aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt in Gelsenkirchen-Buer-Erle, Pannhütte 92, bei Lensing.

am 16. Februar Frau Berta Freihof aus Königsberg, Löbenichtscher Kirchenplatz 8, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Harbach in Berlin-Wittenau, Gerickestr. 4 b.

am 16. Februar Witwe Emma Feller aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Gehrmann, Essen, Dinnendahlstraße 88.

am 18. Februar Fleischermeisterwitwe Martha Schmekat aus Heydekrug (Memelland), Gartenstr. 17, jetzt bei ihrer Tochter Ella Bausemer in der sowjetisch besetzten Zone. Die Jubilarin hat sich einen Armbruch zugezogen, der nicht heilen will. Sie ist daher sehr pflegebedürftig, doch wird sie liebevoll betreut. Sie ist durch ihre Tochter Erna Goldbaum, (20b) Westerode über Bad Harzburg, zu erreichen, deren Ehemann seit November 1943 in Rußland vermißt wird. Wer kennt sein Schicksal?

am 19. Februar Frau Urte Schneidereit aus Perwilken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck, Königstraße 124.

zum 84. Geburtstag

am 16. Februar Frau Clara Gronau, geb. Niemann, aus Conradswalde, dann Königsberg, HG-Straße 74/78. Nach dem Tode ihres Ehemannes, des bekannten Heimatforschers Lehrer Adolf Gronau, lebt die Jubilarin seit zwei Jahren im Evangelischen Maria-Martha-Stift Lindau (Bodensee), Zwanzigerstraße 20/22, in der Nähe ihrer beiden Töchter. Ihre sieben Enkel und drei Urenkel, die sehr an ihrer Oma hängen, wohnen verstreut an verschiedenen Orten der Bundesrepublik.

am 17. Februar Frau Johanna Blum aus Kattenau, Kreis Ebenrode (Stallupönen), jetzt bei ihren Kindern in Lauenbrück, Bezirk Bremen.

am 17. Februar Brennereiverwalterwitwe Marie Pilath, jetzt bei ihrem Sohn, Maschinenbaumeister Walter Pilath in Bonaforth bei Hann. Münden, Alte Kasseler Straße 17.

am 17 Februar Lehrer i. R Artur Janowski aus Ortelsburg, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Berlin-Nikolassee, Potsdamer Chaussee 36. Nach bestandener Lehrerprüfung war der Jubilar ununterbrochen im Kreise Ortelsburg und zwar in Kutzburg, Treudorf und Worfengrund tätig. Nach seiner Pensionierung wohnte er in Ortelsburg. Er besucht regelmäßig die monatlichen Zusammenkünfte der Kreisgruppe.

am 19. Februar Witwe Louise Karschuck aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem ältesten Sohn in Königsmoor, Post Tostedt, Kreis Harburg.

am 20. Februar Frau Emilie Hildebrandt aus Königsberg Pr., jetzt in Flensburg, Ulmenallee 11.

zum 83. Geburtstag

am 10. Februar Frau Gertrud Wenghoffer, geb. Maresch. Sie wuchs als Tochter des Gutsbesitzers Th. Maresch in Gurbischken bei Szillen auf. Ihr Ehemann, Max Wenghoffer, Geschäftsführer des Landwirtschaftsverbandes Gumbinnen, starb Anfang des letzten Krieges. In den Jahren der Kirchenverfolgung war ihr Heim in Königsberg, von-Brandt-Allee, ein Mittelpunkt der dortigen Bekenntnisgemeinde. Mit manchem der damals jungen Bekenntnispfarrer steht sie noch heute in regem Briefwechsel. Ihr Bruder ist der durch seine historischen Veröffentlichungen (u. a. „Das ostpreußische Pfarrhaus in Kriegsnöten") bekannte Pfarrer Gehlhaar-Schmauch. Die Jubilarin lebt heute bei ihrem Sohn in Bad Pyrmont, Im Niedernfelde 9 b, und nimmt regen Anteil am Leben der Landsmannschaft.

am 17. Februar Witwe Bertha Lutterloh, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt in Minden (Westf), Johanniskirchhof 2.

am 17. Februar Otto Paehr aus Luisenthal, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Lübeck-Schönböcken, Kleeanger 11.

am 18. Februar Frau Marie Sarzio, verw. Dolenga, geb. Buzilowski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem Sohn Gustav Dolenga in Dortmund, Im Defdahl 340.

zum 82. Geburtstag

am 12. Februar Frau Charlotte Naporra aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt in Bombach über Siegburg, Post Agger.

am 16. Februar Witwe Elisabeth Holstein, geb. Peter, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Annchen Thimm in Bielefeld, Detmolder Straße 97.

am 16. Februar Frau Luise Saborowski aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt in Augsburg, Neues Kautzengäßchen 3.

am 18. Februar Landsmann Fritz Fehr aus Lyck, Lycker Garten 84, jetzt in Berlin-Neukölln, Donaustraße 78.

am 19. Februar Frau Angelika Gludau aus Labiau, Königsberger Straße, jetzt bei ihrer Tochter Herta Lappe in (24b) Alveslohe über Post Barmstedt (Holst).

am 20. Februar Witwe Karoline Seddig, geb. Guddat, aus Saugehnen, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Emma und ihrem Schwiegersohn Ferdinand Wendt in Triberg (Schwarzwald), Rigiweg 11.

am 21. Februar Frau Anna Pietsch, geb. Lehmann, aus Königsberg-Juditten, jetzt in (21) Handorf 2 über Münster Flugplatz, Haus 44.

zum 81. Geburtstag

am 14. Februar Landsmann Josef Gosziniak aus Lyck, jetzt in Grevenbroich, Kölner Landstraße 7. bei Wesemann.

am 14. Februar Landsmann Adolf Tulke aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt in Uetersen (Holst), Gr. Twiete.

am 15. Februar Landsmann Johann Kowalzik aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Darme bei Lingen, Fledderbergstraße 8.

am 16. Februar Landsmann August Haase aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in Gr.-Mackenstedt 103, Bremen-Land.

am 18. Februar Frau Wilhelmine Sembritzki aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt in Appen über Pinneberg, Gärtnerstraße 11.

am 19. Februar Landsmann Otto Neureiter aus Eszergallen, Kreis Goldap, jetzt mit seiner Ehefrau in Gilten über Schwarmstedt (Hannover).

zum 80. Geburtstag

am 1. Februar Bauunternehmer Friedrich Krause aus Görken, Kreis Samland, jetzt in Dortmund, Sudermannstraße 28.

am 8. Februar Frau Berta Krause, geb. Hinz, aus Pr.-Holland, jetzt mit ihrem Ehemann Karl in Hechingen/Hohenzollern, Silberburgstraße 13 E.

am 13. Februar Frau Emma Schurgel aus Hoheneck, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn, Bauingenieur Ernst Schurgel, in Vlotho (Weser), Wasserstraße 28.

am 14. Februar Tischlermeister Otto Hofer aus Halweg, Kreis Angerapp, jetzt in Gr.-Sittensen, Kreis Bremervörde, wo er noch in den ersten Jahren nach der Vertreibung in der Werkstatt tätig war. Vor vier Jahren konnte er sein 50jähriges Meisterjubiläum begehen und im gleichen Jahr mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern. Von seinen neun Kindern verlor er vor einem Jahr den jüngsten Sohn, der die Tischlereifachschule besuchte, durch einen Unglücksfall. An seinem Ehrentage werden außer seinen Kindern und Enkeln auch seine vertriebenen Schicksalsgenossen ihre Glückwünsche darbringen.

am 14. Februar Frau Wilhelmine Schaefer, geb. Mathes, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt mit ihrem Ehemann in Ruhnmark bei Rüllschau, Kreis Flensburg.

am 14. Februar Witwe Elise Minuth aus Königsberg Pr., jetzt in Duisburg, Pappenstraße 3. Die rüstige Jubilarin führt hier Landsmann Heinrich Runte den Haushalt und findet in dieser Tätigkeit viel Freude, zumal sie jetzt auch ihre Enkelkinder dort betreuen kann. Wer hat von ihren Angehörigen etwas gehört? Die Jubilarin würde sich über Nachrichten freuen.

am 16. Februar Frau Auguste Wolff aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Tobien in Malente-Gremsmühlen, Gremskampstr. 7.

am 17. Februar Frau Berta Tausendfreund, geb. Birth, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihren Angehörigen, Familie Schiller, in Tornesch (Holst), Pfahlweg.

am 18. Februar Frau Helene Meylaender, verw. Rudzio, geb. Ahl, aus Königsberg Pr., Nachtigallensteig 23, jetzt mit ihrer 85jährigen Schwester J. Bretschneider im Altersheim Varrel I (Oldb), über Delmenhorst.

am 18. Februar Oberzugführer i. R. Heinrich Peter aus Tilsit, Goldap und Memel, jetzt in Bad Kissingen, Kapellenstraße 13. In Bad Kissingen leben ebenfalls seine Tochter Erika, verw. Hölzner, mit ihren beiden Kindern; sein Sohn Hans-Joachim ist Hauptmann bei der Bundeswehr.

am 18. Februar Frau Marie Schareina, geb. Schulz, aus Plichten, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Hilde Taddey in Datteln (Westf), Ostring 32. Von ihren acht Kindern leben nur noch drei. Eine Tochter, die verschleppt wurde, und einen Sohn verlor sie im letzten Krieg.

und ihrer Zwillingsschwester Wilhelmine Schrödter, jetzt in Springe am Deister, Grasweg 8, zusammen mit ihrem Ehemann, der 88 Jahre alt ist. Ein Sohn der Jubilarin ist in Rußland gefallen.

am 18. Februar Landsmann Johann Jeromin aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Sewczick in (20a) Heitbrack über Uelzen.

am 21. Februar Landsmann Wilhelm Lackner aus Osterode, Fischerstraße 1, jetzt in Cuxhaven, Brucknerstraße 4.

am 22. Februar Witwe Elma Braun, geb Knoblauch, aus Allenstein, Roonstraße 62, jetzt bei ihrem Sohn Bruno in Gelsenkirchen, Lilienthalstraße 23. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel werden der Jubilarin, die schon viele Jahre krank ist, durch ihre Anwesenheit an ihrem Geburtstage erfreuen.

zum 75. Geburtstag

am 20. Januar Landsmann Fritz Kolbe aus Amalienhof, Kreis Stallupönen, jetzt bei seiner Tochter Emma in Leer (Ostfriesland), Osseweg 57.

am 4. Februar Frau Clara Waschlewski aus Alt-Christburg, jetzt in Reinfeld (Holst), Bergstraße 1.

am 9. Februar Bauer Otto Schlenther aus Warsze bei Neufrost, Kreis Elchniederung. Der Jubilar wohnt jetzt in Gr.-Grönau über Lübeck, wo er die Poststelle zusammen mit seiner Ehefrau Klara, geb. Froese, verwaltet.

am 14. Februar Landsmann Konrad Naguschewsky aus Lyck, jetzt in Berlin-Nikolassee, Beskidenstr. 28.

am 17. Februar Hauptkassenprüfer Artur Grozansky aus Nikolaiken, jetzt in Berlin-Tegel, Schollenhof 13. Der Jubilar ist Ehrenmitglied des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V., Gruppe Tegel-Waidmannslust.

am 18. Februar Kaufmann i. R. Willibald Rohfleisch aus Rößel, jetzt in Freiburg im Breisgau, Müllheimer Straße 30. Seine Kinder und Enkel leben in England, Heidelberg und Freiburg.

am 18. Februar Landsmann Johann Buddrick aus Meiszlauken, Kreis Heydekrug, jetzt in Lübeck, Marlistraße 101.

am 18. Februar Landsmann Gustav Kastaun aus Gerdauen, Bahnhof, wo er über 40 Jahre bei der Reichsbahn als Beamter tätig war. Jetzige Anschrift: Düsseldorf-Benrath, Börchemstraße 37.

am 18. Februar Frau Anna Powierski aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Marl-Sinsen, Zur Höhe 12.

am 19. Februar Bundesbahnsekretär i. R. Emil Bergmann aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in Bremen, Schleswiger Straße 87.

am 19. Februar Lehrer i. R. Max Muehlenberg aus Griesen, Kreis Treuburg, später in Simonen, Kreis Insterburg, jetzt in Wichmannsburg, Kreis Lüneburg. Dort war er Flüchtlingsbetreuer im Gemeinderat und stellvertretender Bürgermeister. Der Jubilar ist auch heute noch in der Vertriebenenbewegung tätig. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 19. Februar Altbäuerin Anna Lauschus, geb. Lengwenat, aus Uschkullmen, Kreis Pogegen. Die Jubilarin kam erst im August vorigen Jahres aus der Heimat. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Heinrich in Hof (Saale), Gorch-Fock-Straße 5. Auf der Flucht wurde sie von ihrem Ehemann getrennt, der in Pr.-Eylau im April 1945 als Zivilgefangener verstarb.

am 19. Februar Bauer Johann Kormann aus Karlswalde, Kreis Angerburg, jetzt in Huchum-Stammeln, Kreis Düren (Westfalen).

Eiserne Hochzeit

Die Eheleute Johann Gronack und Frau Marie, geb. Gollan, aus Sonntag, Kreis Sensburg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten im Kreise ihrer Kinder und Enkel am 7. Februar das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Die hochbetagten Jubilare nehmen regen Anteil am Zeitgeschehen. Sie sind durch Landsmann G. Schwarz, Berlin-Mariendorf, Didostraße 16 b, zu erreichen.

Goldene Hochzeit

Eichoberinspektor i. R. Hermann Böttcher, bis 1945 Vorstand des Eichamts Allenstein, und seine Ehefrau Elisabeth, jetzt in München 12, Friedenheimer Straße Nr. 114 I, begehen am 17. Februar ihre Goldene Hochzeit. Die Feier findet bei dem einzigen dem Ehepaar verbliebenen Sohn, Dr.-Ing. Regierungsrat Siegfried Böttcher, München, Gotthelfstraße 61, statt. Landsmann Böttcher ist aus dem Feuerwerkerstande hervorgegangen; im Herbst dieses Jahres kann er sein 55. Feuerwerkerjubiläum feiern.

Jubiläen

Landsmann Albert Waitschies aus Tilsit konnte am 12. Februar sein vierzigjähriges Geschäftsjubiläum feiern. Seit der Vertreibung lebt er in Hamburg-Garstedt-Ochsenzoll, Schmuggelstieg 6. Dort führt er sein Herrenbekleidungshaus weiter.

Vor fünfzig Jahren gründete die Königsbergerin Paula Beister in der verkehrsreichen, aber doch gemütlichen alten Münzstraße ihr Schreibbüro. Kaufleute, Gewerbetreibende und nicht zuletzt Akademiker waren bald ihre treuen Kunden. Sie konnten in den abgetrennten Kabinen ungestört Privat- und Geschäftsbriefe diktieren. Studenten und Kandidaten, vorzugsweise Juristen, diktierten ihre Examens- und Doktorarbeiten. Sie schuf sich bald einen großen Freundeskreis und viele ehemalige Studenten kamen später, als sie längst in Amt und Würden waren, auf ihre Dienste zurück. Darüber hinaus half Paula Beister vielen Landsleuten, die in Not waren. Seit der Vertreibung lebt sie mit ihrer Schwester in der sowjetisch besetzten Zone. Eine Krankheit zwang sie vor kurzem, ihre unermüdliche Tätigkeit aufzugeben. Sie ist zu erreichen durch Frau G. Weinberg, Baden-Baden, Kaiser-Wilhelm-Straße 23.

Fleischermeister Adolf Grünwald, zuletzt in Benkheim, Kreis Angerburg, konnte in diesen Tagen sein vierzigjähriges Meisterjubiläum feiern und gleichzeitig sein vierzigjähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar gehörte von 1920 bis 1938 der Fleischerinnung an und war u. a. Vorsitzender der Prüfungskommission, Schriftführer und Kassierer sowie Fachschullehrer. Seit der Vertreibung lebt er mit seiner Ehefrau Ida, geb. Nauditt, in Nordenham i. O., wo er in der Atenser Allee ein neues Geschäft eröffnete.

Bestandene Prüfungen

Am 17. Dezember bestand Hannalore Frischmuth, Tochter des Landwirts Leo Frischmuth aus Rokitten (Rokaiten) das Examen als Diplom-Kosmetikerin mit „sehr gut".

Lehrerin Dorothea Schulz aus Heiligenbeil, jetzt in Heide (Holstein), bestand die zweite Lehrerprüfung.

Horst Wollermann aus Heiligenbeil hat seine zweite juristische taatsprüfung mit Prädikat bestanden. Jetzige Anschrift: Hannover, Ferd.-Wallbrecht-Straße Nr. 86. Sein Bruder Heinz wurde an der neu gegründeten Flüchtlingsgemeinde in Neu-Wulmstorf über Buxtehude als erster Pastor feierlich eingeführt.

Studienreferendarin Friedgund Eigner (Lübeck, Falkenplatzschule), Tochter des Hauptlehrers i. R. Wilhelm Eigner, jetzt in Raisdorf bei Kiel, hat die Assessorenprüfung mit „gut" bestanden.

Horst Podehl, Sohn des vermißten Bauern Gustav Podehl und seiner Ehefrau Margarete, geb. Eisenblätter, aus Abbau Eiserbart, Kreis Bartenstein, hat vor der Handwerkskammer in Trier die Meisterprüfung für das Tischlerhandwerk mit „gut" bestanden. Er lebt jetzt mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seiner Tante Gertrud Podehl auf eigenem Grundstück in Dorf über Wittlich, Bezirk Trier.

Finanzanwärter Dieter Lenk aus Osterode (Sohn des Landsmanns Emil Lenk, der von 1919 bis 1933 Amtsvorsteher des Bezirks Taberbrück, Kreis Osterode, war und später bis zur Flucht beim Finanzamt in Osterode beschäftigt war, wurde zum 1. Januar zum außerplanmäßigen Steuerinspektor nach bestandener Prüfung ernannt. Seine Mutter starb im Jahre 1957. Jetzige Anschrift: Augsburg, Pfärrle 21.

Erika Hildebrandt, Tochter des städtischen Angestellten Karl Hildebrandt aus Angerburg, hat das medizinische Staatsexmen mit „gut" bestanden. Sie ist durch Frau Luise Steinort in Harsefeld, Bezirk Hamburg, Quellenweg 16, zu erreichen.

Das Abitur bestanden

Helmuth Preuß, Sohn des Dipl.-Ing. Werner Preuß aus Königsberg, Hufenallee 6/8, jetzt in Kiel, Seeblick 16, an der Kieler Gelehrtenschule.

Bärbel Lappat, Tochter des Wetterdienstinspektors Kurt Lappat, jetzt in Hamburg-Billstedt, Goldeselstieg.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 15. bis zum 21. Februar

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, 10.30, Schulfunk: Die Luftbrücke 1948/1949.

Radio Bremen. Donnerstag, 15.00, Schulfunk: Amsel und Singdrossel — zwei Meistersänger. Georg Hoffmann erzählt (Wiederholung Freitag, 9.00).

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg. — Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Dienstag, 22.20, Abendstudio: Zur Situation der polnischen Intelligenz. 1. Die Rolle des Schriftstellers. Ein analytischer Überblick von Marcel Reich-Ranicki. — Donnerstag, 21.00: Erinnerungen an eine Stimme: Heinrich Schlusnus. (Der berühmte Sänger stammte aus einer masurischen Bauernfamilie. Sein Vater wurde als Berufssoldat nach dem Rheinland versetzt. In Braubach am Rhein wurde Heinrich Schlusnus am 16. August 1888 geboren. Mehrere Jahre war er Erster lyrischer Bariton der Staatsoper in Berlin. Er starb am 18. Juni 1952 in Frankfurt.)

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20, Ostdeutscher Heimatkalender. U. a. Paul Fechter: Kleine westpreußische Städte. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Das Deutschtum im heutigen Ungarn. Ein Bericht von Johannes Weidenheim.

Südwestdeutscher Rundfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten. Dresden zwischen gestern und heute. — Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Buchlesezeichen und Brieföffner als Werbeprämie!

Alle Bezieher, die neue Abonnenten für unsere Heimatzeitung vermitteln, erhalten eine kleine Anerkennung. Wir können folgende Prämien besonders empfehlen:

Buchlesezeichen, Messing poliert, am farbigen Samtband,
Brieföffner, Messing poliert, mit Elchschaufel als Griff in Messing schwarz geätzt.

Diese beiden Prämien eignen sich auch sehr gut zum Weiterverschenken. Neben einem dieser Gegenstände erhält jeder Werber eines neuen Beziehers eine Losnummer zu der im Frühjahr stattfindenden

Verlosung von Geld- und wertvollen Buchpreisen.

Der Termin der Verlosung wird noch im Februar bekanntgegeben werden.

Die Bestellung der neuen Abonnements — es wird Dauerbezug vorausgesetzt — erfolgt zweckmäßig nach untenstehendem Muster; Einsendung wird erbeten an

**Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86.**

H erabtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Gott der Herr rief am 16. Januar 1959 unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Edith Walther

geb. Larz

Witwe des Pfarrers Otto Walther

aus Marwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

im fast vollendeten 87. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Gerhard Walther, Pfarrer, Perleberg
Hildegard Jäger, geb. Walther, Detmold
Wilfried Walther, Pfarrer, Heidelberg
Winfried Walther, Ingenieur, Bonn
Irene Walther, geb. Weißermel, Bayreuth
Dr. med. Elisabeth Walther, geb. Pachaly, Perleberg
Dr. med. Ruth Walther, geb. Grieser, Heidelberg
Irma Walther, geb. Hagemann
und drei Enkelkinder

Am 17. Januar 1959 entschlief in Celle unsere liebe treusorgende Tante

Lehrerin i. R.

verw. Frau Toni Jockel

geb. Wirth

früher Insterburg, Albert-Stadie-Straße 4

im fast vollendeten 79. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe und Verehrung meiner lieben Mutter, der Kaufmannswitwe, Frau

Clara Langanke

geb. Wirth

früher Wehlau, Ostpreußen

die am 14. April 1946 in Sachsen verstorben ist.

Ebenfalls gedenken wir in Liebe meiner Tante, verw. Frau

Herta Mulack

früher Insterburg, Ostpreußen

die am 21. März 1946 in Sachsen starb.

In stiller Trauer um unsere Lieben

Frau Betty Wolff, geb. Langanke
Otto Wolff
früher auf Gut Seeberg, Kreis Goldap, Ostpreußen
und Kinder Rotraut, Horst und Hildegard

Berchtesgaden — Königssee (Oberbayern)

Nach einem erfüllten arbeitsreichen Leben hat der Herr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe

Elisabeth Oberpichler

geb. Mittner

früher Tilsit, Arndtstraße 21

im 86. Lebensjahre zu sich genommen.

In stiller Trauer

Helene Zeller, geb. Oberpichler und Familie, Oldenburg (Oldb)
Witwe Benno Oberpichler und Familie, Salzgitter-Bad
Walter Oberpichler und Familie, sowjetisch besetzte Zone
Erich Oberpichler und Familie, Düsseldorf
Max Oberpichler und Familie, Salzgitter, Flachstöckheim

Oldenburg (Oldb), den 4. Januar 1959, Stettiner Straße 18

Am 17. Januar 1959 entschlief nach plötzlichem schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Elisabeth Plep

geb. Goldberg

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Franz Plep und Frau Ursula, geb. Rautenhaus
sowie alle Angehörigen

Bremen-Vahr, Wilseder Bergstraße 9
früher Königsberg Pr., Seikestraße 23

Am 3. Februar 1959 entschlief nach kurzer Krankheit, für uns alle unerwartet, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Piehl

geb. Schwarz

früher Taabern, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

kurz nach vollendetem 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Die Kinder
und alle Angehörigen

Alt-Mölln, Post Mölln in Lauenburg

Heute entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Oma, Frau

Gertrud Korn

geb. Babbel

früher Birkenfeld und Allenstein

kurz vor Vollendung ihres 57. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Viktor Korn
Singe Karstädt, geb. Korn
Heinz Karstädt
Gabriele und Wulf

Uelzen, den 28. Januar 1959, Am Hölzernen Schlüssel 13
Mainz, Wichernstraße 5

Die Beisetzung hat am 31. Januar 1959 in Uelzen stattgefunden.

Am 22. Dezember 1958 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben und zuletzt mit Geduld ertragener schwerer Krankheit, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und gütige Oma

Maria Gems

geb. Jatzkowski

früher Braunswalde, Kreis Allenstein

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen Auguste Gems

Krefeld-Bockum, Kreuzbergstraße 41

Am 3. Februar 1959 entschlief meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Antonie Rose

geb. Gemlau

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Ernst Rose

Hamburg-Bramfeld, An der Osterbek, Parzelle 113
früher Uderwangen, Ostpreußen

Am 28. Januar 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter

Martha Samland

geb. Kohn

im Alter von 80 Jahren.

In tiefster Trauer

Gerhard Samland
und Angehörige

Lauten-Weschnitz, Kreis Bergstraße (Odenwald)
früher Schnakeinen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 28. Januar 1959 entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Neuber

früher Jonikam, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Karl Neuber
Minna Neuber

Herrenalb (Schwarzwald), Kurpromenade 7

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Am 20. Januar 1959 ist ganz unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Postner

kurz nach Vollendung seines 79. Lebensjahres und vier Wochen nach dem Tode unserer geliebten Mutter, aus seiner alten lieben Heimat, in die Ewigkeit abberufen worden.

In stiller Trauer

Familie Curt Postner
Familie Stumm
Familie Wunderlich

Herten, den 31. Januar 1959
früher Gollingen
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 23. Januar 1959 haben wir ihn auf dem Waldfriedhof in Herten zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden entschlief am 2. Februar 1959 unsere über alles geliebte jüngste Tochter, meine herzensgute liebe Mutti, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Christel Paintner

geb. Behnert

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Bruder

Franz Behnert

der 1941 in Rußland gefallen ist.

Im Namen aller Angehörigen
in unfaßbarem Schmerz
und stiller Trauer

Die Eltern
August Behnert
Auguste Behnert
geb. Rothermund
Sigrid Paintner als Tochter

Krähenwinkel (Han)
Hohekamp 18
früher Schönbrunn
bei Angerburg, Ostpreußen

Am 5. Januar 1959 entschlief sanft im Alter von fast 79 Jahren unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Lina Frost

geb. Paschke

Aus Königsberg Pr., Lieper Weg

In stiller Trauer

Familie Liesbeth Steffenhagen
und Kinder
Minna Frost und Tochter

Düsseldorf, Borsigstraße 23
Groß-Eichen Nr. 171, Kreis Alsfeld (Hessen)

Auf des Hauses zarte Bande
sind gelöst auf immerdar.
Denn er wohnt im Schattenlande,
der des Hauses Vater war.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Freund, der frühere

Landwirt
und Bürgermeister a. D.

Ernst Lehmann

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Lehmann
geb. Radziwill
und Kinder

Lippstadt, am 5. Januar 1959
Dinghauserweg 17
früher Fürstenwalde
Kreis Samland

Die Beisetzung fand am 9. Januar 1959 statt.



Jes. 54, V. 10

In der Nacht zum 1. Februar 1959 entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser stets für uns sorgender Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Adolf Fischer

aus Rauschen/Samland
Haus Adolfsruh

im 75. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Maria Fischer, geb. Todzy

Remscheid (Rheinland)
Hindenburgstraße 43

Am 23. Januar 1959 entschlief sanft mein lieber Mann

Fleischermeister

Ferdinand Stebner

früher Perniken, Kreis Wehlau

im 64. Lebensjahre.

Im Namen aller Verwandten

Elfriede Stebner
geb. Schulz

Kutenholz
und Bremervörde

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Heute morgen entschlief nach längerer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Arndt

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Arndt, geb. Mattern

Hessen bei Hoya (Weser)
den 21. Januar 1959
früher Schlobitten, Ostpreußen

Am 22. Januar 1959 entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Fleischermeister

Otto Hamann

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Auguste Hamann und Kinder

Lehmsiek, Kreis Eckernförde
früh. Waldpothen, Kr. Samland

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit mein geliebter Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Opa, der frühere

Bauunternehmer

August Neubert

aus Reichau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Berta Neubert
und Kinder

Heißenbüttel, den 30. Januar 1959
Kreis Osterholz, Bezirk Bremen

Am 22. Januar 1959 entschlief unerwartet mein über alles geliebter treusorgender Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Schuhmachermeister

Franz Mauer

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Mathilde Mauer, geb. Raeder

Pinneberg (Holst), Feldstr. 73a
früher Tilsit, Kasernenstraße 36

Zum Gedenken

Zum zehntenmal jährt sich der Todestag unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi

Ida Czichowski

geb. Lehmann

geb. 16. 1. 1889 gest. 18. 2. 1949

in unserer unvergessenen Heimat Wartenburg, Ostpreußen, Kreis Allenstein.

Familie Rudolf Czichowski
„Adler Drogerie"
Stadtoldendorf
Familie Franz Lipscher
Brügge (Westf)
Volmestraße 47

Am 15. Februar 1959, ihrem 22. Geburtstage, gedenke ich mit heißen Tränen meiner seit 1946 vermißten, lieben unvergessenen Tochter

Renate

In tiefem Schmerz

Ihre Mutter Frida Kösling
Essen-Borbeck
Borbecker Straße 83
Bruder Herbert
Essen-Altstadt
Bruder Erwin, Borbeck
Schwester Ursula

Letztere kam am 14. September 1958, nach 13 Jahren, aus Litauen wieder.

Wer kennt Renate und kann über ihren Verbleib Angaben machen?

Zum Gedenken

Unvergessen bleibt meine gute liebevolle Frau

Berta Wiwiora

die vor einem Jahr, am 1. Februar 1958, durch einen tragischen Unfall, nach langem, geduldig ertragenem Leid für immer von uns gegangen ist.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Gustav Wiwiora

Settmarshausen, Kr. Göttingen
früher Damrau
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Berichtigung

Jesaja 43, 1
nicht Jesaja 42, 1

Mühlenbesitzer

Oskar Brenda

† 23. September 1958

Malente-Gremsmühlen
früher Gedwangen
Ostpreußen

Am 19. Dezember 1958 ging für immer von uns unser lieber ostpreußischer Bundesbruder

Waldemar Wilke

Diplom-Handelslehrer i. R.

zu Schopfloch (Schwarzwald)

aktiv S.S. 1930

In tiefer Trauer

Die alten Königsberger Marko-Natangen

Die Landsmannschaft im CC

Hammonia-Marko Natangia zu Hamburg

Am 25. Januar 1959 entschlief fern seiner ostpreußischen Heimat unser Klassenbruder

Wilhelm Schlesier

Hauptlehrer a. D.

Er ist in Wolfenbüttel zur letzten Ruhe gebettet.

Wir werden ihn nie vergessen! Er bleibt unser Wilhelm.

Die Klassenbrüder

Osterode Ostpreußen 1903/06

Heute früh um 6 Uhr entschlief sanft, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Palm

im Alter von 64 Jahren.

In stiller, tiefer Trauer

Emilie Palm
Alfred Palm und Frau, geb. Vogelsang
Hans Preiß und Frau, geb. Palm
Ernst Palm und Frau, geb. Brink
Karl-Heinz Palm und Ursel Simon
als Verlobte
Erich Palm
Gerhard Palm
Annette, Helmut und Dieter
als Enkelkinder
und alle Anverwandten

Gohfeld (Westf), Jöllenbeck 582
früher Rotbach, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 4. Februar 1959, auf dem Friedhof zu Gohfeld (Westf) statt.

Heute entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater

Erich Werth

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Werth, geb. Kreutz
Hans Werth und Frau

Leer (Ostfriesl), den 29. Januar 1959, Königsberger Straße 35
früher Mohrungen, Ostpreußen

Am Donnerstag, dem 22. Januar 1959, ging mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Zerrath

aus Tilsit, zuletzt Hohenstein, Ostpreußen

nach kurzem schwerem Leiden, im Alter von 58 Jahren, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Ella Zerrath, geb. Franz
Erwin Zerrath und Frau Käthe
geb. Tihska
Ulrich und Ulrike als Enkel
Geschwister Elfriede und Paul Zerrath
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Montag, dem 26. Januar 1959, in Recklinghausen-Suderwich statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit ging mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Lehrer

Karl Tolkmitt

kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres, fern seiner unvergessenen Heimat, am 27. Januar 1959 für immer von uns.

Im Namen aller Angehörigen

Ilse Tolkmitt, geb. Reckling

Barby (Elbe), Platz des Friedens 4
früher Königsberg Pr., Luisenallee 84

Mein lieber guter Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Karl Böttcher

geb. 13. 4. 1905 gest. 13. 1. 1959

ist nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Frieda Böttcher, geb. Dreier
Wolfgang, Karin
und alle Angehörigen

Kiel-Gaarden, Pickertstraße 20
fr. Heiligenbeil, Wiener Ring 37

Wir haben ihn am Montag, dem 19. Januar 1959, zur letzten Ruhe gebettet.

Der Herr über Leben und Tod rief meinen geliebten Mann, den

Lehrer

Oskar Woelki

früher Stabunken, Kreis Heilsberg

im Alter von 62 Jahren völlig unerwartet zu sich.

In tiefer Trauer

Hedwig Woelki, geb. Wichmann
und alle Angehörigen

Lübeck, den 2. Februar 1959, Geesthachter Straße 7 II

Requiem fand Donnerstag, den 5. Februar 1959, morgens um 7.30 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche, Wickedestraße, statt.

Zu seinem 65. Geburtstag am 17. Februar 1959 gedenken wir meines geliebten Mannes, unseres guten treusorgenden Vaters, des

Regierungsinspektors

Horst Getzuhn

vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen

Helene Getzuhn, geb. Goyk
Ulrich und Konrad

Lichterfelde-W., Prausestraße 32
bis Februar 1958 Sensburg, Ostpreußen

Nach langem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Scheffler

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

Käthe Scheffler
Kinder
und Angehörige

Zarnekau bei Eutin, am 13. Januar 1959
früher Pentlack, Kreis Gerdauen

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 8. Januar 1959 mein lieber Mann, Bruder und Onkel

Franz Gassner

aus Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Gassner, geb. Lenuk
Bertha Zander, geb. Gassner, Mecklenburg
Otto Zander mit Familie, Mecklenburg

Schlatt, Kreis Hechingen
(Hohenzollern)

Die Trauerfeier hat am 11. Januar 1959 in Schlatt stattgefunden.

Ein hartes Schicksal entriß mir meinen treuen Lebenskameraden am 25. Januar 1959

ehem. Hotelbesitzer

Hans Sodies

In stiller Trauer

Lotte Sodies
und Angehörige

Lübeck, Paul-Behnke-Straße 40
früher Pr.-Eylau, Hotel Pr.-Eylauer Hof

Am 3. Februar 1959 entschlief nach langer schwerer und mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit, fern der geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frida Zimmeck

geb. Schaefer

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer die Hinterbliebenen

Walter Zimmeck, Gatte, Kitzingen
Kinder, Enkelkinder
und sonstige Anverwandte

Kitzingen (Main), Moltkestraße 20a, 4. Februar 1959
früher Zinten, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 6. Februar 1959 um 13.15 Uhr auf dem alten Friedhof in Kitzingen statt.

Am 8. Februar 1959 verschied in Gott, fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit, für uns alle ganz unerwartet, unser lieber Väti

Landwirt

Wilhelm Waschulzik

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Günther Waschulzik
und alle Angehörigen
sowie Frau Krauschat

Göttingen, den 8. Februar 1959
Ehem. Flugplatz 75
früher Paulshagen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Am 28. Januar 1959 ist mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Florian

Polizeimeister i. R.

kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres nach langem schwerem Leiden entschlafen.

In tiefer Trauer

Frieda Florian
Edith Gerlach, geb. Florian
Klaus Florian
Alfred Gerlach
ein Enkelkind
und Anverwandte

Mettmann (Rhld), Eidamshauser Straße 7
früher Angerburg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet hat Gott der Herr meinen lieben Mann und besten Lebenskameraden, unseren treusorgenden Schwager, den

Kaufmann

August Boettcher

aus Passenheim, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer

Frau Margarete Boettcher
geb. Opalka
und Geschwister

Bad Pyrmont, den 1. Februar 1959, Drakestraße 15 I

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 5. Februar 1959, statt

---

Es ist so schwer, wenn sich zwei liebe Augen schließen,
die Hände ruhen, die stets so treu geschafft;
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
ein gutes Herz wurd' zur Ruh' gebracht.

Am 12. Januar 1959 verstarb nach schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Hess

geb. Paulukat

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Plewa, geb. Hess
Fritz Hess und Frau Ruth
geb. Kutschelis
Rita Hess
und alle Anverwandten

Unna, den 12. Januar 1959
Kamener Straße 42 und Hertinger Straße 2
früher Sannen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Nach einem Leben voll selbstloser Liebe und Fürsorge für uns entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 31. Januar 1959 unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Ida Sabrowski

geb. Fischer

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Irma Brockmann, geb. Sabrowski
Ursula Hügel, geb. Sabrowski
Christel Saretzki, geb. Sabrowski
Heinrich Hügel
Hans Saretzki
Beate und Angelika
als Enkelkinder

Hamburg-Altona, Wohlersallee 38
früher Saalfeld, Ostpreußen